

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Der vierte Kriegsmonat.

Militärische Betrachtungen.

Die Osmanen im Weltkriege. — Der heilige Krieg des Islams. — Türkischer Siegeszug nach Kaukasien und Ägypten. — Afghanistan und Persien. — Goltz beim Sultan. — Unsere Siege in Serbien. — Auf dem nördlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz. — Czernowitz und Przemyśl. — Unsere und die deutschen Siege in Polen. — Der Stillstand im Westen. — Trotzdem langsame deutsche Fortschritte. — Kämpfe zur See. — Verluste der Engländer. — Kleine deutsche Verluste. — Untergang der „Guden“. — Fall Tjingtau. — Die Neutralen. — Die Kriegsanleihe. — Neues russisches Gastspiel in den Karpaten und in Ungarn.

Der erste Tag des vierten Kriegsmonates brachte eine Erweiterung der Kriegsteilnehmer und der Kriegsschauplätze durch den Eintritt der hohen Pforte in den Weltkrieg. Herausgefordert von den Mächten der Entente, umlauert von den Flotten Englands und Frankreichs, die sich in den Häfen der griechischen Inseln vor den Dardanellen aufstellten, und direkt bedroht von den russischen Kriegsschiffen der Schwarzen Meer-Flotte, die Wien machten, mit einem Minenleger in den Bosphorus einzufahren und ihn zu versperren, blieb der Türkei nichts Anderes übrig, als die Herausforderung anzunehmen. Auf die drohenden Aktionen antwortete sie mit einer schnellen Gegenoffensive und erzielte dank ihrer Energie sofort die besten Erfolge. Die türkische Flotte, durch die zwei deutschen Schiffe „Breslau“ und „Göben“ verstärkt, die im Anfang des Krieges den Gegnern glücklich entkamen und nach dem Goldenen Horn und in türkischen Besitz gelangten, war stärker als die russische Flotte und vor allen Dingen überaus aktiv und beweglich, und ehe der erste Tag der russisch-türkischen Feindseligkeiten zu Ende gegangen, waren auch schon die russischen Hafensstädte Noworossijsk und Odessa, Theodosia und der Festungshafen der Krim, Sebastopol, tüchtig beschossen. Erst nach diesen unzweideutigen kriegerischen Handlungen erfolgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei. Der Abreise des russischen Botschafters Giers aus Konstantinopel folgte, was nur selbstverständlich war, auch jene der Botschafter Englands und Frankreichs, wodurch auch zwischen den beiden letzteren Großmächten und der Pforte der Kriegszustand automatisch eintrat. Natürlich blieben auch die Gesandten Serbiens, Montenegros und Belgiens nicht mehr am Goldenen Horn, wo seither Europa bloß durch die Diplomaten der beiden Centralmächte, der Bundesgenossen der Pforte, sowie durch die der neutralen Mächte vertreten ist. Die von der Türkei so glücklich begonnene Offensive wurde erfolgreich nicht bloß zu Wasser, sondern auch zu Lande fortgesetzt. Zu Wasser siegte die Flotte noch mehrmals, und sie fügte den russischen Häfen, den russischen Kriegsschiffen und der russischen Handelsflotte schwere Schäden zu. Die Russen konnten sich hierfür nur geringe Genugthuung verschaffen. Ihre Aktionen gegen türkische Küstenstädte am Pontus Euxinus mißglückten und ihre Schiffe trafen fast immer die unrichtigen Punkte, vernichteten französische oder russische Gebäude und verletzten nur russische Konsulatsbeamte. Ein wirklicher Erfolg der Russen war bloß die Vernichtung dreier türkischer Transportschiffe — gegenüber den türkischen Erfolgen allerdings gar nicht der Rede werth. Zu Lande begannen die Türken einen Krieg mit zwei Fronten.

Sie marschirten ohne Zeitverlust, in kühner Offensive, gegen Kaukasien und gegen Ägypten. Und in beiden Theilen ihrer Operationen waren sie vom Glück förmlich verfolgt. Die russischen Truppen an der kaukasischen Grenze, die zum Theil schon über die Grenze gedrungen waren, wurden aus türkisch-Armenien zurückgedrängt, bei Köprüköi aufs Haupt geschlagen und nach Transkaukasien verfolgt. Mehrere türkische Kolonnen dringen seither siegreich in Kaukasien vor, gegen die Festungen Kars und Erivan und gegen die befestigte Hafensstadt Batum; die letztere ist fast schon erreicht, denn die türkische Avantgarde stand am letzten November schon zehn Kilometer vor Batum. Auch mit ihrem Zuge gegen die Engländer in Ägypten haben die Türken Glanzendes geleistet. In Eilmärschen haben sie von Syrien aus Gebirge überstiegen, Wüsten durchquert, Flüsse und Meer überschritten, im Sturm sind sie über die Sinaihalbinsel bis zum Suezkanal gekommen und Kairo ist von ihnen bedroht, ehe noch die Engländer sich zu einem aussichtsreichen Widerstande sammeln konnten.

Die Türkei hat sich als guter und werthvoller Bundesgenosse bewährt, und die auf so natürliche Weise zustandegekommene Allianz erhielt ihre besondere Weihe durch Telegramme, die die Souveräne und die Oberkommandirenden miteinander wechselten, und zuletzt auch durch die Entsendung von Spezialdelegirten in die Hauptquartiere, wie die des türkischen Generals Jekki Pascha in das Quartier Kaiser Wilhelm's und des Marschalls von der Goltz (ehemals Goltz Pascha) zum Sultan und ins türkische Hauptquartier. Goltz ist bekanntlich der Reorganisator der modernen türkischen Armee, und der Krieg gegen Kaukasien wie jener gegen Ägypten wird wahrscheinlich ganz nach seinen Plänen geführt. Er wird nun mit eigenen Augen sehen und überwachen können, wie seine Arbeit Erfolg hat.

Die Türkei hat in dem Kriege, den sie nothgedrungen, um ihrer eigenen Sicherheit in der Zukunft, für ihre Existenz und Unabhängigkeit, gegen die ewigen Störenfriede und raubgierigen Mächte der Tripel-Entente führen muß, nicht bloß unsere und Deutschlands treue Hilfe gesichert, sondern noch einen Faktor in ihre Rechnung eingestellt, der die größte Bedeutung hat: der Sultan als Kalif hat zum ersten Male seit 150 Jahren in einem Kriege gegen ausländische Mächte wieder die grüne Fahne des Propheten entrollen und den heiligen Krieg erklären lassen und dadurch die 300 Millionen Mohamedaner, von denen der größere Theil unter englischem, französischem und russischem Joche schmachtet, zur Verteidigung des Kalifats angerufen. Der Ruf hat ein starkes Echo gefunden, und den Franzosen wird es schon in Marokko, Algier und Tunis heiß, und den Engländern drohen große Gefahren nicht bloß in Ägypten und dem Sudan, von den Arabern, Semitis und Somalis, sondern auch in Indien, wo 60 Millionen Mohamedaner leben. Der Ruf des Kalifen hat aber auch die unabhängigen mohamedanischen Staaten Asiens aufgewulvert, und der Emir von Afghanistan marschirt schon mit seinem Volke, das ein Volk von Kriegern ist, sowohl gegen England in Indien als gegen Rußland in Mittelasien. Aber auch Persien, dessen Bewohner nicht Sunniten, wie die Osmanen und Afghanen sind, sondern der Sekte der Schiiten angehören und seit 1300 Jahren den Sunniten als Tod-

feinde gegenüberstanden, tritt jetzt mit aller Macht für den Panislam ein. Die persische Provinz Aserbeidschan, die schon von den Russen wie eine russische Provinz behandelt wurde, hat sich zuerst erhoben und in ihrer Hauptstadt Tabris wurden die zweitausend Russen, die dort sich eingekerkert hatten, bis auf den letzten Mann niedergemetzelt.

Während sich so im Orient, wo sonst das Wort Jawasch, Jawasch! nur immer langsam voran! gilt, die Ereignisse schnell abspielten, ist auf den europäischen Kriegsschauplätzen Alles nur sehr schmerz fortgeschritten, Manches zum Stillstand gekommen. Ausgenommen hievon sind die Aktionen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien. Die im Oktober begonnenen Operationen der Armeen Potiorek's wurden den ganzen November hindurch fortgesetzt; und kein Tag ohne Fortschritt. Am 2. November meldete der siegreiche Feldherr sein weiteres Vordringen in der Macva, und gleichzeitig die Einnahme der Orte Ernadara, Banatopolje, Radakovic, Glusci und Tabanovic, am Tage darauf folgte die Nachricht von der Erstürmung von Sabac und der Niederlage von fünf serbischen Divisionen. Am 7. November waren Krupanje und Kostajnik gestürmt und genommen, am 11. hatten wir die ganze Linie Sabac-Boznica in unserem Besitz, am 12. wurden die Höhen von Mitjar und Sarolaka erstürmt, und der allgemeine serbische Rückzug begann. Nach der Einnahme von Obrenovac am 16. folgte am 17. die Nachricht von der Besetzung von Baljevo und der Gefangenennahme von 8000 Serben. Am 20. überschritten wir die Kolubara und erhöhten die Zahl der gefangenen Serben auf 13,000, am 27. fiel Lazarevac, am 28. die Stellung von Schiljak und am 29. Ufice in unsere Hände. Man sieht, die Arbeit war gründlich und kein Schritt umsonst gethan.

Dagegen sind auf den nördlichen Kriegsschauplätzen noch keine Entscheidungen gefallen; obwohl die Lage der verbündeten und Schulter an Schulter kämpfenden Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine durchaus günstige ist und auch sehr große Theilerfolge über die Russen errungen wurden, ist es doch bisher nicht möglich gewesen, den starken Gegner, der immer neue Menschenmassen in die Kämpfe wirft und unzählige Leben rücksichtslos opfert, völlig niederzurängen. Der großen russischen Uebermacht gegenüber mußte man, um den Gegner in einen begrenzten Raum zu zwingen, wo er sich nicht leicht bewegen kann, auf eine für uns günstigere Linie zurückgehen. Am ersten Tage des vierten Kriegsmonats begannen wir bekanntlich eine kräftige Offensive mit Kämpfen im Raume von Jaroslau und wir siegten im Raume von Turka und südlich von Starj-Sambor, wobei nur russische Divisionen geworfen wurden. Aus Mittelasien begann die Verdrängung der Russen. Gleichzeitig erfolgte ein Sieg der Deutschen über die Russen in Ostpreußen. All dies zusammen wirkte auch auf unsere Lage in der Bukowina günstig ein, und die Russen, die schon am Anfang November Wien machten, Czernowitz wieder zu besetzen, konnten von der Gendarmarie allein, die unter der tüchtigen Leitung ihres heroischen Führers Oberst Fischer schon früher Bravouröses geleistet hatte, neuerdings zurückgewiesen werden. Noch den ganzen November hindurch konnte sich Oberst Fischer auf diesem überaus exponirten Posten behaupten und erst am 28. November räumte er ihn, als die allgemeine Kriegslage,

Czernewitz noch länger zu behaupten unräthlich erscheinen ließ, vielmehr eine vorübergehende Räumung nur Erleichterung für unsere allgemeinen Operationen bedeuten mußte. Denn mittlerweile war der Schwerpunkt des nördlichen Kriegsschauplatzes wieder ganz nach Norden, nach Westgalizien und nach Russisch-Polen, verlegt worden. Am 12. November erfuhr man, daß Przemysl wieder cernirt sei. Diese Cernirung kostete aber den Russen kolossale Opfer und hält einen Theil ihrer Armee fest. Die Besatzung hält, wie das erste Mal, auch diesmal tapfer aus und wird sicher auch durchhalten. Die durch Fliegerpost übermittelten Botschaften aus der eingeschlossenen Festung bekunden den Geist des Muthes und der Zuversicht, der in der Garnison und auch in der Civilbevölkerung herrscht. Von den Ereignissen, die sich in Przemysl seit der Cernirung abgespielt haben, wissen wir für uns nur Erfreuliches: am 16. unternahm die Besatzung einen erfolgreichen Ausfall, während ein russischer Vorstoß am 20. ebenso erfolgreich abgeschlagen wurde. Ein Versuch der Russen, auch Krakau zu cerniren, ist nicht von Erfolg begleitet gewesen. Es wurden die Russen vielmehr nach Polen abgedrängt und von den Deutschen und den Unseren mehrmals schwer geschlagen, so noch am 12. bei Kalisch. Am 16. begannen die neuen Kämpfe einer großen Schlacht, die fortdauert, und zwar noch keine Entscheidung gebracht, aber doch den Erfolg gehabt hat, daß die Russen auf Zwangorod zurückgehen und ihr Hauptquartier wieder nach Warschau zurückverlegen mußten. In dieser großen Schlacht haben wir mit den Deutschen zusammen eine Anzahl von Gefangenen gemacht, die mindestens zwei Armeekorps entsprechen. General Madensen allein hat in seinem Siege bei Lodz und Lowitz 40,000 Russen gefangen. In der großen Schlacht dürfte jetzt die Entscheidung bevorstehen, und Kaiser Wilhelm, der seit Kriegsbeginn im Westen gewirkt hat, ist seit gestern im Hauptquartier Hindenburg's, den er vor einigen Tagen zum Generalfeldmarschall befördert hat; seine Anwesenheit wird diese tapferen und siegreichen Truppen der östlichen Armeen zu äußerster Kraftanstrengung anfeuern, damit in Polen endlich eine Entscheidung falle.

Im Westen muß man sich dagegen auf weitere Ruhepausen gefaßt machen. Die nach dem Falle Antwerpens anfangs flotte Offensive der Deutschen wurde nach der Einnahme von Ramskapelle und Dixmote, im letzten belgischen Zipfel

durch die Zerstörung der Schleusen bei Neuport und die dadurch herbeigeführte Überschwemmung der vom Her-Over-Kanal durchzogenen Gegend, dann aber auch durch die Bitterung zum Stillstand gebracht. Erst am 12. November konnte Dixmuiden nach erbitterten Kämpfen genommen werden; ein Sturm auf Ypern am 16. war verlustreich für beide Theile, aber änderte die Lage nur wenig. Am 5. November wurde Arras, am 21. abermals Reims bombardirt; daneben gab es erbitterte Kämpfe bei Lille und im Argonnenwald, doch fiel nirgends eine Entscheidung. Ohne daß eine solche erzwungen werden konnte, sind aber doch die deutschen Fortschritte — wenn auch sehr langsame, immerhin sichere — nicht zu verkennen und nicht zu unterschätzen, und ein deutscher Militärkritiker hat sie richtig mit dem alten guten Sage charakterisirt, daß auch tropfenweise der härteste Stein ausgehöhlt werde.

Von großer Bedeutung waren im November die Kämpfe zur See. Wir gedenken dabei weniger der schweren neuen Verluste der englischen Flotte durch Unterseeboote und Minen in den heimischen Gewässern, beispielsweise der Vernichtung des Ueberdreadnoughts „Audacious“ und des Linienschiffes „Bulwark“ am 22. und 27. November oder des Kanonenbootes „Riger“, das am 12. November auf der Höhe von Dover von einem deutschen Unterseeboot in die Tiefe gesenkt wurde, als vielmehr des Ereignisses an der chilenischen Küste, wo am 9. November zum ersten Male eine große Seeschlacht stattfand und eine respectable englische Flotte in offener Seeschlacht von einer deutschen Flotte gestellt und geschlagen und vernichtet wurde, ohne daß die deutschen Schiffe dabei auch nur Beschädigungen erlitten. Die deutsche Flotte sollte aber auch den Novembermonat nicht ohne bitteren Verlust vorübergehen sehen. Die herrliche „Emden“ wurde am 11. November in einer der weltabgelegenen australisch-indischen Kososinseln von einem überlegenen australischen Kriegsschiff überfallen und zum Bruch verschossen, und Kapitän Müller, der tapfere Kommandant der „Emden“, wird nicht mehr als fliegender Holländer die englischen Schiffe schrecken, sondern in der Gefangenschaft das Kriegsende thatlos abwarten müssen. Daneben hatte die deutsche Flotte noch einige andere Verluste zu beklagen: den Kreuzer „Yord“, der an deutscher Küste auf eine Mine aufstieß, und ein paar kleinere Boote, sowie der Kreuzer „Königsberg“, den die Engländer auf einem afrikanischen Strome eingesperrt oder vielleicht auch

schon zerstört haben. Ein Posten, mit dessen Verlust man von Anfang an tödlicher rechnen mußte, ist nun auch verloren gegangen, Tsingtau, das nach einem unbeschreiblich heroischen Widerstand am 7. November fiel.

Aber wie unbedeutend ist dies Alles zusammengekommen in diesem ungeheuerlichen Weltkriege, in dem sich während dieser vier Monate, von Tag zu Tag steigend, die Ueberlegenheit der beiden Centralmächte über ihre Gegner im Einzelnen gezeigt hat, und wo es sich auch klar erweist, daß sie selbst von der Koalition nicht unterzubekommen sein werden. Die Zuversicht ist in unserem Lager ebenso unerschüttert wie im deutschen, und die Bundestreue wird uns durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Siege führen. Der Besuch des Grafen Tiza im deutschen Hauptquartier hat die Uebereinstimmung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in allen nur denkbaren Situationen festgestellt, und es gibt keine Eventualität, in der sich nicht die eine der Mächte voll auf die andere verlassen könnte. Dies in diesem Augenblicke der Welt zu sagen, war umso notwendiger, als die Neutralen nicht alle mehr weiter neutral bleiben wollen. Zuerst hat sich Portugal erklärt, es hat seine gewaltige Macht selbstverständlich England, zu dem es schon seit lange in einer förmlichen Sklavenverhältniß steht, zur Verfügung gestellt. Daß nun auch Portugal unser Feind ist, wird uns aber kalt lassen. Von Italien ist nur wenig zu sagen. Anfangs des Monats demissionirte das Cabinet; es kamen fast dieselben Männer wieder ans Ruder, nur der Minister des Aeußern ist neu: an Stelle des verstorbenen Marchese di San Giuliano residirt jetzt Baron Sidney Sonnino in der Consulta. Aber diese neue Größe ist eine gute bekannte alte Größe, ein treuer Freund des Dreibunds, und er hat thatsächlich bisher auch alle Versuche, eine Aenderung der Haltung Italiens herbeizuführen, abzuwehren verstanden. Wir können schließlich jeder Entscheidung ruhig und vertrauensvoll entgegensehen, denn wir sind heute nicht weniger stark nach außen als bisher und innerlich gefestigter als je zuvor, seit wir im kolossalen Erfolge unserer Kriegsanleihe gesehen haben, daß Alles in Ungarn ohne Unterschied der Nationalität jedes Opfer zu bringen bereit ist, um das Vaterland in seiner alten Größe zusammenzuhalten gegen jeden Ansturm. Ein anderer Prüfstein unserer Ruhe, Geduld, Ausdauer und Festigkeit wurden die neuen Einbrüche der Ruf-

Neue Bombengröße.

(Original-Beitrag des „Neues Peter Journal“.)

Gerade sechzig Jahre sind es in diesen Tagen geworden, daß Odeffa und Sebastopol von den Türken zum ersten Mal bombardirt wurden, und genau zur würdigen Feier dieser Jahreswende trachten die türkischen Bombengröße wieder zu den russischen Städten hinüber. Wir haben es hier mit einem der unvorstellbarsten Theile der bekannten Welt zu thun, über die unzählige Völker hinwegzogen. Die poetischen Sagen der Griechen und vieler anderer alten Völker umranken sie. Hier hausten die Laurier, die mythischen Seefahrer, die Argonauten, die eines Tages auszogen, um von unbekanntem, geheimnißvollen Küsten das goldene Vließ zu holen. Um die Rachegöttinnen zu versöhnen, eilte der Muttermörder Orestes nach Lauris, um das Bild der Artemis nach Attika zu holen, wie ihm vom Orakel gerathen worden war. Hier fand er seine Schwester Iphigenie als Priesterin im Tempel, wo er den Göttern geopfert werden sollte. Die größten Dichter der alten und der neuen Welt besangen ihre Schicksale.

Die jagenhaften Amazonen verjagten die Laurier und gründeten hier ihren Frauenstaat. Die Griechen, die Perfer, die Alanen, die Gothen, die Byzantiner, die Hunnen, die Ahrer und Bulgaren, die Türken, die Chafaren, die Reichenegenen, die Rumänen, die Mongolen, die Italiener, die Tartaren herrschten hier vorübergehend, bis Peter der Große die Krim seinem Reiche einverleibte. Die Halbinsel wäre auch ein Ziel für die Oesterreicher und Ungarn, um endlich einen Theil jenes Handels mit dem Orient an sich zu reißen, der die reichen Schätze in ihre Verkehrsadern leiten soll. Es ist eine Perle von einem

Küstengebiet mit der Vegetation des Südens, die durch den feurigen Saft ihrer Weintrauben besonders werthvoll gestaltet wird. Nun, das Schwert ist gezogen — wer weiß, wohin uns unsere Waffen noch führen.

Vor sechzig Jahren also war der Krimkrieg mit der berühmten langwierigen und blutigen Belagerung von Sebastopol, die gänzlich überflüssig gewesen wäre, hätten die Verbündeten, Frankreich, England und die Türkei, Einiges gehabt, was heute schon jede Nacht befiel — einen Flieger. Die Drohung Oesterreichs, die Donaufürstenthümer zu besetzen, zwang die Russen, ihre Heere aus der Dobrubtscha zurückzuziehen und, bedrängt von den gelandeten Truppen, sich immer weiter nach rückwärts zu konzentriren, schließlich nach Sebastopol, das von Verteidigern beinahe ganz entblößt und der Landseite zu ganz offen war. Nichts hätte die anrückenden Heere gehindert, sich der Festung von dieser Seite her zu bemächtigen, sie wären damit Herren der ganzen Position und der Küste gewesen. Mit einem einzigen Flieger hätten sie das erkennen, ausnützen, die ganze russische Armee vom Norden abschneiden und dem Kriege vielleicht ein Ende machen können.

Aber diesen einzigen Flieger besaßen sie damals noch nicht. Sogar mit einem Fesselballon hätte man das große Geheimniß von Sebastopol zu erkunden vermocht. Doch daran dachten die Heerführer nicht. Sie vermutheten gewaltige Kräfte in Sebastopol, umgingen die Festung in großem Bogen und setzten sich in dem kleinen Hafen von Balaklawa fest. Von hier aus begann dann die regelrechte Belagerung der Festung. Den Russen blieb viel Zeit, die Festung zu verstärken und auszubauen, hier immer neue Heere heranzuziehen und immer neue Geschützmassen aufzuführen zu lassen. Um die Belagerung drehte sich dann

nahezu ausschließlich der lange, blutige Krieg, der beide Theile erschöpfte und schließlich mit einem glimpflichen Frieden endigte. Ein Flieger — und man hätte Russland vielleicht schon damals niederwerfen können. Nun, heute, nach sechzig Jahren, fehlen die Flieger nicht, und sie leisten auch treffliche Dienste. Man wird den Russen auch nicht zu viel Zeit lassen. Vielleicht gelingt endlich der große Wurf.

Ein buntes Völkergemisch hält zur Zeit die ganze Nordküste des Schwarzen Meeres besetzt. Man findet dort Russen, Deutsche, Griechen, Rumänen, Tartaren, Zigeuner und noch viele Andere, die alle sammt nur den einen Wunsch haben, von der herrschenden Bedrückung erlöst zu werden. Die Russen natürlich nicht ausgenommen. In früheren Zeiten lebten hier auch noch viele Türken, und in einer der kleineren Städte, in Karassu-Bazar, produzirte sich alltäglich eine große Schaar „tanzender Derwische“, wie man sie noch heute in Konstantinopel und anderen Städten des Orients sehen kann. Die „tanzenden Derwische“ drehen sich bei Begleitung eines näselnden Gefanges stundenlang um sich selbst, bis sie sammt den Zuschauern zu Tode erschöpft waren, bleich und halb von Sinnen davonwankten.

Den Russen ist die Küste des Schwarzen Meeres, und besonders der Krim, eine Art von Riviera, die von den Reichen und Glücklichen namentlich im Sommer aufgesucht wird. Hier haben Alle ihre Villen, besonders seit die Czarenfamilie so gern in Livadia weilt, das geradezu paradiesisch ist, und die dortigen Badeorte, wie in erster Reihe Jalta, einen glänzenden Aufschwung nahmen. Hier leben sie sich zur Sommerzeit in Luxus und Vergnügungen aus. Hier gibt es Theater aller Art mit russischen und französischen Vorstellungen, alle Konzerten und Virtuosen geben in Odeffa und den übrigen großen

sen in die Karpathen und einige ungarische Komitate. Sie begannen am 16. November, hatten aber denselben Mißerfolg wie vor zwei Monaten. Aus fast allen Gegenden, wo sie Fuß zu fassen versuchten, sind sie mit großen Verlusten vertrie-

ben worden, und ihr „Gastspiel“, wie Graf Tisza ihre abenteuerlichen Einbrüche bezeichnet hat, dürfte in der Revue des nächsten Kriegsmonats wohl keinen Anlaß mehr zur Erwähnung bieten.

Der Krieg gegen Rußland.

Zurückweisung des Russeneinbruches in die Karpathen.

Nach amtlichen Berichten, die hier an zuständigen Stellen im Laufe des Vormittags eingetroffen sind, ist die militärische Lage in den Karpathen insofern unverändert, als neue Einbruchversuche seit gestern nirgends beobachtet worden sind. Im Komitat Zemplén wird die Verfolgung der bei Somonna geschlagenen Kräfte in nördlicher Richtung mit Erfolg fortgesetzt. Unsere siegreichen Truppen drängen die Russen im Laborczthal gegen die Grenze zurück. Die Zahl der in unsere Kriegsgefangenschaft gerathenen russischen Soldaten nimmt stündlich zu.

Beseitigung der russischen Gefahr im Zempléner Komitat.

Erfolgreiche Verfolgung des Feindes.

Ueber die Operationen unserer Truppen im Komitat Zemplén wird neustens gemeldet:

Die in Somonna geschlagenen und zurückgedrängten Russen flüchten in kleineren Gruppen zerstreut im Laborczthale gegen die Grenze. Der anfänglich geordnete Rückzug artete aber bald in eine regellose Flucht aus, weil unsere Truppen den geschlagenen Feind mit solcher Behemung verfolgten, daß er nicht nur keine Zeit zu einer neuerlichen Gruppierung, sondern nicht einmal dazu fand, seinen Rückzug einigermaßen zu decken.

Ein Artillerieoberst, der an der Somonnauer Schlacht und auch an der Verfolgung theilgenommen, äußerte sich in Folgendem:

— Unsere Batterien hatten gar keine Gelegenheit unterwegs, als wir den geschlagenen und zurückgedrängten Feind verfolgten, die Geschütze in Position zu bringen, denn die Russen flüchteten ohne jeglichen Aufenthalt und heute verfolgen wir sie nunmehr außerhalb der Grenzen des Landes. In Somonnauer Kämpfe spielten unsere Garbizen eine

Der Weltkrieg.

Ausgestaltung des jüngsten Sieges der Deutschen gegen die Russen. — Weitere 9500 Russen gefangen. — Der deutsche Kaiser bei den Truppen auf dem russischen Kriegsschauplatz. — Ruhe an unserer Front in Russisch-Polen. — Ein Vorstoß der Russen gegen Przemyśl zurückgeschlagen. — Neue siegreiche Kämpfe unserer Truppen in Serbien. — Seit Beginn der jüngsten Offensive nahezu 20,000 Serben gefangen und riesiges Geschützmaterial erbeutet.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Ausnutzung des jüngsten deutschen Sieges.

Die neue Kriegsbeute der Deutschen: 9500 Gefangene, 18 Geschütze, 26 Maschinengewehre.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin (Großes Hauptquartier, 1. Dezember Vormittag):

In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände. In Ostpreußen und Südpolen herrscht im Allgemeinen Ruhe.

Oberste Heeresleitung.

Amthlicher Bericht unseres Generalstabes.

An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen Ruhe.

Ein russischer Vorstoß bei Przemyśl zurückgeschlagen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: (Amthlicher Bericht. Ausgegeben am 1. Dezember Mittag. Eingetroffen Abend 7 Uhr 20 Minuten.)

An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen im Allgemeinen auch gestern Ruhe. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuche, sich den nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Küstenstädten ihre Visittkarten ab, die Dingeltangel blühen, und unzählig sind die Lasterhöhlen der goldenen Jugend.

Die zahlreichen Deutschen übten hier eine förmliche Kulturmission aus, der ich noch gedenken will. Die Nachkommen der alten Tartaren werden als ein nüchternes, eheliches, fleißiges Volkselement besonders geschätzt. Sie tragen nicht wenig dazu bei, den halb-orientalischen Charakter der russischen Riviera zu erhalten. Die nicht minder zahlreichen Juden sind solche besonderer Art, die sogenannten Karaiten, die den Talmud verwerfen und sich nur an das mosaische Gesetz halten. Ein deutscher Gelehrter hat sie die „Herrnhüter“ der Juden genannt, und sicher ist, daß sie sich auch in wesentlichen, wichtigen Charaktereigenschaften von der sonstigen landesüblichen Judenthümlichkeit unterscheiden. In der Krim existirt auch ein Ort, den man die „Judenfestung“ nennt und der thatsächlich die einzige Stadt der Welt ist, die ausschließlich von Juden bewohnt wird. Tschinsut-Kalee ist der Name dieser Stadt. Sie liegt auf einem hohen Bergplateau, von dem man ganz wunderbare Ausichten auf die malerische Umgegend hat. Sie ist auch eine Merkwürdigkeit wegen eines besonderen Umstandes, sie hat nämlich kein Wasser. Es muß aus dem Thale geholt werden, und auf allen Wegen sieht man Eesel und Maulesel, beladen mit vollen und leeren Wasserfäßeln, wie sie bergauf und bergab wandern.

Die Stadt wird von allen Touristen besichtigt, die, namentlich an der Südküste der Krim, hier wahrlich genug zu sehen haben, wenn sie auch nur die vielen Schlösser und Villen der Großen und Reichen des Landes mit ihren vielen Herrlichkeiten ins Auge fassen wollen. Die ganze Küste erscheint wie ein Zaubergarten mit märchenhaften Palästen. Es obit

hier unter Anderem auch ein Schloß, von dem ich eine schöne Abbildung besitze und das, namentlich durch die Anlage und Umgegend, viel Aehnlichkeit mit dem Schloß Miramar bei Triest hat. Es liegt in Alupka und gehört den Fürsten Woronzow. Alle Abhänge der taurischen Alpen aber sind mit Anpflanzungen einer köstlichen Rebe bedeckt, die diesen Besitz zu einem sehr kostbaren gestaltet hat. Man gönnt ja den Russen nicht viel. Aber die Krim verdienen sie sicher nicht.

Viele russische Dichter haben die Handlung ihrer Poeme nach Südrußland verlegt, das die Phantasie der Fabulirer doch ganz anders anzuregen scheint als der grimmige Norden, wo die Menschen halb erstarrt in Kälte und politischen Problemen vor sich hin brüten. Puschkins „Thänenboon von Stachtschi-Serai“ schildert die romantische Liebesgeschichte einer schönen Polin, die nach dem Süden verschleppt wurde, durch ein anderes seiner erzählten Gedichte gewinnen wir Einblick in das Leben der Zigeuner, die hier zahlreicher sind, als irgendwo in der Welt. Puschkin stellt sie als leidenschaftlich und leichtfertig hin und leiht ihnen auch Einiges von der Senar'schen Romantik, von der sie in Wahrheit sehr wenig besitzen. Sie leben auch in Rußland in unsagbarem Schmutz und Glend träge ihre Tage dahin, machen ein bißchen Musik und hämmern gelegentlich als Kesselschmiede, wobei sie sehr darauf achten, sich nicht übermäßig anzustrengen.

Die interessantesten Schilderungen, die in unsere neuere Zeit herübergereifen, enthält ein bemerkenswerther Roman Danilewki's: „Die Pionniere des Ostens.“ Sie stellen namentlich die Zustände in Neurußland dar, dem großen, weiten Steppengebiete, das von der Ukraine bis an die Küsten des Schwarzen Meeres reicht und von dessen Verhältnissen in West-

europa nur wenig bekannt geworden ist. Es ist wie die Geschichte einer großen, weiten Kolonie mit allen ihren Elementen, die durch die Erzählung lebendig in Aktion gebracht werden, ohne daß sie bei der Darstellung der Dinge und Menschen irgendwie schönfärbereich wirken möchte.

Wir sehen da die nordischen Gutsbesitzer, wie sie ihre Tage dahinleben, träge, verschwenderisch und gedankenlos, nur bedacht auf Gastereien und Ausschweifungen, in ihrer russischen Grausamkeit ärger als die türkischen Paschas. Die eigentlichen Arbeiter sind die Flüchtlinge aus dem Norden. Dort fanden sie das Leben unerträglich, hier sind sie wenigstens vor Verfolgungen geschützt, wenn es ihnen auch nicht leicht gemacht wird, sich ihr Stück Brod zu verdienen. Die besten Kolonisten sind in Südrußland zweifellos die Deutschen, die durch zähe Ausdauer, unermüdblichen Fleiß, Einfachheit und Reinheit der Sitten die stärksten Erfolge erzielen. Danilewski macht uns auch mit verschiedenen Neprästanten dieser Kolonisten bekannt und belehrt uns trefflich über die Kulturmission, die sie hier ausüben und der ich weiter oben gedachte. Sie sind ausgezeichnete Vorbilder, die Niemand nachahmt, ob ihnen auch immer größere Bezirke anheimfielen, wie die Liebenthaler Gluckenthaler und andere. Sie haben die Wildniß der südrussischen Steppen urbar gemacht, bebaut und zu Musterwirthschaften gestaltet. Die Millionen von Schafen, die auf den Steppen weiden, die Pferde- und Kinderherden, die Getreidefelder, Alles gehört ihnen und trägt zum Reichthum des Landes bei, dem sie ihre Arbeit widmen.

Und nun soll eine Austreibung aller Deutschen in den „westlichen Gouvernements“ erfolgen. Binnen acht Monaten müssen sie ihren gesammten Besitz veräußern und das Land verlassen haben. Diese neuesten

große Rolle, die wir mit unfäglicher Mühe auf den Bergsattel hinaufgeschafft haben. Die Riesearbeit, die wir bewältigten, wurde auch von vollem Erfolg gekrönt, denn unsere Artillerie richtete aus sicherer Deckung eine ungeheure Verheerung unter den Russen an.

Die Schlacht bei Homonna begann am Donnerstag und endete Freitag Nacht mit unserem vollständigen Triumphe. Die bedeutenden russischen Streitkräfte ergriffen, dezimiert, die Flucht. Einzelne Truppenabteilungen, die unsere Truppen umzingelt hatten, ergaben sich der Reihe nach. Gegenwärtig gibt es nur noch zwischen Sztrapol und Mezolaborcz ganz unbedeutende Kämpfe mit der Nachhut des sich zurückziehenden Feindes. Die Zahl der Gefangenen nimmt immer mehr zu. Aus Homonna, Szinna und Takcsány wurden auch die letzten Spuren des Feindes vertrieben und die Verwaltungsbehörden haben überall ihre Thätigkeit wieder aufgenommen.

Ein Theil der Homonnaer Bevölkerung kehrte schon Samstag Früh nach Homonna zurück. Große Arbeitermassen wurden aufgeboden, um die gefallenen Russen zu begraben, auch heute liegen noch große Mengen von ganz erfrorenen Russenleichen im Laborczthale, und es wird noch einige Tage dauern, bis sämtliche beerdigt sein werden.

In Homonna sind mehrere Häuser abgebrannt, das Schloß des Grafen Alexander Andrássy wurde von den Russen wohl geplündert, doch blieb das Gebäude selbst unbeschädigt. In der Ortschaft wurden mehrere Apotheken und einige Geschäfte und Wohnungen ausgeplündert. Plünderungen wurden auch in Szinna und Takcsány festgestellt, in letzterem Orte fiel die Einrichtung des gräflich Sztray'schen Schlosses den russischen Vandalen zum Opfer. Die Einwohnerschaft hatte im Allgemeinen von den Russen wenig zu leiden. Nur der Homonnaer griech.-orient. Seelsorger hatte einen peinlichen Konflikt mit den Eindringlingen, deren Begationen den patriotisch gesinnten Priester fast in den Tod jagten.

Die Witterung ist für die Operationen unserer Truppen sehr günstig. Es ist sonniges, reines, kaltes Wetter. Die vollständige Vertreibung der Russen aus den Karpathen ist nur noch die Frage einiger Tage, vielleicht nur Stunden. Im Zemplener Komitat ist die Russengefahr vollständig verschwunden. Die Stadt Homonna ist voll mit russischen Gefangenen, die ständig nach den Gefangenenlagern transportiert werden. In den Zemplener Kämpfen haben sich besonders unsere Sonbödrefruten durch ihre Todesberachtung, ihren Heldennuth ausgezeichnet.

Befürwortungen der russischen Regierung kommen einer schändlichen Verräuberung und Ausplünderung der besten wirtschaftlichen Elemente gleich, die Rußland überhaupt besitzt. Mit Hinblick auf die vollbrachten Leistungen ist es auch der schönste Dank, der fleißigen, betriebsamen und anspruchslosen Arbeitern zu Theil werden kann. Doch — in acht Monaten kann sich in der Welt Vieles ändern. Wer weiß, was sich Alles in acht Monaten in den „westlichen Gouvernements“ des russischen Reiches vollziehen kann. Vielleicht kommen diese Gouvernements gar abhanden — kann man es wissen, kann man sich von den phantastischen Gestaltungen der Zukunft eine Vorstellung machen? Die neuen Bombengrübe in Odessa, Sebastopol, Feodosia und den sonstigen Küstenstädten des Schwarzen Meeres gemahnen an die Vergänglichkeit irdischer Gewalten. Die taurische Küste hat schon so viele gesehen — vielleicht wandelt sich auch noch die russische in eine flüchtige Erinnerung. Kann man es wissen?

Sugo Klein.

Heine und die Engländer.

Von Georg Ellinger.

„Shakespeare war kein Brit, wie Jesus Christus kein Jude“, so lautet der Anfang eines Epigramms von Friedrich Hebbel, der die Anregung dazu offenbar von einem Anderen empfangen hat, nämlich von Heine. In der unübertrefflichen Einleitung zu „Shakespeare's Mädchen und Frauen“ (1838) erzählt der Dichter von einem guten Hamburger Christen, der es nicht verhindern konnte, daß Jesus Christus ein Abkömmling des ihm so unangenehmen jüdischen Volkes war. Ebenso wie diesem Manne mit

Die Ankunft des deutschen Kaisers in Insterburg.

Berlin, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Spezialkorrespondent des „Berliner Tageblatt“ berichtet über das Eintreffen des Kaisers im Osten: Gestern 12 Uhr Mittag fuhr der kaiserliche Sonderzug in Insterburg ein. Der Zug bestand aus zwölf Waggons, von denen zehn Liebesgaben enthielten. Der Kaiser war von kleinem Gefolge begleitet. Oberst-Hofmarschall v. Reischach, General v. Plessen, Kriegsminister v. Falkenhayn, Armeoberbefehlshaber v. Below und Graf zu Dohna, kaiserlicher Flügeladjutant, ehemals dem Ehrendienste des Czaren zugetheilt, sowie die höheren Offiziere empfingen den Kaiser, der sich jeden festlichen Empfang verboten hatte. Kaiser Wilhelm, der selbstgraue Uniform mit Marschallstab trug, sah frisch, aber ernst aus. Er machte die Fahrt nach Gumbinnen im Auto; die Straßen waren vom Landsturm bewacht und von Militärfliegern umkreist.

Der deutsche Kaiser bei den Truppen in Ostpreußen.

Berlin, 1. Dezember. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Se Majestät der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehnen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen. Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende Waffenthat der Deutschen.

Eine Episode aus den Kämpfen bei Lodz.

Berlin, 1. Dezember. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird eine Episode in dem für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kampfe bei Lodz festgestellt. Die Theile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von Ost und Süd hervorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die

deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12,000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle Verwundeten wurden mit zurückgebracht. Die Verluste waren nach der Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffenthaten des Feldzuges. Oberste Heeresleitung.

Die russischen Offiziersverluste.

Berlin, 1. Dezember. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Zürich: Nach einer amtlichen Mittheilung des „Ruski Invalid“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 20. November 9702 Tode, 19,511 Verwundete und 3679 Vermißte.

Sindenburg der populärste Mann in Rußland.

Berlin, 1. Dezember. Nach russischen Zeitungsmeldungen ist Sindenburg jetzt der populärste Mann in Rußland. Man nennt ihn den stärksten Mann der Welt und schreibt ihm einen ungeheuren Einfluß auf das Heer zu. Er wird mit Wallenstein verglichen. Sein Heer sei unter seiner Führung siegesgewiß und stürze sich mit völliger Todesberachtung auf den Feind. Nur so sei es erklärlich, daß kleine Truppenabteilungen überlegene Kräfte schlagen konnten.

Ein englisches Darlehen an Rußland.

Berlin, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Nach Meldung der „Boss. Ztg.“ beschloß die englische Regierung, Rußland fünf Millionen Pfund Sterling vorzuschließen.

Der finnische Landtagspräsident nach Sibirien verschickt.

Kopenhagen, 1. Dezember. Aus Helsingfors wird gemeldet, daß zwischen dem früheren Präsidenten des finnischen Landtags Svihuf-

Jesus Christus, fährt Heine fort, ergeht es mir mit Shakespeare. „Es wird mir flau zu Muth, wenn ich bedenke, daß er am Ende doch ein Engländer ist und dem widerwärtigsten Volke angehört, das Gott in seinem Zorn erschaffen hat.“ Und daran schließen sich die köstlichen Worte, die auch neuerdings mehrfach angeführt worden sind: „Welch ein widerwärtiges Volk, Welch ein unerquickliches Land! Wie steif-leinen, wie hausbaden, wie selbstfüchtig, wie eng, wie englisch! Ein Land, welches längst der Ocean verschluckt hätte, wenn er nicht befürchtete, daß es ihm Uebelkeiten im Magen verursachen möchte.“ Daß ein Poet wie Heine sich von dem steifelementen Wesen der Engländer abgestoßen fühlen mußte, erscheint als selbstverständlich. Trotzdem ist es nicht ohne Werth, festzustellen, wie dieses ungünstige Urtheil über das englische Volk sich ausgebildet hat. Für das Wesen des Dichters ergeben sich bei einer derartigen Betrachtung manche Gesichtspunkte, wenn man sich bei ihm auch noch mehr als bei anderen hüten muß, in jeder Augenblicksstimmung eine beständig klingende Saite der Eigenart anzunehmen. Die Zeugnisse über Heine's Stellung zu den Engländern finden sich überwiegend in seinen politischen und literarhistorischen Schriften; in diesen zeigt Heine nicht bloß einen guten Blick für die bezeichnenden politischen Verhältnisse der Gegenwart, sondern er weiß in ganz überraschender Weise Ausblicke in die Zukunft zu eröffnen, die sich fast durchweg später als richtig erwiesen haben.

Zum ersten Male und zugleich am ausführlichsten hat sich Heine in den „Englischen Fragmenten“ über England ausgesprochen. Das Buch war die Frucht einer Reise nach England, die Heine 1827 unternommen hatte. Auf Grund sorgfältiger eigener Beobachtungen und fremder Nachrichten entrollt der

Dichter ein Bild des englischen Lebens. Der gewaltige Eindruck, den das Treiben der Riesengroßstadt London auf ihn ausgeübt, wird greifbar nahegebracht; weniger lebendig tritt die politisch-wirtschaftliche Entwicklung heraus, so große Mühe Heine sich auch gibt, sie im ganzen wie im einzelnen zu vergegenwärtigen. Wieder ist er aber ganz in seinem Element, wenn er bestimmte Züge, wie die damalige harte englische Justiz (in dem Kapitel: Old Bailey), nicht berichtigt, nicht urtheilend, sondern mitten in die Jammerkissen hineinziehend, festhält. Ueberall bemüht er sich aber zu verstehen, und nur, wenn seine Napoleonschwärmerei in Betracht kommt, will er dem Gegner nichts zubilligen; auf das schärfste wendet er sich gegen Walter Scott's damals erschienenen „Leben Napoleon's“, und in einem anderen Abschnitt wird Wellington als ein armseliger Mensch von „öder Winzigkeit“ an den Pranger gestellt. Bei der Betrachtung Englands fehlt es zwar nicht ganz an ungünstigen Urtheilen und satirischen Lichtern; im Ganzen ist aber das Urtheil ungemein maßvoll.

Nun tritt in Heine's Stellung zu England aber sehr bald ein völliger Umschwung ein. Den Grund für diese Wandlung gibt er folgendermaßen an: „Ich gestehe es“, sagt er in der „Lutezia“, „ich bin nicht ganz unparteiisch, wenn ich von den Engländern rede, und mein Mißurtheil, meine Abneigung wurzelt vielleicht in den Besorgnissen ob der eigenen Wohlfahrt, ob der glücklichen Friedensruhe des deutschen Vaterlandes. Seitdem ich nämlich tief begriffen habe, welcher schöne Egoismus auch in ihrer Politik waltet, erfüllen mich diese Engländer mit einer grenzenlosen, grauenhaften Furcht. Ich hege den besten Respekt vor ihrer materiellen Obmacht; sie haben sehr viel von jener brutalen Energie, womit die Römer die Welt unterdrückten, aber sie ver-

pub und dem russischen Gouverneur ein Konflikt ausgebrochen ist, welcher damit endete, daß ersterer nach Sibirien versetzt und dort internirt wurde. Der Vorfall ruft in Finnland großes Aufsehen hervor.

Der deutsch-französische Krieg.

Zur Eröffnung des deutschen Reichstages.

Sitzung der Budgetkommission.

Berlin, 1. Dezember. Heute Vormittag trat die erweiterte Budgetkommission des Reichstages zur Berathung der auf der Tagesordnung der morgigen Plenarsitzung stehenden neuen fünf Milliarden-Kreditvorlage zusammen. An der Sitzung nahmen theils Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in Feldgrauer Generalsuniform, fast alle Staatssekretäre, mehrere preussische Minister, die Vertreter der Bundesstaaten und außerdem so zahlreiche Abgeordnete als Zuhörer, daß die Verhandlungen in den Plenarsitzungsraum verlegt werden mußten. Die Kommission beschloß, die Verhandlungen für streng vertraulich zu erklären.

Wie in Abgeordnetenkreisen mitgeteilt wird, umfassen die Verhandlungen der Kommission vorwiegend Angelegenheiten der Kriegsverwaltung sowie finanzielle Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnoth.

An der einstimmigen Annahme der Kreditvorlage in der morgigen Plenarsitzung ist nicht zu zweifeln, da sämtliche Parteien ihre Zustimmung zu der Vorlage bereits beschlossen haben.

Eröffnungsrede des Reichskanzlers.

Reichskanzler Bethmann-Hollweg eröffnete die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages mit einer Ansprache, worin er die Kriegslage an beiden Fronten als durchaus günstig bezeichnete und sich weitere Mittheilungen für die morgige Plenarsitzung vorbehielt. Der Reichskanzler sprach die Hoffnung aus, daß der Reichstag wieder volle Einmüthigkeit zeigen wird, da gerade diese Einmüthigkeit am geeignetsten sein wird, die Truppen zu weiteren höchsten Kraftanstrengungen anzufeuern.

Die Rede des Reichskanzlers wurde sehr beifällig aufgenommen. Der Präsident des Reichstages Kaempf dankte ihm für seine Ausführungen.

Berlin, 1. Dezember. Ueber die Ansprache des Reichskanzlers an die Budgetkommission des Reichstages wird weiters mitgeteilt, daß der Reichskanzler seiner Freude darüber Ausdruck gab, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönliche Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er sodann den guten Geist in Armee und Flotte, sowie die Einigkeit des deutschen Volkes.

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern.

Berlin, 30. November. Die gestrige Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern aller Fraktionen befriedigte in gleichem Maße die Regierung, wie auch die führenden Parteikreise. Dies gilt auch von den Konferenzen des Reichskanzlers mit den Führern der Sozialdemokratie. Der leitende Staatsmann machte den Abgeordneten vertrauliche Mittheilungen, die die Zuversicht in den entscheidenden Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur festen Gewißheit gesteigert hat.

Generalkstabschef Graf Moltke genesen.

Frankfurt, 1. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Der Chef des Generalstabes Graf Moltke hat die Kur in Bad Homburg beendet und reist von dort ab.

Neuerliches Bombardement von Zeebrügge.

Rotterdam, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Gestern Abends war in Seeländisch-Flandern starker Kanonendonner vernehmbar. In Dostburg erzitterten die Häuser und zahlreiche Fenster scheibten sprangen. Man vermuthet, daß das Bombardement Zeebrüggens durch ein englisches Geschwader neuerdings eingesetzt haben dürfte.

Der König von England im englischen Hauptquartier.

Rotterdam, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Eine englische amtliche Meldung besagt, daß der König von England Sonntag Nachts auf dem Kontinent eingetroffen sei. Der König besuchte gestern das englische Hauptquartier in Nordfrankreich.

einigen mit der römischen Wolfsgier auch die Schlangenlist Karthagos. Gegen erstere haben wir gute und sogar erprobte Waffen, aber gegen menschliche Ränke jener Puntier der Nordsee sind wir wehrlos. Und jetzt (1842) ist England gefährlicher als je, jetzt, wo seine merkantillischen Interessen unterliegen: es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartnäckiges Geschöpf wie ein Krämer, dessen Handel ins Stoden gerathen, dem seine Kunden adtrümmig werden und dessen Waarenlager keinen Absatz mehr findet.“ Seine spielt hier auf die Stodungen im damaligen Wirtschaftsleben und Handel Englands an, die in der That den Staat in erhebliche Schwierigkeiten verstrickt hatten. Was wird, so fragt sich der Dichter, England thun, um Mittel zur Beseitigung einer so bedenklichen Lage zu finden? Seine Antwort lautet, daß der englischen Selbstsucht vielleicht ein europäischer Krieg als das geeignetste Mittel erscheinen würde, um dem inneren Gebrest einige Ableitung nach außen zu bereiten. Freilich schon 1840, als kriegerische Verwicklungen zwischen England und Frankreich drohten, schätzte Heine die kriegerischen Fähigkeiten der Engländer nur sehr gering ein; ja die Möglichkeit einer Landung der französischen Flotte in England erschien ihm keineswegs mehr so undenkbar wie zu Zeiten Napoleons.

Im Jahre 1846 schreibt Heine aus dem Badeort Barreget in den Pyrenäen; er beklagt sich über die dortige Langeweile; diese sei so groß, daß er zur Gesellschaft eines englischen Parlamentsmitgliedes seine Zuflucht genommen habe. „Er sollte noch immer“, erzählt Heine von seinem englischen Bekannten, „die gerechteste Anerkennung unserer Haus-tugenden und sittlichen Vorzüge. Doch will es mich bedünken, als liebe er uns weniger enthusiastisch,

seitdem ich in unseren Gesprächen die Aeußerung fallen ließ, daß die Deutschen jetzt ein großes Ge-wir zu allen Schiffen unserer künftigen Flotte schon die Namen erdormen, daß die Patrioten in den Zwangsprühtanen (Zuchthäusern) statt der bisherigen Wolle jetzt nur Linnen zu Segeltüchern spinnen wollen, und daß die Eichen im Zeutoburger Walde, die seit der Niederlage des Varus geschlafen, endlich erwacht seien und sich zu freiwilligen Mastbäumen erboien haben. Dem edlen Briten mißfiel sehr diese Mittheilung, und er meinte, wir Deutschen thäten besser, wenn wir den Ausbau des Köhler Doms, des größten Glaubensmerkes unserer Väter, mit unzersplitterten Kräften betrieben.“ Auf diesen scherzhaften, echt Heine'schen Bericht, in dem, wie fast immer bei Heine, die ironische Form den in Persönlichkeit und Handlung lebendig vergegenwärtigten ernsthaften Gedanken deutlich zum Ausdruck bringt, folgt nun das Geständniß: „Jedesmal, wenn ich mit Engländern über meine Heimath rede, bemerke ich mit tiefster Beschämung, daß der Haß, den sie gegen die Franzosen hegen, für dieses Volk weit ehren-voller ist als die impertinente Liebe, die sie uns Deutschen angedeihen lassen, und die wir immer irgend einer Lakune unserer weltlichen Macht oder unserer Intelligenz verdanken: sie lieben uns wegen unserer maritimen Unmacht, wobei keine Handels-konkurrenz zu besorgen steht; sie lieben uns wegen unserer politischen Naivetät, die sie im Falle eines Krieges mit Frankreich in alter Weise auszubeuten hoffen.“

Die politischen Fähigkeiten der Engländer leugnet Heine nicht. Aber einen Ruhmestitel kann er darin nicht sehen. Nicht auf den Ueberstuf, sondern auf die Seeer führt er Englands politische

Neutrale Journalisten bei Joffre.

Genf, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Vertreter der neutralen Blätter wurden von Joffre in Meaux empfangen. Joffre sprach einfach, doch zuversichtlich, daß Frankreich keinen Krieg gewollt habe, jetzt aber die ganze Nation bereit sei, Alles zu opfern. Geist und Verfassung der Truppen seien befriedigend. Er hoffe auf einen guten Ausgang.

Der Fliegerangriff auf Friedrichshafen.

Berlin, 30. November. Aus Zürich wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, wurde vom Romanshorner Schweizer durch verschiedene Augenzeugen festgestellt, daß schon zweimal, das letztemal vor drei Wochen, nächstlicherweile fremde Flieger über dem Bodensee und über Friedrichshafen erschienen, daß sie aber, als dort sofort alle Lichter ausgelöscht wurden, wieder abzogen, ohne Bomben abzuwerfen. Man nimmt an, daß diese Besuche in gewissem Zusammenhange stehen mit einer systematischen Spionage, durch die die feindlichen Mächte regelmäßig Kunde über die Vorgänge in Friedrichshafen erhalten. Jedenfalls ist festgestellt worden, daß bei dem kürzlich abgeschossenen Flieger Briggs nicht nur genaue militärische Karten von Friedrichshafen, sondern auch ein verblüffend genauer Plan des ganzen Zeppelin-Areals mit sorgfältiger Einzeichnung der Standorte der Ballon-wehrkanonen und Maschinengewehre gefunden wurde.

Verfügungen des schweizerischen Generalstabes bezüglich der Luftfahrzeuge.

Zürich, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Soeben gibt der schweizerische Generalstab in der Presse die Demarkationslinie bekannt, welche von schweizerischen Luftfahrzeugen nicht überschritten werden darf und die ganz beträchtlich innerhalb der Landesgrenze liegt. Dieselbe wurde bereits bei Kriegsausbruch festgelegt, so daß allen Offizieren bekannt sein mußte, daß jedes zwischen dieser Linie und der Grenze erscheinende Luftfahrzeug einem kriegführenden Staate angehören muß. Der Armeestab orientirt das Publikum sodann, daß, weil die Schweiz keine Luftschiffe habe, alle solche als fremde anzusehen seien. Ein weiterer Befehl lautet, daß es natürlich von großer Wichtigkeit ist, daß die Flüge über Schweizer Gebiet sofort festgestellt werden, mit möglichst genauer Angabe des Ortes und der Zeit, der Beobachtung der Flugrichtung, der muthmaßlichen Höhe der Flieger und ihrer Nationalität. Alle Behörden sollten es sich angelegen sein lassen, darüber vorkommendenfalls genaue Feststellungen zu machen und dem Armeestab mitzu-

überlegenheit zurück. „Sie haben keine Phantastie“, sagt er, „das ist das ganze Geheimniß. Ihre Dichter sind nur glänzende Ausnahmen; deshalb gerathen sie auch in Opposition mit ihrem Volke, dem kurz-nasigen, halbstrittigen und hinterkopflösen Volke, dem auserwählten Volke der Prosa, das in Indien und Italien ebenso profaisch, kühl und berechnend bleibt wie in Threadneedle Street. Der Duft der Lotusblume berauscht sie ebensowenig, wie die Flamme des Vesuvus sie erwärmt. Bis an den Rand des letzteren schleppen sie ihre Theekessel und trinken dort Thee, gewürzt mit cant.“ Als den einzigen in England geltenden Werthmesser bezeichnet Heine den erreichten klingenden Erfolg.

Auch über die englische Kriegsführung hat sich Heine wiederholt im ungünstigsten Sinne geäußert. Anlässlich der Besprechung Johanna d'Arcs in „Henrich VI.“ heißt es: „Ein tiefer Unmuth erfährt mich jedesmal, wenn ich zu Rouen über den kleinen Marktplay wandle, wo man die Jungfrau verbrannte und eine schlechte Statue diese schlechte That verewigt. Dualvoll tödten! Das war also schon demals eure Handlungsweise gegen übermündene Femde! Nächst dem Felsen von St. Helena gibt der Marktplay von Rouen das empörendste Zeugniß von der Großmuth der Engländer.“ Und sein Gesamturtheil lautet folgendermaßen: „Die Triumphe der Engländer sind immer eine Schande der Menschheit, seit den Tagen von Crecy und Poitiers bis auf Waterloo. Elio ist immer ein Weib, trotz ihrer parteilosen Kälte ist sie empfindlich für Ritterlichkeit und Heldensinn; und ich bin überzeugt, nur mit knirschendem Herzen verzeichnet sie in ihren Denksäulen die Siege der Engländer.“ (Völk. Ztg.)

theilen. Die Abwehr der Flugzeuge ist Sache der Armee und Grenzwächter. Es sind keine Civilpersonen irgendwie ermächtigt, aus eigenem Antrieb gegen solche Flieger zu schießen. Sollte ein fremder Flieger gezwungen werden, eine Notlandung in der Schweiz auszuführen, dann allerdings hat jeder Mann die Pflicht, sein Wiederabfliegen mit allen zu Gebote stehenden Mittel zu verhindern. Sollte ein solches Ereignis eintreten, so ist das nächste Militärkommando unverzüglich in Kenntnis zu setzen, das dann die weiteren Anordnungen treffen wird.

Das Willkürurtheil des französischen Kriegsgerichtes gegen deutsche Aerzte.

Berlin, 1. Dezember. (Amtlich.) Das auswärtige Amt hat, nachdem es von dem in Paris gegen deutsche Militärärzte eingeleiteten Strafverfahren Kenntnis erhielt, die zeugeneidliche Vernehmung des Oberstabsarztes Dr. Fuft veranlaßt. Dieser hat unter Eid erklärt:

Ich war vom 7. bis 9. November Nachmittags 2 1/4 Uhr Chefarzt des Feldlazareths 7 des zweiten Korps in Ligny. Als ich um 2 1/4 Uhr Nachmittags das Lazareth verließ, befanden sich dort 405 Verwundete. Da das geringe Quantum unseres mitgebrachten und beigetriebenen Weines bei den vielen Verwundeten bald verbraucht war, befahl ich meinem Lazarethinspektor Gast am 9. November Vormittags, für unsere Kranken, die aus Deutschen, Engländern und Franzosen bestanden, Wein gegen einen Bon zu requirieren. Er brachte kurz vor unserem Abbrücken, welches durch das rasche Herannahen der Franzosen beschleunigt wurde, zwei Faß Wein zu etwa je 100 Liter herein, die er, wie ich durch Befragen feststellte, aus dem Keller des Schlosses genommen hatte. Er sagte mir, daß er einen Bon, wie ich befohlen hatte, nicht habe abgeben können, weil weder der Bürgermeister von Ligny noch der Eigentümer des Schlosses, noch irgendein anderer Bedienter desselben zu finden war. Den Bon im Keller niederzulegen, sei zwecklos erschienen. Ich konnte mich nicht weiter um die Sache kümmern, weil ich zu wichtigeren Sachen abberufen wurde. Ich hatte möglichst schnell Anordnungen wegen unseres zu beschleunigenden Rückzuges und der Uebergabe des Lazareths an den ebenfalls in französische Gefangenschaft gerathenen Stabsarzt der Reserve Dr. Schulz zu treffen. Weder diesen noch den Oberstabsarzt Dr. Davison trifft irgendeine Verantwortung für den Wein. Ich allein habe die Beschaffung des Weines in der angegebenen Weise veranlaßt. Es ist mir unerklärlich, wie man auf die Idee kommen kann, daß dieser von mir für Verwundete, und zwar nicht allein für den Freund, sondern auch für den Feind requirierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein sollte.

Eine beglaubigte Abschrift der Aussage ist der amerikanischen Botschaft in Berlin behufs Uebermittlung an die französische Regierung zugestellt worden. Wegen rechtzeitiger Einlegung der zulässigen Rechtsmittel durch einen vertrauenswürdigen Vertreter ist Vorsorge getroffen.

Schritte der deutschen Regierung wegen Aufhebung des Urtheils.

Köln, 1. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin vom Gestrigen: Die wegen Verurteilung deutscher Militärärzte durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin und Paris bei der französischen Regierung vorgenommenen Schritte beziehen sich auf Aufhebung des ungläublichen Urtheils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung. Sie muß wissen oder wird amtlich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichtes auf einem Irrthum beruht. Die französische Regierung hat Gelegenheit, von amtswegen einzuschreiten, um das irrtümlich ergangene Urtheil aus der Welt zu schaffen. Im verneinenden Falle würde man auf deutscher Seite hieraus Folgerungen ziehen müssen.

Willkürliche Verurtheilung von deutschen Diakonissen.

Frankfurt, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus

Paris: Ueber die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mitglieder des deutschen Feldlazareths in Peronne bringen die Pariser Zeitungen nur kurze, von der Censur zusammengestrichene Berichte, man erfährt jedoch, daß die angeklagten Diakonissen die Beschuldigung, daß sie Leibwäsche, Handtücher und Verbandmaterial entwendet hätten, in unzweideutiger Weise entkräftet hatten. Sie hätten alle diese Gegen-

stände von französischen katholischen Schwestern, die an ihrer Seite Verwundete pflegten, zum Geschenk für deutsche Soldaten erhalten. Die französischen Schwestern wollten damit den Dank für die Hingabe der deutschen Diakonissen zum Ausdruck bringen. Trotzdem hat das Pariser Kriegsgericht neun angeklagte Krankenpflegerinnen zu Gefängnis bis zu 9 Monaten verurtheilt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Unser siegreicher Vormarsch in Serbien.

Die Serben auf der ganzen Linie geworfen.

Seit der letzten Offensive 19,000 Gefangene gemacht, 46 Geschütze, 47 Maschinengewehre erbeutet.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

1. Dezember, eingetroffen 1 Uhr 30 Minuten.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet:

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden.

Der Gegner, der schließlich mit seinen gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Vjig durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, ist auf der ganzen Linie geworfen und im Rückzuge. Er hat neuerdings empfindliche Verluste erlitten.

Auf dem Gefechtsfelde von Konatice allein fanden unsere Truppen circa 800 unbeerdigte Leichen.

Desgleichen bedenten die zahlreichen Gefangenen und die Materialverluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19,000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Angeblliche Friedenssehnsucht Serbiens.

Vom südlichen Kriegsschauplatz meldet der Kriegsberichterstatter des „M-g“: Bei den jüngsten Kämpfen gefangene serbische Offiziere erzählen, daß sich die serbische Regierung ernstlich mit Friedensgedanken befaße. Sie theilten mit, daß der einstmalige Gesandte in Wien Simics im Auftrage seiner Regierung nach Petersburg, ein anderer Diplomat aber nach Paris gereist seien, um vom Czaren und den Regierungen der Ententemächte die Erlaubniß zum Abschluß eines Separatfriedens mit der österreichisch-ungarischen Monarchie für den Fall zu erbitten, daß auch die zweite Verteidigungslinie Serbiens zusammenbricht, was sehr wahrscheinlich erscheint. Mit diesem Separatfrieden soll Serbien vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt werden.

sind nichts anderes, als geheime dienstliche Vorschriften für ein in Belgien kämpfendes englisches Heer. Der englische Generalstab hat sich somit schon seit geraumer Zeit auf diesen Fall eingerichtet und ihn so sicher vorausgesehen, daß er die mühselige Arbeit der Zusammenstellung dieser militärischer Handbücher durchführte.

Die Kriege der Türkei.

Vormarsch der türkischen Armee nach Egypten.

Wien, 1. Dezember. Die „Südl. Kor.“ meldet aus Konstantinopel: Dem „Itdam“ zufolge vollzieht sich der Vormarsch der türkischen Armee auf egyptischem Boden unaufhaltbar. Die Kameelreiter der egyptischen Armee sind sämtlich zu den türkischen Truppen übergegangen. Je mehr sich die türkischen Truppen dem Herzen des Landes nähern, desto größer sei der Zustrom von freiwilligen Kämpfern. Die Situation am Suezkanal sei für die Engländer eine ungünstige. Der Kanal wurde von den Engländern wiederholt gesperrt, um zu untersuchen, ob nicht ein durchgefahrenes Schiff habe Minen fallen lassen. Alle durch den Kanal fahrenden Schiffe erhalten während der Passage ein englisches militärisches Kommando.

Russisch-türkische Grenzkämpfe in Persien.

Konstantinopel, 30. November. Das heute veröffentlichte Communiqué des Hauptquartiers befragt: Gestern haben unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen an der persischen Grenze stattgefunden.

Türkischer Vormarsch nach Teheran.

Konstantinopel, 1. Dezember. Türkische Vortruppen marschieren auf Teheran.

Der Krieg gegen England.

Die Vorbereitungen Englands zum Krieg gegen Deutschland.

Berlin, 1. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt neue Belege dafür, daß England im Vereine mit Belgien den Krieg gegen Deutschland nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch schon im Frieden aufs Aeufßerste vorbereitet hat. Das Blatt schreibt: Neuerdings haben unsere Truppen geheime, vom militärischen Generalstabe herausgegebene militärische Handbücher über Belgiens Wege und Flüsse erbeutet. Diese Handbücher, die nur vertraulich und nur bestimmten Personen zugänglich sind, enthalten auf Grund militärischer Erkundungen die denkbar genauesten Geländebeschreibungen. Diese Handbücher

Der heilige Krieg.

Aus Konstantinopel wird der „Budapester Korrespondenz“ gemeldet: Der „Islam“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Wirkung des Befehls des Kalifen“ einen Artikel, der sich mit den Behauptungen der Entente befaßt, daß die Ausrufung des heiligen Krieges in diesem Zeitalter keine Wirkung mehr ausüben könne. Die voreiligen Kritiker mögen sich nur etwas gedulden, die Ereignisse werden selbst die Antwort geben. Ein glänzender Beweis für die Wirkung des Befehls des Kalifen sei bereits der Uebergang der persischen Stämme in Aserbeidschan zu den türkischen Truppen. Das bedeute die tatsächliche Beteiligung Persiens an dem großen Krieg, ganz unabhängig von der Haltung der persischen Regierung.

Der Sillia-Kanal unterminiert.

Bukarest, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Russen haben in ihrer Furcht, daß die türkische Flotte die Donauufer angreife, den Sillia-Kanal unterminiert. In letzterer Zeit funktionierten aber im Sillia-Arm die Leuchttürme nicht, und die Russen haben sämtliche verankerte Dampfer und Schlepper in Eile aus Sulina auf dem Pruth nach Galatz und Braila befördert.

Türkisches Dementi einer englischen Verleumdung.

Konstantinopel, 1. Dezember. Die „Agence Ottomane“ theilt Folgendes mit: In dem von der britischen Regierung verbreiteten Weißbuche wird behauptet, daß Marineminister Dschemal sich am 7. August d. J. in die englische Botschaft begeben und als Kompensation für die Neutralität der Türkei die Ueberlassung Westthraciens an die Türkei verlangt habe. Dschemal Pascha hat aber niemals eine derartige Unterredung gehabt und niemals ein ähnliches Verlangen gestellt. Diese Behauptung ist also eine Erfindung, und wie so viele andere darauf berechnet, die öffentliche Meinung eines befreundeten Staates irreführen. Die „Agence Ottomane“ dementiert diese Behauptung in kategorischer Weise.

Der neue Khedive verzichtet auf seine Würde

Berlin, 1. Dezember. Nach einer Meldung der „London News“ hat der neuernannte Khedive von Ägypten sein Amt in die Hände des englischen Oberkommissärs zurückgelegt.

Die Einigkeit des Islams im heiligen Krieg.

Ein Gespräch mit dem Senussischem Mehmed.

Konstantinopel, 30. November. In einer Unterredung mit einem Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“, die mit Ausdrücken der Verehrung für Kaiser Wilhelm und Segenswünschen für das deutsche Volk und das deutsche Heer begann, versicherte der Scheich Mehmed el Senussi, daß Zweifel an der Einigkeit des Islams nun nicht mehr erlaubt seien, nachdem in Medina die heilige Fahne enthüllt worden sei. Jetzt sei es für alle Mohammedaner vom 15. bis zum 75. Jahre unerlässliche heilige Pflicht, am Kampfe gegen die Feinde des Islams teilzunehmen, und die Welt werde bald sehen, wie dieser Pflicht gegenüber alle Zwietracht schweigt und alle besonderen Interessen in den Hintergrund treten.

Der Scheich betonte mit allem Nachdruck, daß dies auch auf den Scheich von Kuwait zutraf, den die Engländer für sich in Anspruch nehmen und als ihren treuen Anhänger auszugeben pflegen. Der Scheich von Kuwait, sagte er, hat allerdings enge Beziehungen zu England unterhalten, aber nur so lange, bis er in den Besitz der nötigen Waffen gelangte. Jetzt, da die heilige Fahne entrollt ist, gibt es auch für ihn keine Möglichkeit, sich vom gemeinsamen Kampfe des Islams auszuschließen und die Engländer werden von ihm grausam enttäuscht werden.

Den Kämpfen um Ägypten sieht Scheich Mehmed mit unerschütterlicher Hoffnung auf Erfolg entgegen. Die Senussi und mit ihnen die vereinten Stämme verfügen über 450,000 streitbare Männer mit 50 Kanonen, 19 Maschinengewehren und der erforderlichen Munition. Einer solchen Macht gegenüber können die Engländer nichts unternehmen, zumal sie auf der anderen Seite von regulären türkischen Truppen bedrängt werden.

Die Hauptsache aber sei der glühende Haß aller in Betracht kommenden Stämme gegen England wegen seines gewaltthätigen Auftretens gegen die mohamedanischen Staaten.

Ein deutscher Lazarethzug für die Türkei.

Berlin, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ein deutscher Arbeitsauschuss rüstet einen Lazarethzug für das türkische Heer aus.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Verenkung eines englischen Dampfers im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot.

Mailand, 1. Dezember. Ueber die Verenkung des englischen Dampfers „Primo“ im Narmellkanal wird gemeldet: Der „Primo“ wurde Freitag Früh sechs Seemeilen von der französischen Küste entfernt durch ein deutsches Unterseeboot angehalten. Die Deutschen ließen der Besatzung zehn Minuten Zeit, die Boote zu besteigen, und gaben dann auf den Dampfer etwa dreißig Schüsse ab, bis er unterging. Der „Primo“ kam von Newcastle und hatte für Rouen bestimmte Kohlen geladen.

Verbot des Stapellaufes eines Torpedojägers.

Mailand, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Stampa“ erfährt aus Genua: Gestern hätte der Stapellauf eines für Portugal bestimmten Torpedojägers auf der Schiffswerfte Ansaldo stattfinden sollen, als ein Unterseeboot erschien und den Stapellauf des Schiffes, als einer kriegsführenden Nation gehörig, verbot.

Ein russisches Seemärchen.

Berlin, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Unter dem Titel „Eine Liste der russischen Marine“ veröffentlicht die Londoner „Morning Post“ aus Petersburg Einzelheiten über angeblich beschädigte deutsche Kriegsschiffe, die einem Bericht des englischen Pressbureaus zufolge am 4. September in Kiel angekommen sein sollen. Es heißt, daß Admiral v. Essen eine Anzahl russischer Kreuzer und Torpedojäger in deutschen Farben anstreichen ließ, die sich dann dem deutschen Geschwader unbemerkt näherten. Auf ein gegebenes Zeichen eröffneten die russischen Schiffe das Feuer. Ein deutscher Kreuzer wurde angeblich zum Sinken gebracht, ein anderer ernstlich beschädigt, während die russischen Torpedojäger die kleineren deutschen Schiffe anfielen. Die russischen Schiffe kehrten unbeschädigt zurück. Als Anerkennung für diese Ruhmesthat seien vom Czaren eine Anzahl St. Georg-Kreuze verliehen worden. An dieser wunderbaren Geschichte, die natürlich, soweit sie sich auf die Vorgänge zur See bezieht, von Anfang bis zum Ende erlogen ist, ergibt sich nur, daß der Czar anscheinend um Georg-Kreuze beschwindelt wird.

Der Aufstand der Buren.

London, 1. Dezember. Die Blätter melden aus Pretoria vom 28. November: Hier wird amtlich bekannt, daß General Louis Botha am 26. November die unter Hendrik Broouwer stehenden Buren bei Keistell angegriffen und in der Rich-

tung auf Neautoport zurückgetrieben habe. Zur Beurteilung der Bedeutung des Bürgerkrieges ist bezeichnend, daß die Frauen der Buren auf den Höfen arbeiten und die Arbeit durch Klaffen verrichten lassen, während alle Männer im Felde stehen.

Die Mächte und der Krieg.

Die Kleinstaaten die Opfer der Entente.

Konstantinopel, 1. Dezember. „Luzan“ bespricht die Opferung der Kleinstaaten durch die Entente. Nach Belgien, Serbien und Montenegro soll jetzt Portugal das gleiche Los theilen. Die Balkanstaaten sollten auf der Hut sein, besonders Rumänien Rußland gegenüber.

Eine russenfeindliche Demonstration des Königs Ferdinand.

Wien, 1. Dezember. Die „Südl. Kor.“ meldet aus Sophia: Es wird hier viel bemerkt, daß König Ferdinand zur Einweihung der russischen Gesandtschaftskirche nicht erschienen ist, trotzdem er zu dieser Feier offiziell eingeladen war.

Einberufung neuer bulgarischer Reservestärkungen.

Sophia, 1. Dezember. Die „Agence Télégraphique Bulgare“ meldet: Die zwei Reservestärkungen, welche zu Waffenübungen einberufen worden waren, sind beurlaubt worden, um zwei neuen Jahrgängen Platz zu machen.

Die Mission der Brüder Burton gescheitert.

Sophia, 1. Dezember. Die Brüder Burton sind heute nach Nisch abgereist, wo sie kurzen Aufenthalt nehmen, um sodann nach England zurückzukehren. Man betrachtet ihre Mission allgemein als gescheitert.

Ein römisches Blatt für die deutsch-italienische Entente.

Berlin, 1. Dezember. Hiesige Blätter melden aus Rom vom 31. November: Der Chefredakteur des römischen Blattes „Vittoria“, der zur Zeit Deutschland durchreist, telegraphiert, er sei völlig verwirrt von dem gewaltigen Schauspiel deutscher Energie, Kaltblütigkeit und Seelengröße. Mehr als zuvor habe er das Bewußtsein, daß heute und zukünftig Italiens Platz neben Deutschland sei. Er gibt sodann den Auftrag, gegen das Blatt „Secolo“, das behauptete, die „Vittoria“ sei von Deutschland bestochen, die Verleumdungslage anzumelden.

Kein geheimes Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.

Bern, 1. Dezember. (Ueber Berlin.) Der hiesige Vertreter des „Corriere della Sera“ hatte eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Hoffmann, der neuerdings die Gerüchte von einem geheimen Abkommen zwischen der Schweiz und Oesterreich-Ungarn als unrichtig bezeichnete. Das Schweizer Volk habe immer Neutralität mit Unabhängigkeit gleichgestellt, für deren Wahrnehmung es die Reorganisation der Armee im Jahre 1907 bewirkt habe. Das Land sei auch jetzt bereit, neue Opfer auf sich zu nehmen, um das Defizit von 200 Millionen Francs zu decken. Das Schweizer Volk wäre mithin bereit, noch ganz andere Opfer zu tragen.

Die Frage der Neutralitätsverletzung durch Ecuador und Columbien.

London, 1. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan hat zu verstehen gegeben, daß er sich wegen der englisch-französischen Proteste betreffend die Neutralitätsverletzung durch Ecuador und Columbien nicht weiter bemühen werde. Gegenüber den englischen

Behauptungen, daß sich in Columbien eine deutsche Funkstation befinde, begnüge sich die amerikanische Regierung mit der Erklärung der Regierung Columbien, daß dies nicht der Fall sei. Es lasse sich nicht sagen, was die Vereinigten Staaten thun werden, wenn England und Frankreich selbständig gegen Columbien vorgehen sollten. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt, die Vereinigten Staaten würden sich einem energischen Auftreten Englands und Frankreichs nicht widersetzen. Man muß abwarten, ob England und Frankreich dies wagen werden und ob nicht schlimmsten Falles die Vereinigten Staaten sich dennoch bemühen würden.

China sucht bei Amerika Schutz gegen Japan.

Genf, 30. November. Aus New York wird dem „Herald“ gemeldet, daß die chinesische Regierung den Schutz der Vereinigten Staaten gegen die fortdauernde Besetzung chinesischen Gebietes durch Japan nachgesucht habe.

Kriegssitzung des Abgeordnetenhauses.

Dritte Lesungen. — Die Immunitätsaffaire Budisavljevićs.

Die heutige vorläufig letzte meritatorische Sitzung des Abgeordnetenhauses war bereits wesentlich schwächer besucht als gestern, weil nichts zu erwarten stand, was besondere Anziehungskraft hätte ausüben können. Es wurden heute in dritter Lesung angenommen die gestern verhandelten Gesekentwürfe und überdies auch der Gesekentwurf über die Justizgebühren, dessen dritte Lesung seinerzeit wegen Kriegsausbruch verschoben werden mußte, so daß nun auch diese so viel umstrittene Vorlage nun mit den anderen glatt an das Magnatenhaus geleitet werden wird.

Den interessantesten Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Immunitätsausschusses in der Vaterlandsverrathsafrage des Abgeordneten Srgjan Budisavljevićs. Der Referent des Ausschusses Philipp Dava i motivirte den Bericht des Immunitätsausschusses und erbrachte den Beweis, daß die Verhaftung des Abgeordneten Budisavljevićs auch im Sinne des in Kroatien geltenden Strafrechtes gerechtfertigt war. Er begründete des Weiteren die Haltung der Regierung in dem konkreten Falle und betonte, daß Sinn und Geist des Immunitätsrechtes in keiner Weise verletzt wurden, das Haus möge daher im Sinne des Berichtes des Ausschusses beschließen, daß es die Immunität des Abgeordneten Dr. Budisavljevićs aufhebt und das Vorgehen der Regierung billigt.

Ministerpräsident Graf Stephan Tija betonte, er wolle nach den eingehenden, reiflich erwogenen Worten des Berichterstatters sich nur ganz kurz auf die Erklärung beschränken, daß die Regierung von der Bedeutung des Immunitätsrechtes vollkommen durchdrungen ist und ihrerseits das größte Gewicht auf die Respektirung des Immunitätsrechtes legt. Der konkrete Fall gehört jedoch zu jenen Ausnahmen, wo die Regierung einen Fehler begangen hätte, wenn sie im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit nicht so vorgegangen wäre, wie sie vorgegangen ist.

Der Bericht des Immunitätsausschusses wurde hierauf ohne Debatte zur Kenntniß genommen und die Sitzung nach Authentizirung des Protokolls geschlossen.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird erst nach Erledigung der Gesekentwürfe im Magnatenhause einberufen werden.

Von den kroatischen Abgeordneten, die sich anlässlich der reichstägigen Verhandlungen nach Budapest begeben hatten, sind die meisten heute wieder nach Ugram zurückgekehrt. Wie verlautet, wird die Immunitätsangelegenheit des Abgeordneten Budisavljevićs auch vom kroatischen Landtag verhandelt werden.

Jene Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die derzeit im aktiven Militärdienst stehen und für die Dauer der Beratungen des Reichstages beurlaubt wurden, bleiben bis gegen Mitte der nächsten Woche in Budapest, um auch jener Sitzung des Abgeordnetenhauses beizuwohnen zu können, in welcher das Plenum des Magnatenhauses über die Annahme der Kriegsvorlagen entgegengenommen werden wird.

Die Kriegslage.

— Von einem militärischen Mitarbeiter. —

Die oberste deutsche Heeresleitung ist in ihren Berichten äußerst wortkarg, und man muß deshalb zu ihrem genaueren Verständniß nicht nur zwischen den Zeilen der Berichte lesen, sondern auch die Berichte der gegnerischen Hauptquartiere zur Erklärung heranziehen. Das Eigenthümliche hierbei ist nur, daß sich dann stets ein für unsere Verbündeten günstigeres Ergebnis ergibt, als es sich bloß aus ihrem eigenen Berichte herausstellt.

So erregen die deutschen Berichte aus Frankreich fast den Anschein, als ob dort unsere Verbündeten kaum irgendwie vorkommen könnten. Thatsächlich ergibt sich aber bei Heranziehung gegnerischer Berichte, daß, wenn auch der von den verbündeten Heeren entwickelte Widerstand ein fast bewundernswürth kräftiger ist, die Deutschen doch an den beiden wichtigsten Theilen der großen Schlachtfrent, nämlich auf ihrem rechten Flügel, in der Richtung Ipern, und auf ihrem linken Flügel im Argonnenwalde sehr bedeutsame Fortschritte machen und sich dadurch ihren beiden Hauptzielen, der Küste im Westen und der Einschließung von Verdun im Osten, sichtbar nähern.

In Ostpreußen beschränken sich unsere Verbündeten durchaus darauf, die sich immer und immer wieder erneuernden russischen Einbrüche abzuwehren. Und es gelingt ihnen dies auch immer mit großen Verlusten für die Russen. So bekamen wir auch gestern wieder Nachricht darüber, daß starke russische Kräfte die deutschen Befestigungen östlich von Darkehmen (zwischen Insterburg und Goldap) zu überfallen versuchten, daß aber die Angreifer gänzlich aufgerieben wurden, indem der Haupttheil fiel, der Rest aber, etwa 600 Mann, gefangen wurde.

Nach diesem selben Schema geht es übrigens auch den Russen mit ihren Einbrüchen in die Karpathen. Auch jetzt sind sie wieder überall von uns glänzend zurückgeschlagen worden, haben riesige Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen und sind, mit Ausnahme des oberen Theiles von Semplén, überall schon bis über die Grenze getrieben. Das dürfte aber die Russen, wenn sie nur ein wenig wieder zu Athem kommen sollten, kaum hindern, diese Einbruchversuche zu wiederholen.

Für den Augenblick allerdings dürfte ihnen das sehr schwer sein, weil ihre Lage in Kongreßpolen, südlich der Weichsel, ganz offensichtlich eine sehr schwierige ist, und sie von allen Seiten her, also auch aus Galizien, alle nur irgendwie verfügbaren Kräfte dorthin dirigiren. Ein irgendwie klares Bild der dortigen Kriegslage bieten die deutschen Generalstabsberichte nicht. Dieselben meldeten vorgestern, daß ein Vorstoß der Russen in der Gegend von Lodz abgewiesen wurde, darauf eingeleitete deutsche Gegenangriffe aber erfolgreich waren, daß gestern in Folge dieser Gegenangriffe 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene, heute aber in Ausnützung dieser Erfolge weitere 18 Geschütze, 26 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und etwa 9500 Gefangene erbeutet wurden.

Ergibt sich schon hieraus, daß die besonders über London gemeldeten russischen Siegesnachrichten, die von einer Umzingelung des deutschen Heeres sprechen, falsch sein müssen, was überdies auch noch daraus hervorgeht, daß der russische Generalstab selber vor übertriebenen Siegeshoffnungen warnt, so zeigt sich sogar bei Beachtung der gegnerischen Nachrichten, daß nicht die Lage der Deutschen, sondern vielmehr jene des russischen Heeres eine gefährdete ist, weil — wenn nicht alle Anzeichen trügen — es dem Generalfeldmarschall Hindenburg gelungen ist, den russischen rechten Flügel bei Lodz so zu umfassen, daß derselbe einen großen Theil seiner Bewegungsfreiheit eingebüßt hat. Danach sind nämlich jene deutschen Truppen, die den Sie bei Kutno erzwungen haben, nicht

nur bis in die Linie Lomiez—Brzeziny östlich von Lodz vorgezogen, wo sie die Gegenoffensive der von Warschau vorgestoßenen Hilfstruppen abweisen, sondern noch weiter südlich bis Luchyn auf dem Wege nach Petrokow. Da nun bei Lodz alle Angriffe der Russen scheiterten, die deutschen Gegenangriffe aber Erfolg hatten, so kann man voraussetzen, daß sich hier die deutsche Linie noch weiter vorgeschoben hat, was schon an sich so viel bedeutet, daß die Deutschen den zwischen Lodz und der Warthe stehenden russischen Truppen in den Rücken gelangt sind. Da gleichzeitig die verbündeten Heere von Siemadz an der Warthe bis über Zdunskawola und unsere Truppen vom Süden her bis Nowaradomsk an der Bahnlinie nach Petrokow gelangt sind, ist es klar, daß diese Position nicht für das deutsche, sondern einzig nur für das russische Heer verhängnisvoll werden kann, weil demselben damit der Rückzug auf die Linie Warschau—Zwangoz abgebrochen erscheint.

Uebersaus klar ist die Situation in Serbien, wo wir von Etappe zu Etappe siegreich vordringen und so bis über die Linie Ujice—Lazarevac hinausgelangt sind und nur mehr einen etwaigen Widerstand bei Arangjelovac werden überwinden müssen, um vor Araguevac zu gelangen. Dieser Widerstand dürfte aber nicht allzu groß sein, da wir ja schon die Höhen von Suobor haben und damit nicht nur der serbischen Vertheidigungsstellung bei Arangjelovac in die Flanke kommen, sondern überdies auch noch die über Cacak und Gorni Milanovac nach Araguevac führenden Wege beherrschen.

Der letzte Flug.

Oberlieutenant Sanchez de la Cerda's Todesfahrt.

Am 30. Oktober ist bekanntlich auf dem südlichen Kriegsschauplatz gelegentlich eines Erkundungsfluges der Militärflieger Oberlieutenant Sanchez de la Cerda von einer feindlichen Kugel getroffen worden. Der junge tüchtige Fliegeroffizier ist seiner Verletzung zwei Tage später im Militärspital in Tuzla erlegen. Ueber diesen seinen letzten Flug erhält die „Grazzer Tagespost“ von schätzenswerther Seite auf Grund von Mittheilungen des Oberlieutenants Gruber, der den Flug als Beobachtungs-offizier mitgemacht hat, folgende authentische Darstellung:

Es war am 30. Oktober, als Oberlieutenant Sanchez de la Cerda den Befehl erhielt, vom Flugplatz nächst Zornik aus einen Erkundungsflug zu unternehmen. Rasch war das Flugzeug zur Abfahrt bereit und wenige Minuten später startete bereits der Motor, und außer dem Lenker noch mit Oberlieutenant Gruber an Bord erhob sich das Flugzeug. Bald hatte es sich in beträchtliche Höhe hinaufgeschraubt. Unten lag das silberne Band der Drina und die den beiden Fliegern wohlbekannten Höhen der serbischen Grenzberge. In glatter Fahrt ging's in lustiger Höhe bei prächtigem Ausblick über serbisches Gebiet. Zunächst wurde Jagodina und die Sokolska Manina übersflogen. Gruber hielt scharfen Auslug nach den Stellungen des Feindes. Bei Rogatica wurden bereits serbische Truppenmassen beobachtet. Wir flogen hoch über sie hinweg. Auf den Bergen war Artillerie aufgeschahren. Außerdem sahen wir endlose Trainkolonnen. Gruber gab seinem Kameraden die Weisung, nach links zu wenden, um die Grenze gegen Bosnien wieder zu erreichen. Die beiden Flieger hörten bereits ein verdächtiges Getöse unter sich, ein Zeichen, daß man nach dem Flugzeug schieße.

Die beiden Flieger waren auf ihren vielen Flügen bereits an derlei Wahrnehmungen gewöhnt. Wiederholt hatten sie die Kennzeichen der Beschädigung am Apparat mit nachhause gebracht. Sie bewachten auch diesmal ihre Kaltblütigkeit. Plötzlich verspürte Oberlieutenant Gruber in seinem linken Fuß einen stechenden Schmerz. Er sieht auf seinen Schuh und entdeckt, daß dieser ein Loch hatte. Er mußte nun, um was es sich handelte: Er war verwundet! Sein erster Gedanke wandte sich sofort seinem Kameraden Oberlieutenant Sanchez zu. Er blickte zu ihm zurück und sah zu seinem Schrecken, daß der Arme bleichen Antlitzes tief über den Bolant gebeugt war.

Oberlieutenant Gruber, der schon zahlreiche Flüge mit Oberlieutenant Sanchez mitgemacht hatte und daher die hervorragenden Eigenschaften und die

bewundernswürdige Sicherheit seines Kameraden und Freundes kannte, wußte gleich, daß ihm etwas Ernstes zugestoßen sein mußte. Er sprach ihm Muth und Trost zu und brachte es so weit, daß der in Sturzflug gerathene Apparat durch den Lenker wieder in regelmäßigen Gleitflug gebracht wurde. Auf die Frage: „Was ist Dir?“ antwortete Sanchez lächelnd: „Bauchschuß!“

Es galt nun rasch zu handeln. Oberleutnant Gruber wandte sich zu dem Verwundeten, löste vor Allem seine Halsbinde und dann die Leibgurte. Mit liebevollen Worten sprach Oberleutnant Gruber seinem bedauernswerthen Kameraden Muth zu. Es handelte sich ja für Beide um Tod oder Leben! Das erste Gebot war, wenn schon nichts Anderes zu machen war, bosnischen Boden zu erreichen. Nur nicht dem Feinde verwundet in die Hände fallen. Oberleutnant Sanchez befolgte die Worte seines Kameraden mit dem letzten Aufgebot seiner Willenskraft. Mit Mühe gelang es Gruber, seinem verwundeten Kameraden noch einige Erleichterungen zu verschaffen. Er untersuchte die Wunde und fand, daß die Kugel den Oberschenkel gestreift und dann in den Bauch gefahren war. Wie sich bei der Operation herausstellte, waren dem unglücklichen Offizier die Gedärme dreimal durchbohrt worden, worauf die Kugel knapp unter der Haut stecken geblieben war. Durch den Sturzflug unmittelbar nach der Verletzung war der Apparat von 1900 Meter Höhe auf 400 Meter herabgelangt, dies in wenigen Sekunden. Der Flug war fast senkrecht ausgeführt worden. Es muß überhaupt als ein Wunder bezeichnet werden, daß das Flugzeug wieder in normale Flugrichtung gebracht worden war. In dieser Höhe wurde dann der Flug weiter gegen Bosnien ausgeführt. Die Sekunden wurden zu Stunden. Gruber bemühte sich so gut es ging mit dem halb in Bewußtlosigkeit verfallenen Kameraden. Er streichelte seinem zu Tode getroffenen Kameraden die Wange, trocknete ihm den kalten Schweiß von der Stirn und sprach ihm Trost zu.

Und Sanchez befolgte die Weisungen für den Flug, die ihm Gruber gab, mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft. Ein heldenhafter Heroismus des Verwundeten, der, obwohl selbst zu Tode getroffen, doch noch die Verantwortung für das Leben seines Freundes, aber auch dafür fühlte, daß es galt, das Ergebnis des Sturzfluges noch zu den Truppen zu bringen, damit deren Kommando danach die Maßnahmen treffen könne. Dabei hörte man noch das Pfeifen der von den Feinden den Fliegern nachgeschickten weiteren Kugeln.

Endlich war man über bosnischen Gebiet, aber weit vom Platz des Aufstieges und der konzentrierten eigenen Truppenmacht. Das Flugzeug schwebte nur mehr etwa in fünfzig Meter Höhe über Land hinweg. Zum letzten Mal spornte Gruber den Lenker zur Anspannung aller Energie an; es galt, die noch etwa dreißig Kilometer Luftlinie entfernte Landungsstelle zu erreichen. Was unmöglich schien, gelang. Der Apparat erreichte tatsächlich den Landungsplatz und landete vollkommen glatt. Es war ein Jubiläumflug: der fünfundsiebenzigste, den Oberleutnant Sanchez ausgeführt hatte und der zu seinem Todesflug werden sollte.

Beide Flieger wurden aus dem Apparat herausgehoben. Sanchez und sein treuer Kamerad wurden verbunden und dann nach Zugla in das Spital gebracht. Dort wurde Sanchez vom Grazer Arzte Dr. Usher operiert. Das junge Leben war aber nicht mehr zu retten. Es stellten sich am nächsten Tage Komplikationen ein, die das Leben des jungen, vielversprechenden Helden jäh abbrachen. Tödlich verwundet, hatte er das Flugzeug noch über die Distanz von 70 Kilometer durch die Lüfte gesteuert.

Die beiden Fliegeroffiziere hatten bereits am 12. August die Feuerpause in den Lüften erhalten. Sie waren damals über Rogatica gegen den Sandschak geflogen. In einer Höhe von 1500 Meter wurde der Propeller durch eine Granate gesplittert. Das Abenteuer hatte nicht die geringste Wirkung auf die Flieger ausgeübt, im Gegentheil ihre Kaltblütigkeit nur noch mehr gefestigt. Damals hatten sie die Stellungen der bei Biograd eingebrochenen serbischen Kräfte genau ausgemessen. Der letzte Flug des Oberleutnants Sanchez hat mit beigetragen zu den großen herrlichen Erfolgen unserer Südmaree in der jüngsten Zeit.

Oberleutnant Gruber befindet sich gegenwärtig im Grazer Garnisonsspital und hofft, bald wieder hergestellt zu sein, um wieder auf den Kampfplatz abgehen zu können. Man muß ihm das ehrendste Zeugnis einer bewundernswürdigen heldenhaften Haltung ausstellen, die er in jurchbar ernster Lage bezeugt hat.

Englische Verlogenheit.

Die englische Presse über die Veröffentlichungen der englischen Regierung.

Einen Einblick in die Wahrheitsliebe des amtlichen englischen Pressebureaus gewährt ein Artikel der „Times“, betitelt: „The war and the Press“. In ihm wird der Regierung der Vorwurf gemacht, durch Verbreitung unwahrer Nachrichten die Landesinteressen zu schädigen. Es heißt unter Anderem: „Es macht sich bei verschiedenen Regierungsstellen die Tendenz bemerkbar, über die Presse zu schimpfen. Bald wird gesagt, sie sei zu optimistisch, bald zu pessimistisch. Wenn sie über die Möglichkeit einer Invasion spricht, wird sie mit Verachtung gestraft; verbreitet sie sich hoffnungsvoll über die Lage auf dem Kontinent, so wirft man ihr vor, sie erwecke unberechtigten Optimismus. Die Regierung übt eine Censur aus, die der Jubelgriff der Borntheit ist. Sie verhindert sachgemäße eigene Information und verspricht seinerzeit, selbst die Nachrichten der Presse zukommen zu lassen. Nun gibt das amtliche Pressebureau Mitteilungen aus, die von einem „Augenzeugen an der Front“ fabriziert werden. Diese Mitteilungen tragen den Stempel „nicht offiziell“. Die Regierung verleugnet sie also, aber sie werden als einziges Material den Zeitungen zur Veröffentlichung übermittelt. Was stellt denn nun eigentlich „der Herr Augenzeuge“ vor? Darf er sagen, was ihm gut scheint, oder nur das, was der Regierung gefällt? Was schrieb — sollen wir sagen der „Augenzeuge“ oder die „Regierung“? Greifen wir Einiges heraus: Am 6. September sagt das amtliche Pressebureau: „Das Schießen der deutschen Infanterie ist geradezu ärmlich, während das britische Gewehrfeuer über jedes Lob erhaben ist.“ Am 11. September heißt es ebenso: „Die Deutschen übergeben sich sofort. Ihr ganzes Benehmen, das Plündern, die ständige Trunkenheit und Anderes mehr deuten auf den moralischen Tiefstand einer vollständig erschöpften Armee.“

Am 22. Oktober berichtet der „Herr Augenzeuge“ oder, besser gesagt, die schwindelnde Regierung, er habe einen deutschen Gefangenen gesprochen, der ihm erzählte, der größte Theil seines Regiments bestände aus Jünglingen im Alter von 17 bis 18 Jahren. Am 10. November erklärt er, beträchtliche Mengen der deutschen Truppen muß man als „ganz minderwerthig“ bezeichnen. In dieser Weise wird noch eine lange Reihe von Schmähungen der Deutschen vorgebracht. Noch ein Urtheil des Feldmarschalls French soll aus dem Artikel der „Times“ erwähnt werden. Es heißt: „French berichtet: Unsere Kavallerie kann mit den deutschen Truppen machen, was sie will. Die Deutschen fliehen stets vor ihr. Ebenso halten sie unserem Infanteriefeuer niemals stand; von unserem Artilleriefeuer gar nicht zu sprechen.“ Das ist, sagt die „Times“, was uns die Regierung offiziell mittheilt. Was hören wir aber aus einwandfreier anderer Quelle? Genau das Gegenteil. Ein Offizier schreibt: „Ich tadle die Zeitungen auf das härteste, daß sie solche Lügen über die deutschen Truppen verbreiten. Unsere Blätter erzählen den dummen Engländern daheim, die Deutschen können nicht schießen, laufen davon usw. Das ist ja Alles der reinste Unsinn.“ Und dergleichen haben wir viele Schreiben erhalten, die genau das Gegenteil von dem berichten, was die Regierung uns glauben machen will.

Zum Schluß möchten wir, so fährt die „Times“ fort, noch zur Illustration der Wahrheitsliebe der amtlichen Stellen folgenden Beleg liefern: Ein General erklärte wörtlich: „Die Deutschen benehmen sich vielleicht nicht ganz einwandfrei, aber längst nicht so, als erzählt wird.“

Unterstützungsaktionen.

Im Souterrain des Palais der Militärversicherungsanstalt auf dem Karlsring wurde heute der Speiseaal des August-Fonds eröffnet, in welchem Invaliden und den durch den Krieg heimgekehrten Familien ein schmackhaftes Mittagmahl verabreicht wird. Die Bedienung besorgen die Mitglieder des Damenkomitès.

Für das vom Wirthschaftsverband Ungarischer Hausfrauen am 4. d. im „Hotel Ritz“ zu veranstaltende Konzert, dessen Reinertrag zum Einkauf für Weihnachtsgeschenke unserer Soldaten verwendet werden wird, gibt sich reges Interesse kund. Das Programm ist folgendes: Prolog, gesprochen von Frau Margarethe David-Gáspár; Vorlesung: von Frau Gofrath Dr. Armin Neumann; ungarische Moderation, vorgeführt von Frau Verlovics; Siedervorträge von

Rosina Rossi und Frau Sugar mit Klavierbegleitung von Professor Anton Grényi; außerdem wirkt an der Veranstaltung auch Fel. Gijella Méháros vom Lustspieltheater mit. Karten zu 2 K. sind in den Lokalitäten des Verbandes (Podmaniczkygasse Nr. 18) erhältlich.

Das Unterstützungskomitee der Innerstädter Bürger hat auf Antrag seines Präsidenten Gofrath Franz Székely beschlossen, den Soldaten, die in Budapest die Weihnachten verbringen, eine Bescherung zukommen zu lassen. Gleichzeitig wurden die Unterstützungskomitès sämtlicher Bezirke zu einer Konferenz einberufen, um den Erfolg der Aktion auf dem ganzen Gebiete der Hauptstadt zu sichern. Das Komitee erjucht das Publikum, diesem Zweck Geld und Naturalien (Cigarren, Tabak, Getränke, praktische Artikel etc.) zuzuwenden. Die Spenden sind an die 4. Bezirksvorstehung zu senden.

Der israelitische Patronageverein erjucht die gutherzigen israelitischen Familien, die Mädchen im Alter von über zwölf Jahren bei sich aufzunehmen geneigt sind, dies in der Centralkanzlei (6. Bez., Altgasse Nr. 46) anmelden zu wollen.

Spenden.

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Frau May Schächter, Solyom-Vámos	Kronen 10.—
Jakob Reiter, Bácsker-pütr	4.—

Zusammen 14.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2501.82

Zusammen 2515.82

Für den Rothen Kreuz-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Frau Jenny Diener, Budapest	Kronen 20.—
H. N., Budapest	5.—

Zusammen 25.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 7512.20

Zusammen 7537.20

Für Kälteschutz an unsere Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Frau May Schächter, Solyom-Vámos	Kronen 2.—
----------------------------------	------------

Hiezu die bereits ausgewiesenen 422.31

Zusammen 424.31

Für Kriegserblindete ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Frau Alexander Mocsosni, Budapest	Kronen 20.—
-----------------------------------	-------------

Hiezu die bereits ausgewiesenen 25.—

Zusammen 45.—

Für den Augusta-Fonds ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

G. V., Budapest	Kronen 8.—
-----------------	------------

Hiezu die bereits ausgewiesenen 549.40

Zusammen 557.40

Zur Unterstützung der stellenlosen Privatbeamten und Handelsangestellten ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Das Beamtencorps der Budapest-Leopoldstädter Sparkasse als Spende per Monat Dezember	Kronen 170.—
--	--------------

Hiezu die bereits ausgewiesenen 628.—

Zusammen 798.—

Für die galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Frau Márton Haas, Solyom-Vámos	Kronen 5.—
Frau May Schächter, Solyom-Vámos	3.—
Kadet Anton Momryk, Reservespital, Beraun	2.—

Zusammen 10.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2971.67

Zusammen 2981.67

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten

Budapest, 1. Dezember.

* Die nächstjährige Reichstagswählerliste. Der hauptstädtische Centralwahlaußschuß hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Julius Nöjzavó Igny eine Sitzung, in welcher Magistratskobernotar Victor Bukofsky das Referat führte. Zur Verhandlung standen die gegen die nächstjährige Reichstagswählerliste eingereichten Reklamationen. Es waren 3536 Reklamationen eingelaufen, die erledigt wurden.

*** Verfertigung der Kreuzung auf der Czegleber Eisenbahnlinie.** Die volkswirtschaftliche Sektion der Centralhilfskommission hat an den Magistrat eine Unterbreitung gerichtet, in welcher ersucht wird, bezüglich der Verfertigung der Kreuzung auf der Czegleber Eisenbahnlinie die erforderlichen Schritte einzuleiten. Es handelt sich um den Bahntheil zwischen der Hungariastraße und dem Steinbrucher unteren Bahnhof. Begründet wird dieser Antrag damit, daß mit diesen Arbeiten einerseits die Arbeitslosigkeit gemildert werden könne, andererseits ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gehen würde. Der Magistrat beschloß, in diesem Sinne an den Handelsminister eine Unterbreitung zu richten.

*** Geleisverlängerung.** Die Budapester Stadtbahn-Gesellschaft verlängert bekanntlich auf der Arenasstraße ihr Geleise. In Verbindung hiemit ersuchte die Gesellschaft den Magistrat, da sie zurzeit kein anderes Material beschaffen könne, ihr zu gestatten, bei der Kreuzung der Andrássystraße provisorisch Basaltplaster verwenden zu dürfen. Der Magistrat hat dem Gesuche der Gesellschaft stattgegeben.

*** Öffentliche Beleuchtung.** Der Magistrat hat angeordnet, daß in der Babérgasse des VI. Bezirkes Gasrohre gelegt und Gasstandelaber aufgestellt werden.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 30. Nov. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:	
Jährlich	32.—
Halbjährlich	16.—
Vierteljährlich	8.—
Monatlich	2.80

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adress-Adresse beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. Dezember.

*** Wetterbericht.** Das Wetter war weiter anhaltend neblig und unfreundlich. Die Temperatur, rauh, betrug Früh 7 Uhr — 40 Gr. C., Mittags 1 Uhr — 05 Gr. C., Abends 7 Uhr +1.1 Gr. C. Barometerstand 776.0 Es ist eine wesentliche Veränderung des Wetters nicht voraussichtlich.

*** Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Korrespondenz der Redaktion, ferner die Feuilleton-Zeitung (Das neueste Hindenburg-Gedicht, Die Pariser Mordthaten auf dem Kriegspfad, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Novellencyklus „Fröhliche Leute“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

*** Der 66. Jahrestag der Thronbesteigung des Königs.** Aus Wien wird telegraphirt: Die amtliche „Wiener Zeitung“ schreibt:

In großer und erster Zeit feiern die Völker der Monarchie mit dem allerhöchsten Erzherzogen den 66. Wiederkehr des Tages, an dem Se. Majestät den Thron seiner Väter bestiegen hat. Die weltgeschichtliche Bedeutung des 2. Dezember ist den Staatsangehörigen vielleicht nie zuvor mit solcher Eindringlichkeit bewußt geworden, wie in diesem schicksalsreichen Jahre. Tage der Prüfung sind angebrochen für die treuen Völker des Habsburger Reiches, ein grausamer Krieg an zwei Fronten ist von tödtlichen Feinden unserem Monarchen aufgezogen worden, ihm, dessen Weisheit, Erfahrung und Ansehen es seit ein halbes Jahrhundert lang unter oft sehr schwierigen Verhältnissen gelungen war, seinen Völkern den Frieden zu erhalten. Die Stunde kam, da der Herrscher es mit der Würde, der Ehre und den Lebensbedingungen seines Reiches für unvereinbar erachtete, das Schwert noch länger ruhen zu lassen, und als der Ruf der Verteidigung des bedrohten Vaterlandes an die Völker erging, scharten sich alle ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Partei mit einmütiger Begeisterung um ihren erhabenen Herrscher, freudig bereit zu jeglichem Opfer an Gut und Blut. Die Vielzahl der Feinde hat die Tapferkeit und Hingebung unserer Wehrmacht nur zu erhöhen, ihre Zuerstung nicht zu mindern vermocht. Vertrauens-

auf Gott und ihr Recht zogen unsere Krieger gegen Nord und Süd in den Kampf. Wir erlebten unzählige Thaten heldenhaften Opfermuths, die noch fernem Geschlechtern leuchtende Beispiele sein werden. Viel Erhabenes haben wir erfahren in diesen Monaten, doch das Ueberragendste von Allen ist Se. Majestät, dessen Gestalt immer mehr in ehrfurchtgebietender Höhe und Größe emporwuchs. Was Kaiser und König Franz Joseph in zwei Menschenaltern zum Heile des Reiches gewirkt und geschaffen, kann der rücksehende Blick nicht umfassen, nur die aus Herzenstiefen aufquellende Dankbarkeit vermag es empfindungsvoll zu ahnen. Unauslöschlich bleibt für immer ins Bewußtsein aller Staatsbürger eingegraben und auch die Geschichte wird die große Wahrheit bekräftigen: Das Reich in seiner heutigen Macht und fortschreitenden Entwicklung ist die persönliche Schöpfung Sr. Majestät. Und groß wie im Frieden erweist sich der Herrscher im Kriege. Wenn sich unsere Kriegführung von jener der Feinde so vielfach zu ihrem Vortheile unterscheidet, wenn die Behandlung der Angehörigen der gegnerischen Staaten wie der Kriegsgefangenen von den Geboten der Menschlichkeit und Schonung bestimmt wird, so ist solches dem Seelenadel der ritterlichen Gesinnung unseres Monarchen zu danken. Unsere Wehrmacht wird den aufgezogenen Kampf ehrenvoll durchkämpfen. Tief durchdrungen von der Zuversicht, daß der gerechten Sache der Sieg zuthell werden wird, beten wir zum Herrn der Heerschaaren, daß er nach ruhmvoller und erfolgreicher Beendigung der Feldzüge Se. Majestät durch lange Jahre des Friedens wie bisher in unerschütterlicher körperlicher Frische und bewundernswürdiger geistiger Regsamkeit bewahren möge zum Glücke seiner treuen Völker, zum Heile des Reiches und der Welt. Gott erhalte Se. Majestät, Gott schütze das Vaterland, Gott segne unsere Waffen.

*** Unser König an Hindenburg und Lubendorf.** Se. Majestät Kaiser-König Franz Joseph hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und an den Generalstabchef Generalleutnant v. Lubendorf anlässlich ihrer Beförderung folgende Glückwunschtelegramme gerichtet:

Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg!

Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie in huldvoller Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unerschütterlich tapferen Ostheeres von Seiten Ihres erhabenen Kriegsherrn verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, wiewohl Sie in der hochachtungsvollen und meine Wehrmacht Ihnen zollen. Klar, fest und treu führten Sie die schwersten Kämpfe in steter Uebereinstimmung mit Meinem Heer. Dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Um Ihren glänzenden Feldherrnruhm Meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbild kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, ernenne ich Sie zum Oberstinhaber Meines Infanterie-Regiments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffenbüchse Meiner und der deutschen Wehrmacht beschieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache im beharrlichen Kampfe den Sieg zu erringen.

Franz Joseph.

Lieber Generalleutnant v. Lubendorf! Zu der Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen von Seiten Sr. Majestät Meines theuren Freundes und Verbündeten zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche ich Sie aufs herzlichste. Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in gleich vorbildlicher Weise und in bewährtem Einklange mit Meinem Generalstab an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken.

Franz Joseph.

Das von Sr. Majestät dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg verliehene Infanterie-Regiment Nr. 69 hat seinen Stab in Pécs und ergänzt sich aus Szekesfehervár, ist daher ein rein ungarisches Regiment. Zwei Bataillone desselben garnisonieren in Pécs, eines in Castellnuovo und eines in Szekesfehervár. Hindenburg ist der fünfte Inhaber des im Jahre 1860 errichteten Regiments, dessen erster Inhaber Jellachich war.

*** Personalmeldungen.** Aus Wien telegraphirt man: Der ungarische Minister am Hoflager Baron Burián ist heute Vormittag nach Budapest abgereist. — Honvedminister G. d. J. Baron Hazai traf gestern Abends aus Budapest in Wien ein.

*** Ministerrath.** Heute Abends sechs Uhr hat im Ministerpräsidentium unter dem Vorstehe des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza ein Ministerrath stattgefunden, an dem sämmtliche in der Hauptstadt weilenden Mitglieder des Kabinetts theilnahmen. Das Protokoll führte Ministerialrath Alfred Drasch

*** Erzherzogin Augusta** hat in Begleitung ihrer Hofdame Anna Majthenyi gestern Nachmittag das König Elisabeth-Heim des Rothen Kreuzvereins besucht. Die Erzherzogin wurde vom Präsidenten Desider Benedek, Sekretär Dr. Stephan Galmos und der freiwilligen Pflegerin Frau Dr. Edmund Kerekes empfangen. Die Erzherzogin suchte sämmtliche Räume des Heims auf, blieb an den Betten aller kranken Soldaten stehen, sprach mit ihnen und beschenkte sie. Nachdem die Erzherzogin ihrer großen Anerkennung Ausdruck gegeben hatte, verließ sie das Heim.

*** Ernennungen.** Aus Ugram wird berichtet: Der König hat den Obergespan des Ugramer Komitats Dr. Theodor Bosniak zum Banarath, den Sektionsrath Vladimir v. Trescec-Branijski zum Obergespan des Komitats Belovar-Kreuz, den Sektionsrath Ivan v. Zigorovic-Pretockli und den Vizegespan Dr. Milan Brezinscak zu Banarath ernannt.

*** Die unterschlagene Kondolenzbesuche.** Aus Berlin telegraphirt man: Aus Madrid ist folgende Nachricht eingetroffen: Die anlässlich des Todes des Prinzen Battenberg an die Königin gesandte Beileidsbesuche des deutschen Kaisers ist, obwohl sie offen und in englischer Sprache abgefaßt war, nicht angekommen. Angeblich wurde sie von den Gegnern zurückgehalten, um Mißstimmung zu erzeugen. Das Bekanntwerden des Vorfalls erregt hier in den betreffenden Kreisen Empörung gegen unsere Feinde.

*** Thronfolger und Feldwebel.** Aus Sopron wird uns geschrieben: Vor mehreren Tagen wurde dem Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 19 Emerich Lóth, Sohn des Stationsaufsehers Johann Lóth in Ménso, in Anwesenheit des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Armeekommandanten G. d. J. Dankl die goldene Tapferkeitsmedaille überreicht. Ueber seine von allerhöchster Stelle gewürdigte Heldenthat schreibt Lóth an seine Eltern Folgendes:

Als wir anamen — es war am 28. August — hatten wir gleich einen Zusammenstoß und standen bis 10. September ständig im Gesecht bei Krasnik und Lublin. Von hier kamen wir nach Przemysl, wo wir zwölf Tage die Festung verteidigten und die Russen zurückschlugen, die viele Tode und Verwundete am Plat ließen. Wir trieben sie bis Zwangorod. Es gab zahlreiche blutige Gesechte. Die Situation ist eine gute und wir vertrauen auf die Erfolge, gestützt auf unsere Kraft. Ich freue mich, daß ich für mein Vaterland kämpfen kann und ich stelle mit Leib und Seele meinen Mann. Auch bei Lublin habe ich mich hervorgethan. Der Feind war etwa 400 Schritte entfernt. Wir feuern heftig. Der Mannschaft gehen die Patronen aus, ich schickte zwei Mann um Patronen, sie kamen jedoch nicht weit, denn sie stießen feindlichen Kugeln zum Opfer. Hierauf machte ich mich selbst auf den Weg. Es ist ein Glück zu nennen, daß ich zu meinem Obersten kommen und Hilfe und Patronen erbitten konnte. Mein Oberst erwiderte: „Hilfe habe ich keine, aber Patronen sind am Ende des Waldes.“ Ich lief also dahin, und fand am Saume des Waldes an 50 Mann, die sich dort in einem Graben deckten; diese führte ich in die Schwarmlinie. Nun ging ich in einem wahren Regenguss unter starkem Kanonendonner mit den Patronen zurück. Bis wir an Ort und Stelle waren, zählten wir nur mehr acht. Jetzt hatten wir Munition, aber keine genügende Kraft. Ich eiferte die Soldaten zur Ausdauer an und ging wieder fort, um Mannschaft zu holen, als ich mit großem Glück zur rechten Schwarmlinie kam, sehe ich, daß etwa 120 Mann dort liegen. Diese nehme ich sofort und führe sie gegen den linken Flügel des Feindes. Als wir in ihre Nähe kommen, kommandire ich heftiges Feuer. Der Feind war nur 200 Schritte von uns entfernt, und ich führte, trotzdem es bereits dunkel war, die Kameraden zum Sturm. Sie Alle kämpften wie Helden. Wir tödteten und verwundeten viele Russen. Da meine frühere Mannschaft sah, daß ich seitwärts attackirte, griffen auch sie unter Führung des Korporals Sinna an, worauf die Russen die Flucht ergriffen. Ich nahm zwei Offiziere und 86 Mann gefangen, die Uebrigen verfolgten wir mit Gewehrfeuer. Zeugen dieser Thaten waren mein Oberst Mesz und mein Major Galn. Der Oberst gab mir sofort 20 Kronen und schlug mich zur Auszeichnung vor. Die Ueberreichung der goldenen Tapferkeitsmedaille erfolgte im Beisein des Thronfolgers, der gerade gekommen war, und des Armeekommandanten Dankl, der unser Regiment inspizirte. Der Erzherzog-Thronfolger sprach mich an und ich mußte ihm den Fall erzählen, worauf er mir die Hand reichte und mir gratulirte. Als Auszeichnung wurde mir auch die Fahne des Regiments anvertraut. Bisher hatte sie ein Offizier in Händen. Nun hat man mich wieder zur Auszeichnung vorgeschlagen, weil ich bei Zwangorod ein Maschinengewehr erbeutete. Dieser Fall ist noch interessanter. Ich habe aber jetzt keine Zeit, ihn zu beschreiben. Ein andermal. Stolz und müthig trage ich nun die Fahne in den Kampf. Meine lieben, theuren Eltern und Geschwister! Seid stolz darauf, daß Euer Sohn, Euer

Bruder für Vaterland und König seine Pflicht gethan. Diese will ich auch weiter erfüllen, bis der liebe Gott mich abberuft.

* **Selbstmord des Sektionsrathes Ludwig Szücs.** Im Hause Albrechtstraße 13, wo sich die Sektion für Arbeiterschutz des Handelsministeriums befindet, hat sich heute um halb 1 Uhr Mittag der Sektionsrath Dr. Ludwig Szücs eine Revolverkugel in den Kopf gefügt und ist zwei Stunden später in einem Sanatorium, wohin er gebracht worden war, seinen Verletzungen erlegen. Dr. Ludwig Szücs, der den ganzen Vormittag in seinem Bureau gearbeitet und auch die Referate einiger ihm unterstellten Organe entgegengenommen hatte, ließ von halb 12 Uhr Mittag ab Niemanden mehr zu sich eintreten. Eine Stunde später erdrückte aus seinem Zimmer ein Schuß. Die Beamten und Diener strömten herbei; sein Amtsdienster öffnete die Thüre und fand Szücs bewußtlos in seinem neben dem Arbeitstisch stehenden Fauteuil liegen. Er hielt noch krampfhaft einen Bromming in der rechten Hand. Aus der Schläfe quoll Blut. Die herbeigerufenen freiwilligen Helfer überführten Dr. Szücs, der kaum noch athmete, in das János-Sanatorium. Trotz der an dem Schwerverletzten sofort vorgenommenen Operation starb Szücs im Laufe des Nachmittags. Sektionsrath Dr. Szücs, der einer altadeligen Familie entstammte und k. u. k. Kämmerer war, war Stellvertreter des Leiters der Arbeiterschutzsektion des Handelsministeriums, auch war er fachwissenschaftlich thätig und hatte in Vertretung der Regierung auch an internationalen Kongressen mit Erfolg theilgenommen. Er hat an dem Ausbau unserer Arbeitergesetzgebung regen Antheil genommen. In Freundeskreisen wird angenommen, daß Szücs, der seit letzter Zeit an einem heftigen Nervenübel laborirte und sich auch mit dem Gedanken trug, in Pension zu gehen, das qualvolle Leiden nicht mehr zu ertragen vermochte und deshalb den Selbstmord verübte. Dr. Szücs war verheirathet, hatte jedoch keine Kinder. Er lebte in glänzenden materiellen Verhältnissen; er war auch Miteigentümer des Harris-Bazars. Er hat ein Alter von 41 Jahren erreicht.

* **In Automobilen auf den Kriegsschauplatz.** An der zweiten Automobilerpedition nach dem südlichen Kriegsschauplatz, die heute Abends abging, nehmen die Herren Graf Georg Drffich, Bela Matkovits, Dr. Desider A. Hervey, Dr. Arpad Falcione, Emerich Sztankoványi und Baron Friedrich Born theil. Die Spenden werden bis Monat mittels Eisenbahn gebracht, von da bis Baljevo werden die Spenden mit Automobilen und Militärwagen befördert.

* **Spende des Königs für den türkischen Halbmond.** Aus Wien meldet man: Se. Majestät hat dem neugegründeten österreichischen Komite für den türkischen Halbmond 50,000 Kronen aus der Privatkasse gespendet.

* **Wiederaufnahme des Feldpostpaketverkehrs.** Der Handelsminister veröffentlicht folgende Kundmachung: Damit unseren auf den Schlachtfeldern kämpfenden Soldaten Weihnachtsgeschenke gesendet werden können, lasse ich im Einvernehmen mit der Kriegsleitung in der Zeit vom 5. bis einschließl. 15. Dezember den Feldpostpaketverkehr wieder ins Leben treten. Die Bedingungen des Paketverkehrs sind: Das Gewicht der Pakete darf fünf Kilo und die Länge 60 Centimeter nicht übersteigen. In den Paketen dürfen außer Bekleidungsstücken und militärischen Ausrüstungsgegenständen auch solche Nahrungsmittel gesendet werden, die haltbar sind, wie geräuchertes Fleisch, Würst, Salami, Käse, Zwieback, Gebäck, Chokolade, Thee, in Blechbüchsen verpackte Konserven. Auch die Sendung von Cigarren, Cigaretten und Tabak ist erlaubt. Die Sendung muß mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Zustellung sorgfältig verpackt werden. Die Hülle kann Wachsleinwand, ein wasserdichter Stoff oder eine Holzstift sein. Das Wachsleinwand muß gut zugedichtet werden. Die genaue Adresse muß auf die Umhülle oder auf ein Wachsleinwandpapier geschrieben und auf die Hülle genäht werden. Es ist verboten, die Adresse auf Papier zu schreiben und aufzukleben oder auf ein hängendes Papiertäfelchen zu schreiben. Der Adresse muß besondere Sorgfalt zugewendet werden, denn viele Pakete sind in Folge schlechter Adressirung nicht zustellbar. In die linke obere Ecke muß der Name und die Adresse des Aufgebers, in die obere rechte Ecke der Vermerk: „Feldpost“ geschrieben werden. In der Mitte der Adresse hat zu stehen: der Name des Adressaten, Vor- und Zunamen, seine militärische Charge, das Kommando, bei der Mannschaft auch die Unterabtheilung, der der Adressat angehört, und schließlich in der unteren rechten Ecke die Feldpostnummer. Eine genaue Kopie der Adresse muß im Paket liegen, damit es auch dann zugestellt wer-

den kann, wenn die Originaladresse verloren gehen sollte. Die Sendungen können nur auf Gefahr des Absenders angenommen und befördert werden, da die Post für die Zustellung keine Garantie übernehmen kann. Die Sendungen können nicht per Nachnahme oder Express zugestellt werden. Die Sendung von werthvolleren Gegenständen soll womöglich vermieden werden. Die Frachtbriefe müssen ordnungsgemäß ausgestellt und mit dem Vermerk: „auf eigene Gefahr“ versehen werden. Auf dem Frachtbrief darf man keine schriftlichen Mittheilungen machen. Ein Brief darf dem Paket beigelegt werden. Frachtgebühren betragen 60 Heller. Nicht zustellbare Pakete werden nicht zurückgeschickt, sondern unter der Mannschafft vertheilt. Entschädigung gebührt deshalb dem Aufgeber nicht.

* **Vom Nothen Kreuz.** Der Generalinspektor der Freiwilligen Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvatore hat die freiwilligen Pflegerinnen in der Krankenruhstation auf dem Borárosplatz, die Damen Frau Andreas Thel, Frau Karl Rógrádny, Baroness Irene Madarassy-Bek, Frau Stephan Sztorkay und Frau Emma Pető-Gebhardt in Anerkennung ihrer um das Nothe Kreuz erworbenen Verdienste mit der silbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Der dirigirende Chirurgen, Hauptdelegirter des Nothen Kreuzes Hofrath Dr. Géza Hainiss überreichte den Damen die Ehrenzeichen im Rahmen einer warmen Ansprache und spendte die Dekorirten zu weiterem Eifer an. Der erhebenden Feier wohnten sämtliche Pflegerinnen, sowie 200 verwundete Soldaten bei.

* **Eisenbahnunfall.** Aus Miskolcz wird gemeldet: Zwischen den Stationen Sanyó und Sajócség karambolirte ein Zug der Boldvathalbahn mit einem Wagen, auf welchem acht Personen saßen. Ein Mädchen Namens Susanna Putnoki blieb auf der Stelle todt, eine zweite Frauensperson Namens Jona Bacsok starb während des Transportes ins Spital. Zwei Schwerverwundete wurden ins Miskolczer Elisabethspital überführt und einer Operation unterzogen.

* **Die Tragödie eines Dichters.** Der bekannte rumänische Dichter Unghele, der, wie jüngst berichtet, gegen sich und seine Gattin mehrere Revolvergeschüsse abgefeuert hat, ist seinen Verletzungen erlegen. Seine Gattin ist wieder genesen. Unghele gehörte zu den begabtesten Dichtern Rumäniens; er hat auch mehrere Theaterstücke geschrieben.

* **Schiffskatastrophe.** Aus London telegraphirt man: Der dänische Dampfer „Mary“ ist auf der Fahrt von Esbjerg nach Grimsby am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine gerathen und gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und 7 Mann, die sich in einem Boote befanden, wurden vom Dampfer „Juno“ der Wilson-Linie aufgenommen und in Grimsby gelandet. Von dem anderen Boote fehlt jede Spur.

* **Vom Korporal zum Kadetfeldwebel.** Aus Obecse wird gemeldet: Stanco Dzsigneßki diente als Korporal im 86. Infanterie-Regiment und verbringt nun als Kadetfeldwebel hier bei seinen Eltern seinen Urlaub. Er hat sich zuerst auf dem südlichen Kriegsschauplatz ausgezeichnet. Seine Truppe kämpfte gegen eine aus sechs Geschützen bestehende feindliche Batterie. Er stand mit seinem Maschinengewehr auf einer Anhöhe. Aus eigener Entschlieung ließ er das Maschinengewehr zerlegen und auf eine andere Anhöhe transportiren, wo er auf die aus einer anderen Richtung feuernden Geschütze ein Feuer eröffnete. Es gelang ihm, die feindliche Infanteriedeckung und die Artillerie zu vernichten. Die Batterie gelangte hierauf in die Hände der Unserigen. Dzsigneßki wurde bei diesem Anlasse zum Zugführer befördert. Bald darauf begab sich sein Regiment auf den nördlichen Kriegsschauplatz. Bei einem Anlasse wurde der überlegenen feindlichen Streitkraft gegenüber der Rückzug angeordnet. Trotzdem setzte er aus guter Stellung die Beschießung des Feindes fort, bis er durch einen Lanzenstich verwundet, zu Boden gestreht wurde. Er wurde von russischen Sanitätssoldaten verbunden und in ein niedergebranntes Haus gebracht. Er erholte sich bald und es gelang ihm, zu entkommen. Auf dem Wege fand er ein russisches Maschinengewehr und eine Kiste Munition. Unten im Thale bemerkte er eine große Anzahl berittener Kosaken. Er richtete das Maschinengewehr auf die Kosaken und eröffnete auf sie ein mörderisches Feuer. Die Russen waren überrascht und ergriffen über Hals und Kopf die Flucht. Hunderte von Kosaken blieben todt und verwundet liegen. Nachdem sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, begannen sie ein Artilleriefeuer. Ein Granatensplitter zerstücktete ihm

den linken Arm. Als Alles vorüber war, begegnete er einem Hauptmann des 70. Infanterie-Regiments, der den Vorfall durch ein Fernrohr beobachtet hatte. Der Hauptmann führte ihn auf den Verbandplatz und sodann zum Korpskommandanten, der ihn auf der Stelle zum Kadetfeldwebel ernannte und mit der Tapferkeitsmedaille auszeichnete.

* **Die Puppenausstellung.** welche der Augustafonds unter dem Protektorate der Erzherzogin Sophie veranstaltet, wird im Lloydsaale am 6. d. eröffnet. Die Ausstellung enthält prächtige Puppen, wunderschönes Spielzeug und die herrlichen Rippen der Kinderstuben der Magnatenwelt in reicher Fülle. Eine besondere Anziehungskraft dürfte die Puppenkollektion der ethnographischen Abtheilung des Nationalmuseums bilden, in welcher sämtliche Volkstrachten des Landes vertreten sind. Donnerstag, an Sonn- und Feiertagen werden für die kleinen Besucher Märchen erzählt. Für diese Märchen-Nachmittage können Abonnementkarten zu 10 Kronen bis Freitag gelöst werden.

* **Prinz Heinrich Liechtenstein,** Rittmeister im 30. Mlanen-Regiment, ist, wie uns aus Prag telegraphirt wird, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet worden. Er erhielt einen Schuß unterhalb des rechten Auges, der bei der Schläfe heraustret. Prinz Heinrich Liechtenstein wurde nach Deutschland gebracht. Fünf Brüder des Verwundeten dienen gleichzeitig in der Armee, von denen Prinz Alfred bereits durch schweren Fußbruch zu den Verwundeten zählt. Der älteste Bruder Franz ist im Dienste erkrankt. Die Prinzen Karl und Alois dienen bei unserer Armee in Serbien. Außer diesen brüchtern des im Jahre 1907 verstorbenen Fürsten Albrecht Liechtenstein stehen Prinz Franz und der Bruder des Leiters des Kriegshilfsbureaus Prinzen Eduard, Prinz Friedrich Liechtenstein, der als Oberstlieutenant im 4. Mlanen-Regiment dient, im Felde.

* **Behandlung der in Ungarn lebenden Franzosen.** Die Mitglieder der Budapestser französischen Kolonie haben an den französischen Minister des Aeußern folgende Eingabe gerichtet: „Wir Unterfertigten, die in Budapest lebenden Franzosen, erlauben uns, Em. Excellenz zu verständigen, daß wir trotz des zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn bestehenden Kriegszustandes uns nur mit dem größten Lobe über die Behandlung äußern können, welche die ungarischen Behörden uns gegenüber bekunden. Wir erklären namentlich, daß wir dieselben Freiheiten genießen wie zu Friedenszeiten und abgesehen davon, daß wir uns einer jüngsten Verfügung gemäß bei der Polizei melden müssen, gegen uns keine anderweitige Maßregel genommen wurde. Unterfertigte ersuchen demzufolge Em. Excellenz, gütigst verfügen zu wollen, daß auf Grund der Reziprozität auch den in Frankreich lebenden ungarischen Staatsangehörigen eine ähnliche Behandlung zutheil werden soll. Victor Berthe, Francois Verton, Francois Burglé, Marius Cadoux, Blanche Debest, Marie Debilly, Abrienne Delamarre, Marcell Denrolle, Marthe Foucault, C. Foucault, Louis Frangois, Céline Frémin, Marie Gay, Abel Humeau, Moses Kaufmann, Julie Lambert, Jean Frangois, Le Faix, André Leval, Francine Montrouge, Marguerite Pierrez, Lucien Pratabuy, Dr. Sapolin, Alice Staar, Bernard Witkine.“

* **Austausch invalider Kriegsgefangener.** Wie aus Genf berichtet wird, wurde vom Präsidenten der internationalen Gefangenenagentur des Nothen Kreuzes in Genf, dem Nationalrath Ador, die Anregung gegeben, bei den kriegführenden Mächten Schritte zu unternehmen, jene Gefangenen, die als vollkommen Invalide unfähig sind, am aktiven Militärdienst wieder theilzunehmen, gegenseitig auszutauschen. Es sind bereits Unterhandlungen über diese Anregung angeknüpft worden.

* **Aus russischer Gefangenschaft entlassen.** Aus Breslau telegraphirt man: Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Hirschberg: Reichstagsabgeordneter Justizrath Alfab (Hirschberg), der in Bologda in Rußland mit seiner Gattin zurückgehalten worden war, telegraphirte aus Stockholm seiner Familie, daß er sich auf der Heimreise befindet.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Aus Graz wird vom Heutigen gemeldet: Am 26. November fiel auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Generalmajor Vladimir Janiczek, Kommandant der 12. Landsturmbrigade. Er lebte bereits im Ruhestande in Graz, meldete sich aber bei Ausbruch des Krieges freiwillig zum Dienste. Generalmajor Janiczek war besonders in Luftschiffkreisen sehr bekannt. Im Vorjahre und auch heuer unternahm er wiederholt große Fahrten im Ballon „Steiermark“ von Wien und von Marburg aus und erwarb sich erst vor kurzer Zeit trotz seines vorgeschrittenen Alters das Ballonführer-

reichen. Er erfreute sich in weiten Kreisen allgemeiner Hochschätzung.

* Heimkehr aus französischer Gefangenschaft. Von jenen ungarischen Staatsangehörigen, die nach dem Ausbruch des Krieges in französische Gefangenschaft gerieten, sind heute Frau Joltán Bistontai-Kovács und Tochter in der Hauptstadt eingetroffen. Morgen Früh treffen Lina Lábló, Heinrich Goldstein und Gattin, Frau Johann Esik, Isabella Fleischmann und Marie Angel in Budapest ein. Johann Szwohl und Gattin sind aus Bregenz nach der Schweiz zurückgekehrt.

* Todesfälle. Heute Nacht ist die ob ihres Wohlthätigkeitsfinnes und ihrer edlen Gesinnung allgemein verehrte Frau Therese Hoffmann geb. Fischer verschieden. In der Verewigten betrauern nebst einer ausgebreiteten Verwandtschaft der Juwelier Adolf Hoffmann seine Gattin und der Prokurist der Kommerzbank Béla Hoffmann seine Mutter. — Der Inspektor des botanischen Gartens der Kolozsvärer Universität Ludwig Walz ist gestorben. Er stand seit 1873 im Dienste der Universität und war ein Botaniker von Ruf. — Heute Nachmittags ist hier Frau Witwe Christoph Greilinger geb. Therese Beheim im Alter von 79 Jahren gestorben. In der Verewigten betrauert Detektivchef-Stellvertreter Dr. Emerich Hetényi seine Schwiegermutter. — Frau Witwe Hermann Pollák geb. Marie Weiß ist nach kurzem Leiden im 94. Lebensjahre verschieden. — Herr Moriz Ernst ist nach kurzem Leiden im 74. Lebensjahre gestorben. — Aus München telegraphiert man uns: Im Schlosse Nymphenburg ist Prinz Roger, der einzige 30jährige Sohn des Herzogspaares von Kalabrien ein Enkelkind des Königs, gestorben. Die Beisetzungs findet in der Schloßkapelle Nöden bei Leutstätten statt. — Die Meldung vom Tode des Dichters Alphons Bezdold hat sich als irrig erwiesen; nicht er, sondern seine Gattin ist gestorben.

* Oesterreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Uesküb. Laut einer vom 20. November datirten Zuschrift des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Saloniki, das an das Informationsbureau des Rothen Kreuzvereins für Kriegsgefangene gelangt ist, befanden sich in Uesküb folgende österreichische und ungarische Kriegsgefangene:

- Franz Balau, Brichacel, Jan Batis, Felix Bauer, Joseph Borka, Franz Blaha, Hermann Brase, Peter Dobric, Leo Eisler, Karl Gmigg, Paul Fleischmann, Jakob Groß, Martin Graf, Bogumil Hrebesky, Joseph Hauer, Albin Hiller, Joseph Hejhal, Johann Himesberger, Alexander Hivégi, Joseph Horváth, Vaclav Kvarda, Benzel Kral, Edvard Kreizl, Joseph Kramar, Paul Kömer, Michael Kozas, Eugen Kehler, Nikolaus Lapcevic, Béla Lengyel, Nikolaus Ladis, Milan Lukic, Jaroslav Mach, Rudolf Michl, Wolfgang Monias, Stephan Miletics, Joseph Matonet, Lukas Mravovic, Emanuel Novak, Franz Notes, Johann Novotny, Géza Petényi, Stephan Pavics, Benzel Podrasky, Leopold Prochaska, Binto Petecsec, Mark Pbnar, Moiss Plavec, Anton Riba, Joseph Rein, Wilhelm Ringmeyer, Gerhard Setunsky, Karl Salaba, Simon Suchy, Michael Senohradsky, Stephan Salindrija, Jakob Sytora, Rudolf Schinzel, Raipar Schwarz, Joseph Steiner, Joseph Steindler, August Turina, Nikolaus Tóth, Franz Toncar, Franz Vacha, Mark Zacha und Peter Zorica.

* Von den Theatern. Im Lustspieltheater findet Samstag die Erstausführung des Lustspiels „Feszek a viharban“ von Grünbaum und Sterk statt. Das Stück hat unter dem Titel „Sturmwind“ in der Wiener Aufführung großen Erfolg gehabt und wird jetzt nach den auswärtigen Bühnen versendet. In der Aufführung des Lustspieltheaters wird Herr Göth einen Hufaren-Offizier, Frau Göth-Kertész eine polnische Gräfin darstellen. In der Novität sind noch die Damen Gyöngyöffy, Kende, die Herren Fenypess, Tanay und Sarkadi beschäftigt. Morgen, Mittwoch, geht „Ki volt?“ in Szene. — Im Königstheater wird das alte Volksstück „Tündérlak Magyarhonban“ von Szilgietti neu einstudiert und in vollständigem Wiedererlebensrahmen zur Aufführung gebracht. Die einst berühmte Blaha-Rolle wird Sári Fedák spielen. In der Vorstellung wirken noch mit die Damen Báthory, Jala, die Herren Törzs, Virányi, Pap, Réthy, J. Molnár und Köröndy.

* Ein interessanter Kriegsgefangener. Unter den in den letzten Karpathenkämpfen von unseren siegreichen Truppen gefangen genommenen russischen Offizieren befindet sich auch der Reserveoberleutnant Kallanowski, im Civilberufe Procureur-Gehilfe. Kallanowski verfaßte als Gehilfe des Petrikauer Staatsanwalts die umfangreiche Anklage gegen den wegen Brudermordes verurtheilten Paulanermönch Damagy Macoch, konnte aber wegen eines ihn ans Bett fesselnden Fußleidens im Prozeß nicht auftreten und mußte seinen Platz dem Staatsanwaltgehilfen Niedwiecki überlassen. Vorgefunden wurde Kallanowski über Körösmező ins Innere der Monarchie transportiert.

* Erdbeben. Aus Innsbruck telegraphiert man: Gestern um 8 Uhr 42 Minuten Abends wurde hier ein sehr starker centraler Erdstoß verspürt, der das Gefühl hervorbrachte, als ob der Erdboden sich hebe und senke. Die Leute liefen aus den Häusern und öffentlichen Lokalen auf die Straße. Ein Schaden wurde nicht verursacht. Um 9 Uhr 22 Minuten Abends folgte ein etwas schwächerer Erdstoß. Etwa um 3 Uhr Früh wurde ein dritter Erdstoß wahrgenommen. Als besonderes Zeichen für die Stärke der Erdstöße wird hervorgehoben, daß im Thurm der Pfarrkirche die Glocken anschlagen.

* Austausch der militäruntauglichen Männer. Aus Frankfurt telegraphiert man uns: Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bern: Zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde ein Abkommen getroffen, monach militäruntaugliche Männer von 45 bis 60 Jahren aus der Internierung entlassen werden.

* Straßenbahnunfälle. Der achtjährige Schulknabe Béla Jellernik wurde heute Vormittag vor dem Hause Volkstheatergasse 45 von einem Waggon der elektrischen Stadtbahn überfahren und getödtet. Der bedauernswerthe Knabe ist ein Opfer des Muthwillens; er sprang auf den in voller Fahrt befindlichen Waggon, fuhr eine Strecke mit und sprang dann ab; in demselben Augenblicke kam ein elektrischer Waggon herangefahren, in den der Unglückliche hineinrannte. Er gerieth unter die Räder, die über ihn hinweggingen. — Auf dem Barosplatz stieß heute Vormittag der Waggon Nr. 555 der elektrischen Straßenbahn mit dem Waggon Nr. 25 zusammen. Von den Passagieren wurde der 23jährige Zeitungsvendekäufer Sigmund Kacsér schwer verletzt. Leichtere Verletzungen erlitten der Werkführer Franz Kóletár, die Beamtin Sophie Lázár und das Dienstmädchen Anna Székér. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. — Der 23jährige Tagelöhner Elias Jováný stürzte heute in der Damjanichgasse so unglücklich von einem Waggon der elektrischen Straßenbahn, daß er schwere Verletzungen erlitt und ins Nochspsital überführt wurde.

* Explosion. Aus Wien wird telegraphiert: An der Ecke der Stifgasse und der Siebensterngasse werden gegenwärtig seitens der städtischen Straßenbahnen Reparaturen der Schienen der Straßenbahnen vorgenommen. Zum Schweißen der Schienen werden Diffous-Gasbomben angewendet. Gegen 5 Uhr Früh explodirte ein solcher Stahlbehälter. Ein Schlosser wurde durch die Gewalt der Explosion einige Meter weit geschleudert und blieb mit Brandwunden am Hals und Gesicht betäubt liegen. Die Detonation war derart stark, daß sie in einem großen Theile der Stadt gehört wurde. Der Luftdruck war ungemein groß und in allen Häusern der Umgebung waren die Fenster Scheiben, sowie die Auslagefenster in Trümmer gegangen. Selbst Fensterrahmen wurden aus der Mauer gerissen. In der in der Nähe gelegenen Stifkaserne wurden durch Glassplitter zwei Soldaten verletzt. Auch auf der Straße sollen drei Personen durch Glassplitter verletzt worden sein.

* Wohlthätigkeitskonzerte. Im Brunksaale des Polytechnikums fand heute Abends zu Gunsten der Bekleidung der Kinder der im Felde stehenden Krieger ein Konzert unter dem Protektorat der Damen Gräfin Albert Apponyi, Anton Beesey, Dr. Franz Ripka, Adolf Strauß, Dr. Anton Sebeny und Gräfin Friedrich Zichy statt. Das Programm war recht abwechslungsreich und stand auf hohem Niveau. Die neunjährige Köstka Frank spielte Piècen von List und Chopin recht bravourös, dann trug das Trio Thomann-Szigeti-Son mehrere Werke Mozarts vor. Es folgten Deklamationen von Ersti Baulay, Sári Kóler und Emerich Palló zeichneten sich durch Gesangsvorträge, Irene Ambrózy auf der Violine aus. Zum Schlusse brachte der Polytechnikumsgesangschor unter Leitung des Prof. Béla Tóth'sky Volknam's Serenade zum Vortrag. Sämmtliche Darbietungen fanden den lebhaftesten Beifall. — Zu Gunsten des Unterstützungsfonds des Vereins ungarischer bildender Künstler finden unter dem Protektorat des Erzherzogs Joseph und der Erzherzogin Augusta und unter dem Präsidium der Damen Gräfin Julius Andrássy, Stephan Bárczy, Julius Benczur, Leo Lányos und Alexander Sóngai Montag, 7. d., halb 8 Uhr Abends, im Urania-Theater eine künstlerische Soirée statt, an welcher Oskar Dienzl, Ema D. Rácz, Klona Durigo, Arnold Kóldessy, Klona Hajdu, Julius Hegedüs, Dr. Laurino Parvis, Sigmund Plivinsky und Frau Joseph Róna mitwirken; Letztere fungirt auch als Arrangeurin. — Die Diner Musikakademie veranstaltet am 5. d., Abends 8 Uhr, in der Diner Redoute zu Gunsten der Zwecke des Kriegsfürsorgeamts ein Konzert, an welchem Anna M. Medef, Aladar Jubás, Johann Konez, Augusta Parnok, Oskar Dienzl, Aladar Cséka und der Gesangschor der Diner Musikakademie mitwirken.

* John Bull's Eheversprechen. England ist das Reich der Widersprüche. Die Briten halten sich für die fortgeschrittenste Nation Europas, und waren es vordem

auch in manchen Beziehungen, während sie in anderen noch heute voller Vorurtheile stecken. Es kann daher nicht wundernehmen, daß eine Gesetzgebung, unter deren Augen es noch im 19. Jahrhundert vorkommen konnte, daß Männer ihren Gattinen einen Strick um den Hals legten und sie dann auf öffentlichem Markt verkauften — die gerichtliche Klage wegen jedes Bruchs eines Heirathsversprechens gestattet. Die Geschwornen erwägen den Grad der erfolgten Herzens- oder Portemonnaieverwundung und bemessen danach die Höhe der zu leistenden Bargeb-abfindung. Das englische Gesetz zwang Leute, die sich die Heirathszusage gemacht hatten, einander zu heirathen, selbst wenn es sich herausgestellt hatte, daß sie nicht zusammenpassen. Und es steht nicht nur der Dame, sondern auch dem Manne zu, gegen einen „Verprechensbruch“ (breach of promise) gerichtlich einzuschreiten. Aber wenn das starke Geschlecht Klage erhebt, werden die erhobenen Ansprüche von den Geschwornen fast immer auf einen Farthing (zwei Pfennig) herabgemindert, d. h. abgewiesen, während Bußen von 20,000 Mark für Männer, die etwa 5000 bis 6000 Mark Jahresgehalt haben, schon mehrfach vorgekommen sind.

* Spenden. Herr Alés Hirschfeld in Bácsorbas sendet uns 10 Kronen für die durch den Brand des Bozsonner Ghettos geschädigten armen israelitischen Familien. — Von Frau Márton Haas (Solhom-Bámos) sind uns 5 Kronen für das Alice v. Weiß'sche Wöchnerinnenheim zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

* Kriegsvorträge. Der Generalsekretär des Rothen Kreuzvereins, Hofrath Dr. Ladislaus Farkas, hielt gestern in Anwesenheit eines zahlreichen vornehmen Publikums, dem auch Graf Andree Csékonics mit den Mitgliedern des Rothen Kreuzvereins beiwohnte, unter dem Titel „Kriegshygienische Betrachtungen“ einen Vortrag, in welchem er die Grundprinzipien der Spitalspflege darlegte. Der Vortragende sprach über die Einrichtung der Spitäler, über die Verpflegung der Soldaten und über den Transport der Verwundeten und erörterte schließlich die Aufgaben der Epidemiespitäler. Am Schlusse seiner interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen faßte Hofrath Farkas alle jene allgemeinen Anforderungen zusammen, die bei der Errichtung von Spitalern vor Augen gehalten werden müssen. — Der Professor am Polytechnikum Ignaz Pfeifer hält Mittwoch, den 2. Dezember Abends 6 Uhr, im chemischen Pavillon der Hochschule einen Vortrag über Schuß- und Sprengmittel. Der Zutritt ist Jedem frei.

* Polizeinachrichten. Die 36jährige Private Charlotte Gelf sprang vom Franz Josephsplatz in die Donau, wurde aber von Matrosen gerettet. Das Motiv der That ist unbekannt. — Der 20jährige Tagelöhner Johann Kátóna jagte heute in einem in der Klausalgasse befindlichen Gasthause eine Kugel in die Brust; er wurde in schwerem verletztem Zustande ins Nochspsital überführt. — An der Ecke der Akazien- und Tabakgasse stürzten gestern Abend zwei Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren unter Krämpfen zusammen. Nach ihrer Ueberführung in das Stephansspital stellte es sich heraus, daß die Kinder von einer bisher unbekanntem Frauensperson in ein Wirthshaus gelockt wurden, wo sie gezwungen wurden, größere Mengen Wein zu trinken. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Familien-Nachricht.

Der Geschäftsleiter des „Café Mátyás király“ Friedrich Nagy und seine Frau geb. Anna Rosenzweig begingen am 1. Dezember im engsten Familienkreise das 25-jährige Jubiläum ihres Hochzeitstages.

Fülbes Margit-Crème ist das vollkommenste Schönheitsmittel und ist dabei ganz unschädlich. Erhältlich in allen Apotheken. Ein Kegel 1 Krone.

Flüchtlige und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Gesucht werden Frau Theodosia Bajrak und Familie, Karl Fedorowicz, Pfarrer aus Subice bei Drohobycz, von Nikolaus Bajrak, Reserveleutnant des Inf.-Reg. Nr. 95, derzeit in Kolozsvár, Reservespital des Rothen Kreuzes. — Baruch Wilf aus Rodatze sucht seinen Vater Joseph Wilf und zwei Kinder. Nachrichten nach Bodrogfodány, letzte Post Bodrogolasi, bei Ignaz Müller. — Frau Cilli Tornsdreiter, derzeit in Budapest, Königsgasse Nr. 21, sucht ihre Eltern Israel Lippert und Familie aus Radymno. — Rechnungsunteroffizier Johann Petryka der 177. Feldkomp., sucht seine Gattin Katharina und Kind aus Sambor. Nachrichten an 177. Graskomp.-Kom. in Léva erbeten. — Michael Czerniuk, Inf.-Reg. Nr. 55 in Boitsburg bei Graz, sucht seinen Vater Johann Czerniuk und Michael Schurovski aus Podhajce. — Leo Jubel, Volksschullehrer aus Brody, Beobachtungspital in

reichen. Er erfreute sich in weiten Kreisen allgemeiner Hochschätzung.

* Heimkehr aus französischer Gefangenschaft. Von jenen ungarischen Staatsangehörigen, die nach dem Ausbruch des Krieges in französische Gefangenschaft gerieten, sind heute Frau Zoltán Bisontai-Kovács und Tochter in der Hauptstadt eingetroffen. Morgen Früh treffen Lina László, Heinrich Goldstein und Gattin, Frau Johann Szil, Jhabella Fleischmann und Marie Anzei in Budapest ein. Johann Sigwohl und Gattin sind aus Bregenz nach der Schweiz zurückgekehrt.

* Todesfälle. Heute Nacht ist die ob ihres Wohlthätigkeitssinnes und ihrer edlen Gesinnung allgemein verehrte Frau Therese Hoffmann geb. Fischer verschieden. In der Verewigten betrauern nebst einer ausgebreiteten Verwandtschaft der Juwelier Adolf Hoffmann seine Gattin und der Prokurist der Kommerzbank Béla Hoffmann seine Mutter. — Der Inspektor des botanischen Gartens der Kolozsvärer Universität Ludwig Walz ist gestorben. Er stand seit 1873 im Dienste der Universität und war ein Botaniker von Ruf. — Heute Nachmittags ist hier Frau Witwe Christoph Creilingen geb. Therese Beheim im Alter von 79 Jahren gestorben. In der Verstorbenen betrauert Detektivchef-Stellvertreter Dr. Emerich Hetényi seine Schwiegermutter. — Frau Witwe Hermann Pollák geb. Marie Weiß ist nach kurzem Leiden im 94. Lebensjahre verschieden. — Herr Moriz Ernst ist nach kurzem Leiden im 74. Lebensjahre gestorben. — Aus München telegraphiert man uns: Im Schlosse Nymphenburg ist Prinz Roger, der einzige 30jährige Sohn des Herzogs von Kalabrien ein Enkelkind des Königs, gestorben. Die Beisetzungsfeier findet in der Schloßkapelle Rieden bei Leutstätt statt. — Die Meldung vom Tode des Dichters Alphons Pégold hat sich als irrig erwiesen; nicht er, sondern seine Gattin ist gestorben.

* Oesterreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Aesküb. Laut einer vom 20. November datirten Zuschrift des oesterreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Saloniki, das an das Informationsbureau des Rothen Kreuzvereins für Kriegsgefangene gelangt ist, befanden sich in Aesküb folgende oesterreichische und ungarische Kriegsgefangene:

- Franz Balau, Brichacel, Jan Batis, Felix Bauer, Joseph Borka, Franz Blaha, Hermann Braje, Peter Dobric, Leo Eisler, Karl Gsmig, Paul Fleischmann, Jakob Grosz, Martin Graf, Bogumil Hrebesky, Joseph Hauer, Albin Hiller, Joseph Heshal, Johann Himesberger, Alexander Hübner, Joseph Horváth, Vaclav Kvarda, Benzel Kral, Conrad Kreisl, Joseph Kramar, Paul Kömer, Michael Kazas, Eugen Kessler, Nikolaus Lapcevic, Béla Lengyel, Nikolaus Ladis, Milan Lukic, Jaroslav Mach, Rudolf Michl, Wolfgang Monias, Stephan Miletics, Joseph Matonet, Lukas Mravovic, Emanuel Novak, Franz Notes, Johann Novotny, Géza Petényi, Stephan Bonics, Benzel Podrasky, Leopold Prochaska, Vinto Petesec, Mark Pinar, Alois Plavec, Anton Riba, Joseph Rein, Wilhelm Ringmeyer, Gerhard Stunshy, Karl Salaba, Simon Suchy, Michael Senohradsky, Stephan Salmbrijia, Jakob Szyora, Rudolf Schinzel, Raipar Schwarz, Joseph Steiner, Joseph Steindler, August Turina, Nikolaus Tóth, Franz Toncar, Franz Vacha, Mark Zacha und Peter Zorica.

* Von den Theatern. Im Lustspieltheater findet Samstag die Uraufführung des Lustspiels „Fészok a viharban“ von Grünbaum und Sterk statt. Das Stück hat unter dem Titel „Sturmtyll“ in der Wiener Aufführung großen Erfolg gehabt und wird jetzt nach den auswertigen Bühnen verandert. In der Aufführung des Lustspieltheaters wird Herr Göth einen Husaren-Offizier, Frau Göth-Kertész eine polnische Gräfin darstellen. In der Novität sind noch die Damen Gyöngyösi, Kende, die Herren Fejyvesi, Tanay und Sarkadi beschäftigt. Morgen, Mittwoch, geht „Ki volt?“ in Szene. — Im Königstheater wird das alte Volksstück „Tündérlak Magyarhonban“ von Szilágyi neu einstudiert und in vollständiger Wiederherstellung zur Aufführung gebracht. Die einst berühmte Blaha-Rolle wird Sári Fedák spielen. In der Vorstellung wirken noch mit die Damen Báthory, Jala, die Herren Lörzs, Virányi, Pap, Réthy, J. Molnár und Körmeny.

* Ein interessanter Kriegsgefangener. Unter den in den letzten Karpathenkämpfen von unseren kühnen Truppen gefangen genommenen russischen Offizieren befindet sich auch der Reserveoberleutnant Kallanowski, im Civilberufe Prokureurgehilfe. Kallanowski verfaßte als Gehilfe des Petrikauer Staatsanwalts die umfangreiche Anklage gegen den wegen Brudermordes verurtheilten Paulanermörder Damazy Macoch, konnte aber wegen eines ihn ans Bett fesselnden Fußleidens im Prozeß nicht auftreten und mußte seinen Platz dem Staatsanwaltgehilfen Niedwiecki überlassen. Vorgestern wurde Kallanowski über Körösmező ins Innere der Monarchie transportiert.

* Erdbeben. Aus Innsbruck telegraphiert man: Gestern um 8 Uhr 42 Minuten Abends wurde hier ein sehr starker centraler Erdstoß verspürt, der das Gefühl hervorbrachte, als ob der Erdboden sich hebe und senke. Die Leute liefen aus den Häusern und öffentlichen Lokalen auf die Straße. Ein Schaden wurde nicht verursacht. Um 9 Uhr 22 Minuten Abends folgte ein etwas schwächerer Erdstoß. Etwa um 3 Uhr Früh wurde ein dritter Erdstoß wahrgenommen. Als besonderes Zeichen für die Stärke der Erdstöße wird hervorgehoben, daß im Thurm der Pfarrkirche die Glocken anschlügen.

* Austausch der militäruntauglichen Männer. Aus Frankfurt telegraphiert man uns: Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bern: Zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde ein Abkommen getroffen, wonach militäruntaugliche Männer von 45 bis 60 Jahren aus der Internirung entlassen werden.

* Straßenbahnunfälle. Der achtjährige Schulknabe Béla Jellernik wurde heute Vormittag vor dem Hause Volkstheatergasse 45 von einem Waggon der elektrischen Stadtbahn überfahren und getödtet. Der bedauernswerthe Knabe ist ein Opfer des Muthwillens; er sprang auf den in voller Fahrt befindlichen Waggon, fuhr eine Strecke mit und sprang dann ab; in demselben Augenblicke kam ein elektrischer Waggon herangefahren, in den der Unglückliche hineinrannte. Er gerieth unter die Räder, die über ihn hinweggingen. — Auf dem Barosplatz stieß heute Vormittag der Waggon Nr. 555 der elektrischen Straßenbahn mit dem Waggon Nr. 25 zusammen. Von den Passagieren wurde der 23jährige Zeitungsvorkäufer Sigmund Kacsér schwer verletzt. Leichtere Verletzungen erlitten der Werkführer Franz Koltár, die Beamtin Sophie Lázár und das Dienstmädchen Anna Székér. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. — Der 23jährige Tagelöhner Elias Jványi stürzte heute in der Damjanichgasse so unglücklich von einem Waggon der elektrischen Straßenbahn, daß er schwere Verletzungen erlitt und ins Nothspital überführt wurde.

* Explosion. Aus Wien wird telegraphiert: An der Ecke der Stützgasse und der Siebensterngasse werden gegenwärtig seitens der städtischen Straßenbahnen Reparaturen der Schienen der Straßenbahnen vorgenommen. Zum Schweißen der Schienen werden Diffous-Gasbomben angewendet. Gegen 5 Uhr Früh explodirte ein solcher Stabbehälter. Ein Schloffer wurde durch die Gewalt der Explosion einige Meter weit geschleudert und blieb mit Brandwunden am Hals und Gesicht betäubt liegen. Die Detonation war derart stark, daß sie in einem großen Theile der Stadt gehört wurde. Der Luftdruck war ungemein groß und in allen Häusern der Umgebung waren die Fensterscheiben, sowie die Auslagefenster in Trümmer gegangen. Selbst Fensterrahmen wurden aus der Mauer gerissen. In der in der Nähe gelegenen Stifkaserne wurden durch Glassplitter zwei Soldaten verletzt. Auch auf der Straße sollen drei Personen durch Glassplitter verletzt worden sein.

* Wohlthätigkeitskonzerte. Im Brunnensaale des Polytechnikums fand heute Abends zu Gunsten der Bekleidung der Kinder der im Felde stehenden Krieger ein Konzert unter dem Protektorat der Damen Gräfin Albert Apponyi, Anton Beesen, Dr. Franz Ripka, Adolf Strauß, Dr. Anton Szabeny und Gräfin Friedrich Zichy statt. Das Programm war recht abwechslungsreich und stand auf hohem Niveau. Die neunjährige Köstka Frank spielte Pöden von Liszt und Chopin recht bravurös, dann trug das Trio Thomann-Szigeti-Son mehrere Werke Mozart's vor. Es folgten Deklamationen von Erzsi Baulay, Sári Glaser und Emerich Palló zeichneten sich durch Gesangsvorträge, Irene Ambrózy auf der Violine aus. Zum Schluß brachte der Polytechnikumsgeangschor unter Leitung des Prof. Béla Tóth's ein Wolfmann's Serenade zum Vortrag. Sämmtliche Darbietungen fanden den lebhaftesten Beifall. — Zu Gunsten des Unterstützungsfonds des Vereins ungarischer bildender Künstler finden unter dem Protektorat des Erzherzogs Joseph und der Erzherzogin Augusta und unter dem Präsidium der Damen Gräfin Julius Andrássy, Stephan Barczy, Julius Benczur, Leo Szanczy und Alexander Sóngai Montag, 7. d., halb 8 Uhr Abends, im Urania-Theater eine künstlerische Soirée statt, an welcher Oskar Dienzl, Ema D. Mácz, Ilona Durigo, Arnold Földessy, Ilona Hajdu, Julius Hegebüts, Dr. Laurino Barvis, Sigmund Plivinsky und Frau Joseph Adna mitwirken; letztere fungirt auch als Arrangeurin. — Die Diner Musikakademie veranstaltet am 5. d., Abends 8 Uhr, in der Diner Reboute zu Gunsten der Zwecke des Kriegsfürsorgeamts ein Konzert, an welchem Anna M. Weibel, Aladar Zubák, Johann Konez, Augusta Parrok, Oskar Dienzl, Aladar Szeka und der Gesangschor der Diner Musikakademie mitwirken.

* John Bull's Eheverprechen. England ist das Reich der Widersprüche. Die Briten halten sich für die fortgeschrittenste Nation Europas, und waren es vordem

auch in manchen Beziehungen, während sie in anderen noch heute voller Vorurtheile stecken. Es kann daher nicht wundernehmen, daß eine Gesetzgebung, unter deren Augen es noch im 19. Jahrhundert vorkommen konnte, daß Männer ihren Gattinnen einen Strick um den Hals legten und sie dann auf öffentlichem Markt verkauften — die gerichtliche Klage wegen jedes Bruchs eines Ehevertrages gestattet. Die Geschwornen erwägen den Grad der erfolgten Herzens- oder Portemonnaieverwundung und bemessen danach die Höhe der zu leistenden Vergeltdabfindung. Das englische Gesetz zwang Leute, die sich die Ehevertragszusage gemacht hatten, einander zu heirathen, selbst wenn es sich herausgestellt hatte, daß sie nicht zusammenpassen. Und es steht nicht nur der Dame, sondern auch dem Manne zu, gegen einen „Vertragsbruch“ (breach of promise) gerichtliche einzuschreiten. Aber wenn das starke Geschlecht Klage erhebt, werden die erhobenen Ansprüche von den Geschwornen fast immer auf einen Farthing (zwei Pfennig) herabgemindert, d. h. abgewiesen, während Bußen von 20,000 Mark für Männer, die etwa 5000 bis 6000 Mark Jahresgehalt haben, schon mehrfach vorgekommen sind.

* Spenden. Herr Julius Hirschfeld in Bácsorbas sendet uns 10 Kronen für die durch den Brand des Pozsonyer Ghettos geschädigten armen israelitischen Familien. — Von Frau Márton Haas (Zolyom-Bámos) sind uns 5 Kronen für das Alice v. Weiß'sche Wöchnerinnenheim zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

* Kriegsvorträge. Der Generalsekretär des Rothen Kreuz-Vereins, Hofrath Dr. Ladislaus Farkas, hielt gestern in Anwesenheit eines zahlreichen vornehmen Publikums, dem auch Graf Andrae Szekonic mit den Mitgliedern des Rothen Kreuz-Vereins bewohnte, unter dem Titel „Kriegshygienische Betrachtungen“ einen Vortrag, in welchem er die Grundprinzipien der Spitalspflege darlegte. Der Vortragende sprach über die Einrichtung der Spitäler, über die Verpflegung der Soldaten und über den Transport der Verwundeten und erörterte schließlich die Aufgaben der Epidemiespitäler. Am Schluß seiner interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen faßte Hofrath Farkas alle jene allgemeinen Anforderungen zusammen, die bei der Errichtung von Spitalern vor Augen gehalten werden müssen. — Der Professor am Polytechnikum Ignaz Pfeifer hält Mittwoch, den 2. Dezember Abends 6 Uhr, im chemischen Pavillon der Hochschule einen Vortrag über Schuß- und Sprengmittel. Der Zutritt ist Jedem frei.

* Polizeinachrichten. Die 36jährige Private Charlotte Glet sprang vom Franz Josephsplatz in die Donau, wurde aber von Matrosen gerettet. Das Motiv der That ist unbekannt. — Der 20jährige Tagelöhner Johann Kato n jagte sich heute in einem in der Klausalgasse befindlichen Gasthause eine Kugel in die Brust; er wurde in schwerem Zustand ins Nothspital überführt. — An der Ecke der Akazien- und Tabalgasse stürzten gestern Abend zwei Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren unter Krämpfen zusammen. Nach ihrer Ueberführung in das Stephaniespital stellte es sich heraus, daß die Kinder von einer bisher unbekanntem Frauensperson in ein Wirthshaus gelockt wurden, wo sie gezwungen wurden, größere Mengen Wein zu trinken. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Familien-Nachricht.

Der Geschäftsleiter des „Café Mátyás király“ Friedrich Nagy und seine Frau geb. Anna Rosenzweig begingen am 1. Dezember im engsten Familienkreise das 25-jährige Jubiläum ihres Hochzeitstages.

Földes Margit-Crème ist das vollkommenste Schönheitsmittel und ist dabei ganz unschädlich. Erhältlich in allen Apotheken. Ein Kiesel 1 Krone.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Gesucht werden Frau Theodosia Bajrak und Familie, Karl Fedorowicz, Pfarrer aus Subicze bei Drohobycz, von Nikolaus Bajrak, Reservelieutenant des Inf.-Reg. Nr. 95, derzeit in Kolozsvár, Reservespital des Rothen Kreuzes. — Baruch Wilf aus Rodatyzse sucht seinen Vater Joseph Wilf und zwei Kinder. Nachrichten nach Bodrogodány, letzte Post Bodrogolaki, bei Ignaz Múller. — Frau Cilli Tornsdreiter, derzeit in Budapest, Königsgasse Nr. 21, sucht ihre Eltern Israel Lipper und Familie aus Radymno. — Rechnungsunteroffizier Johann Petryka der 177. Feldkomp., sucht seine Gattin Katharina und Kind aus Sambor. Nachrichten an 177. Erzfeldkomp.-Kom. in Léva erbeten. — Michael Czerniuk, Inf.-Reg. Nr. 55 in Boitsburg bei Graz, sucht seinen Vater Johann Czerniuk und Michael Schurovski aus Podhajce. — Leo Jubel, Volksschullehrer aus Brody, Beobachtungspital in

Miskolc, sucht seine Brüder Joachim und Jaf Steinmez und seinen Schwager Israel Schüffel aus Stanislau. — Salomon Kamil, Inf.-Reg. Nr. 24, aus Zabia, derzeit in Budapest, Militärspital (Kinißgasse 31), sucht seine Eltern aus Zabia und Rubin Bernstein und Salomon Stettner. — Dr. Czornenko, Wien, 4. Bezirk, Dannhausergasse 4, Thür 1, bittet um die Bekanntgabe der Adresse des Dr. Andreas Ros, Advokat in Kaluz. — Moses Wochenmarkt, derzeit beim 40. Reg., 2. Kompagnie in Moson, sucht seine Eltern Jaf Schainof und Feige Wochenmarkt und seinen Bruder Jakob Wochenmarkt. — Korporal Heinrich Flintenstein des J.-R. Nr. 95, 11. Komp., Breznóbánya, bittet um Auskunft über seine Eltern Michel und Jennie Flintenstein aus Straklowce bei Borzow, und seinen Bruder Simon Flintenstein samt Frau und Kind aus Koledziany. — Einj.-Freim. Korporal Johann Stanislaus Antoniewicz, derzeit Reserve-Offiziersspital in Jgló, sucht die Familie Janiczewski aus Malewa. — Johann Sid, Inf.-Reg. Nr. 55 in Boitsberg bei Graz, sucht seine Eltern aus Przemysl und seinen Bruder Stanislaus Sid aus Lemberg.

Abraham Grünberg aus Csecesim bei Eborow (Bezirk Jlaczow), derzeit in Nagyszeben im Reservehospital Sufarentafelne 102, sucht seine Frau Feige Grünberg und Kind, Leicse Grünberg aus Csecesim (Bezirk Jlaczow). — Kadet Anton Momryk, 95. Inf.-Reg., Reservehospital in Beraun (Böhmen), bittet um Bekanntgabe des Aufenthaltsortes seiner Frau Marie Momryk aus Sambor. — Juda Grünfeld aus Mrazinica, derzeit Budapest, X., Vaspálgasse 7/34, sucht seine Schwäger Samuel Josefsberg und Moses Rand, Sandstummänner aus Borzslaw. — Sarah Hauptmann aus Struj, derzeit Budapest, VIII., Serdahelygasse 10, 3. Stod, Thür 2, sucht Selig Waldmann und Frima aus Drobobyc, sowie Sonia Heger und Familie aus Kolomea. — Klara Silberbusch, derzeit bei Ludwig Reich in Debreczen, Hatvanergasse 59, sucht ihren Mann David Silberbusch, Korporal, Reserve-Sanitätsabtheilung Nr. 1/10, sowie ihren Vater Juda Schmer und ihren Bruder Paul Schmer, Rechnungs-Unteroffizier. — Kuhn-Schorr aus Suchatow, derzeit in Budapest, Trommelgasse 12, I. Stod 9, sucht seine Schwester Foge Kas und seinen Schwager Nathan Juda Kas aus Kopeince und Jaf Wolf Schorr aus Uhrin bei Czortkow. — Severina Muzit aus Maletheilt mit, daß sie sich in Erbn, letzte Post Brcen (Böhmen), aufhält. — Feldwebel Johann Kukuruc, 58. Infanterie-Regiment, derzeit im Garnisonspital Nr. 16, Budapest, sucht die Familien Miller und Tauster (Weinbaum) aus Zaleszyl. — Johann Schwarz, Korporal des 77. Inf.-Reg. in Léva, sucht seine Frau Katharine Schwarz aus Königsau und Johann und Katharine Kuny aus Kaisersdorf. Adresse: Johann Schwarz, 77. Inf.-Reg., I. Komp., Léva.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

1. Gingerückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Gingerückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einzahlung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Gingerückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat, K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntnis des Ortes.

**Offener Sprechsaal*)
Meggelent
a „MAGYAR VÁLLALKOZÁS“
BARAKK - SZÁMA számos képpel.**

Egy korona postabélyeg beküldése ellenében küldi a kiadóhivatal
Budapest, V., Hold-utca 15. Telefon 82-84.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten
äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hierzu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres dieselbst.

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
Natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Özv. Pollák Simonné szül. Stern Eszter és gyermekei Katióza férj. Bauer Józsefné, Pető Miksa és veje Bauer József, özv. Pollák Adolfné szül. Lamp Gizella és gyermekei Pál Miklós, Pollák Pál és Margit férj. Váradi Gyözőné és veje Váradi Győző úgy a maguk valamint az összes rokonság fájdalomtól megtört szívvel jelentik, hogy a legjobb anyos, nagynya, lovasberényi születésű
ÖZV. POLLÁK HERMANNÉ szül. Weisz Mária
rövid szenvedés után 94. évében elhunyt. A boldogult hült tetemet f. évi december hó 2-án, szerdán, délután 4 órakor kísérik a rákoskereszturi izr. temető halottasházából utolsó útjára.
Béke lebegjen porai felett!
Budapest, 1914. december 1.

Ernst Mór né szül. Steiner Róza a saját és összes rokonság nevében fájdalomtól megtört szívvel tudatja, hogy hön szeretett férje
Ernst Mór ur
boldog házasságuknak 46-ik évében rövid szenvedés után 74 éves korban jobblétre szenderült.
Az Istenben boldogult földi maradványai csütörtök, f. hó 3-án, délelőtt 11 órakor a rákoskereszturi halottasházából az ottani izraelita temetőben fog nyugalomra térni.
Ernst Lajos, Ernst Sándor, Ernst Paula férjzett Grünwald Vilmosné mint gyermekei, Ernst Sándorné sz. Kufner Erna mint menyé, Grünwald Vilmos mint vő.
Minden külön értesítés helyett.

Adolf Hoffmann als Gatte, Béla Hoffmann als Sohn, Irene Hoffmann geb. Spitzer als Schwiegertochter, Gyuri und Bandi Hoffmann und Károlyka Hoffmann als Enkel, geben in ihrem als auch im Namen der Unterzeichneten, vom tiefsten Schmerze gebeugt, die erschütternde Nachricht von dem Ableben der idealsten Gattin, Mutter, Grossmutter und Verwandten, der
Frau Therese Hoffmann geb. Fischer
welche am 1. Dezember nach langem Leiden im Alter von 57 Jahren ihre edle, gute Seele aushauchte.
Die irdische Hülle unserer unvergesslichen Todten begleiten wir am 3. Dezember 1/211 Uhr Vormittag auf dem neuen isr. Friedhof (Rákoskeresztur) zur ewigen Ruhe
Sophie Fischer geb. Fischer als Schwester, Sigmund Fischer, Dezső Fischer, Joh. Karl Fischer als Brüder.
Rosa Fischer geb. Herz, Lilly Fischer geb. Schosberger, Vally Fischer geb. Strasser, Berta Redlich geb. Hoffmann Schwägerinen.
Jakob Fischer als Schwager, Nichten und Neffen.
Friede ihrer Asche! Segen ihrem Andenken!

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Der Kapitalist.
Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.**

Neuerliche Ausfuhrverbote.
Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung der Regierung, durch welche die in den bisherigen Verordnungen enthaltene Liste jener Artikel, deren Ausfuhr, respektive Durchfuhr verboten ist, ergänzt, beziehungsweise geändert wird. So unterliegen nicht dem Verbote: Paprika, Bleistifte, Farberden, diverse Farben etc. Das Ausfuhrverbot wurde dagegen erstreckt auf Schokolade, Kaffeebonbons, Gänse, technischen Zwecken dienende Fette, Knochen, Habern, Belladonna etc.

Das Moratorium in Rumänien.
Das von der Regierung unterbreitete Moratorium wird, wie aus Bukarest gemeldet wird, nur betreffend die ins Ausland zu leistenden Zahlungen sofort in Kraft treten, während die auf andere Fragen bezüglichen Verfügungen erst bei einer eventuellen Mobilisirung in Wirksamkeit treten. Da die Theuerung der Lebensmittel riesige Dimensionen angenommen, hat die Vorlage über die Fixirung von Maximalpreisen für Lebensmittel große Befriedigung hervorgerufen. Mehrere Kohlenhändler und ein Bäcker wurden wegen willkürlicher Preisbestimmung gemahnt.

Finanzielle Schwierigkeiten in Belgien.
Wie aus Brüssel gemeldet wird, stehen in Belgien große allgemeine finanzielle Schwierigkeiten bevor, weil die Direktoren der Nationalbank sich weigern, mit dem Bankvermögen aus Havre nach Brüssel zurückzukehren, wodurch auch die staatliche Sparkasse in Geldverlegenheit gerathe. Es sind, wie „Journal de Bruxelles“ meldet, zahlreiche Wechsel der Nationalbank nothleidend, weil die Bank politischen Parteifreunden der Regierung Kredite in ungebührlicher Höhe bewilligte, woraus sich jetzt sehr schwere Verluste ergeben. Die Direktoren wollen nicht zurückkehren, weil sie die Aufdeckung ihrer langjährigen Mißwirthschaft durch die deutsche Verwaltung fürchten. Die Enthüllungen des Blattes machen riesiges Aufsehen.

Erhöhung des italienischen Banknotenumlaufes.
Aus Rom wird uns telegraphirt: Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Edikt, wonach die zulässige Höhe des Banknotenumlaufes der drei Emmissionsinstitute neuerlich um ein Drittel bei jedem der drei Institute, also um 900 Millionen Lire erhöht wird.

Schwache Zeichnungen auf die französische Kriegsanleihe.

Aus Berlin wird telegraphirt: Aus Brüssel wird der „Kreuzzeitung“ berichtet: Nach verlässlichen Nachrichten aus Paris und Bordeaux lassen die Zeichnungen auf die französische Kriegsanleihe (bons de la défense nationale) viel zu wünschen übrig. Bis zum 15. November rechnete die Regierung auf mindestens 1000 Millionen. Statt dessen sind kaum 500 Millionen Francs eingegangen. Die Ursache davon liegt in der deutschen Okkupation der reichsten und kapitalstärksten Gebiete Frankreichs, noch mehr aber in der Thatfache, daß die französischen Sparer ihre Gelder in Staatsrenten angelegt haben, die bei den Sparkassen deponirt sind und zur Zeit nicht realisiert werden können. Die Zeitungen veröffentlichten fortgesetzt dringende Aufrufe an die Bevölkerung, der Regierung ihr Barvermögen zur Verfügung zu stellen. Bei der in Frankreich herrschenden Finanznoth ist es wenig wahrscheinlich, daß der Finanzminister Ribot, wie behauptet wurde, in der Lage war, Serbien 50 und Montenegro 30 Millionen in Gold vorzuschießen.

Budapest, 1. Dezember.
* (Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Heute lagen neue, wesentliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht vor, doch blieb die recht feste, zuverlässige Grundstimmung ungeschwächt bestehen. Das Geschäft im freien Privatverkehr hat nach Mittheilungen von zuständiger Seite in der letzten Zeit einen etwas größeren Umfang angenommen, wobei sich die öfters erwähnten Industriewerthe und heimische Fonds der Beachtung der Börsenkreise und vereinzelt auch des Publikums erfreuten. Dies hat den Gedanken für die Aufnahme des wenn auch auf den Kassenverkehr beschränkten offiziellen Börsenverkehrs wieder aufleben lassen.

Wie aus urtheilfähigen Börsenkreisen dazu verlautet, steht man der Anregung grundsätzlich wohlwollend gegenüber, meint aber, daß die Verwirklichung von der Erfüllung verschiedener, schon früher erörterter Bedingungen abhängt.

(Londoner Straßenbörse.) Aus London wird telegraphirt: An der Straßenbörse war der Verkehr lebhaft. Die Wiedereröffnung der Newyorker Bondsbörse übte einen anregenden Einfluß auf die Tendenz aus.

(Newyorker Börse.) Aus New York wird telegraphirt: Der Verkehr auf dem Bondsmarkte wies daselbe Bild auf wie am Samstag. Die Haltung war zu Beginn träge, doch zeigte sich bei geringem Angebot eine zuverlässige Grundstimmung.

(Österreichische Bodenkreditanstalt.) Aus Wien telegraphirt man uns: In der heutigen Verwaltungsrathssitzung der Bodenkreditanstalt brachte der Gouverneur Dr. Sieghard der Verwaltung zur Kenntniß, daß Direktor Sigmund Ludwig Bachrach den Wunsch ausgesprochen hat, von seiner Stelle zurückzutreten.

(Die Kriegsanleihe.) Die Firma Gummi- und Kabelwerke Joseph Reithoffer's Söhne, Wien, hat als solche eine Million Kronen Kriegsanleihe gezeichnet, und zwar entfallen hiervon auf das ungarische Werk der Firma in Trencsen 250,000 K., welche in ungarischer Kriegsanleihe, und auf das Werk Wien-Steyr 750,000 K., welche in österreichischer Kriegsanleihe gezeichnet wurden.

(Argentinischer Getreidemarkt.) Aus Buenos Ayres wird vom 26. November (eingetroffen am 30. November) gemeldet: Das Ackerbauministerium hat die frühere Schätzung der für den Export verfügbaren Menge an Weizen mit vier Millionen bestätigt. Die Berichte aus dem Innern melden günstige Ernteausichten. Es wäre nach der bisherigen veränderlichen Witterung jedoch trockenes Wetter erwünscht.

(Die Gebrüder Rebai liter. Instituts-A.G.) hielt gestern unter dem Vorsitz des Hofraths Franz Székely ihre ordentliche Generalversammlung, in

welcher beschlossen wurde, von dem 83,239 K. betragenden Reingewinn eine Dividende von 5 K. per Aktie zu vertheilen und 28,259 K. auf neue Rechnung zu stellen.

(Kön. ungarische Staatsbahnen.) Wegen Wagonstauung wurde die Aufnahme von Stückgütern und Wagonladungen (Militärgüter, lebendes Vieh, Gemüse, Mehl, Reis, Mais, Kaffee, Bier, Fett und Kartoffel ausgenommen) in der Station Tuzla bis auf Weiteres sistirt. Im Rollen befindliche Güter sind aufzuhalten.

(Die russische Getreideernte.) Aus Berlin telegraphirt man uns: Nach einer Meldung aus Petersburg bleibt das Gesamtergebniß der russischen Getreideernte 1914 um 11.4 Prozent unter dem Mittel der letzten fünf Jahre.

(Vom Getreidemarkt.) Die Tendenz gestaltete sich heute für Weizen etwas fester. Prompte greifbare Waare fehlt und dieses knappe Offer brachte es mit sich, daß die Signer etwas höhere Preise durchsetzen konnten.

Offiziell wird gemeldet: Der heutige Umsatz betrug bei einem bis zu 10 H. höheren Preise nur einige tausend Meterzentner Weizen. Roggen blieb unverändert. Weizenmehl flau. Gerste behauptet. Hafer fest, nur feine Waare theurer. Weizenkleie blieb fest.

Verkauf wurden: Weizen: Weizenburger: 100 Mztr. 75 zu 20.60, 300 Mztr. 74 zu 20.50. — Pester Boden: 100 Mztr. 75 zu 20.70, 120 Mztr. 74.5 und 60 Mztr. 73 zu 20.40. — Bäcksaer: 250 Mztr. 75.5 zu 21.95, 300 Mztr. 74.8 zu 20.75.

Roggen: 100 Mztr. zu 16.32 1/2, 100 Mztr. zu 16.25. Gerste: 250 Mztr. zu 13.60. Hafer: 150 Mztr. zu 12.60, 500 Mztr. zu 12.25, 250 Mztr. zu 12.35, 200 Mztr. zu 12.20, 500 Mztr. zu 12.17 1/2. Neumais: 200 Mztr. zu 9.40, ab Köbánya. Alles per Kasse. Weizenzufuhr vom 29. bis 30. November 20,596 Mztr.

(Ziehung der 1864er Staatslose.) Aus Wien telegraphirt man: Bei der heutigen Ziehung der 1864er Staatslose fiel der Haupttreffer mit 300,000 Kronen auf Serie 2954 Nummer 15, der zweite Treffer mit 40,000 K. auf Serie 723 Nummer 12, der dritte Treffer mit 20,000 Kronen auf Serie 2515 Nummer 54. Je 10,000 Kronen gewinnen Serie 1517 Nummer 84 und Serie 1983 Nummer 66.

(Budapester Giro- und Kassenverein-Aktiengesellschaft.) Ausweis vom 30. November: Aktiva: Kassenbestände 1.996,171 K. 77 H., Effekten 3.494,800 K., bedeckte Kontokorrent-Forderungen 2.307,200 K., Einlagen bei Geldinstituten 2.422,000 K., diverse Konti 950,327 K. 6 H., zusammen 11.170,498 K. 83 H. Passiva: Aktienkapital 1.500,000 K., Reservefonds 170,000 K., fire unverzinsliche Einlagen 5.128,000 K., Girokreditoren 3.279,713 K. 64 H., Arrangementskautionen 117,600 K., diverse Konti: 975,185 K. 19 H., zusammen 11.170,498 K. 83 Heller.

(Die Budapester Straßenbahn-Gesellschaft) hat im Monat November l. J. 1.377,713 K. eingenommen gegen 1.484,019 K. im selben Monate des Vorjahres. Die Gesamteinnahme betrug vom 1. Januar bis Ende November l. J. 16.999,939 Kronen, die des Vorjahres 16.641,649 Kronen.

(Die Budapester Elektrische Stadtbahn A.G.) hat im Monat November d. J. 709,300 K. eingenommen gegen 918,772 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar d. J. an wurden zusammen 8.979,278 K. vereinnahmt gegen 9.355,062 K. im Vorjahre.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Magdalena Augustin, Handelsfrau, Wien, 7. Bezirk, Seidengasse 43; Hugo Seis, Juwelier, Innsbruck; Joseph Kirchnerberger, prot. Firma, Dornbirn; Georg Glühorn, Schneider, Wsch; Karl Bonbrasek, Kunstblumenherzeuger, Kolín; Franz Cerny, Schneider, Prag, Refazanska 882; „Monopol“ Kerzen- und Seifenfabriks-A.G., Jungbunzlau; Wilhelm Glaser, Kaufmann, Pilsen; Heinrich Urban, Schuhmacher, Kolín; Mira u. Chaloupka, prot. Firma, Stutisch; Joseph Rouda, Kaufmann, Rothlosteleg; Ignaz Stern, Kaufmann, Brünn, Ferdinands-gasse; Ladislav Janku, Kaufmann, Brünn. 2. Als insolvent wurden gemeldet: Bogdan Popovits, Kaufmann, Felsö-

Elemér; Emanuel Alexander, Kaufmann, Sátor-Aljauhely. 3. Konkurse: Adolf Mojzis, Kaufmann, Böhm.-Slatis; S. Komert, prot. Firma, Wien, 18. Bezirk, Dehnergasse 13; Robert Stein, Kaufmann, Hamburg a. D.; Wenzel Neumann, Handelsmann, Stontz. Die als im Konkurs befindlich gemeldete Firma heißt richtig: Bayer u. Gruber in Karlsbad.

Marktberichte.

Gier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörsen.) Heißhalwaare, original 200 K. bis 204 K.; Korbwaare (7 Stück 1 Krone) umgerechnet 205 K. 68 H. — Tendenz: zurückhaltend. Witterung: kalt. — Bemerkungen: Wien flauer.

Wiener Fruchtbörsen vom 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die allgemeine Geschäftslage übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Die Tendenz trug heute ein entschieden schwächeres Gepräge, ohne daß dies ziffermäßig in den Preisen zum Ausdruck kam.

Wien, 1. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Eier. Da die deutschen Aufkäufe merklich nachließen, Berlin gestern wesentlich ruhiger verkehrte, war die Tendenz auch hier eine mattere. Trotz sehr geringer Zufuhren in offenem und schwachem Provinzangebot in Ristenwaare gingen die Preise zurück.

Wien, 1. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Schweinefett und Speck. Der Auftrieb in Fettschweinen war heute um 3400 Stück größer als in der vorigen Woche. Die Preise für mittlere und leichte Sorten gingen um 3 bis 8 H. zurück.

Berlin, 1. Dezember. Der Getreidemarkt verkehrte geschäftslos. Weizenmehl notirt 36-40 Mark, Roggenmehl M. 30.20 bis 31.25. Angebote auf Abladungen waren zwar etwas reichlicher, doch sind die Forderungen im Allgemeinen noch zu hoch, so zwar, daß noch wenig Umsätze zustande kamen.

Breslau, 1. Dezember. (Getreidebörsen.) Weizen loco M. 25.20 (= K. 14.87), Roggen loco M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer loco M. 20.40 (= K. 12.04), Weizen loco M. 48.— (= K. 28.82).

Amsterdam, 1. Dezember. Leinöl prompt, 50%, per Dezember 49 1/2, Leinöl fest, loco 43, per Januar-April 39 3/4.

London, 1. Dezember. (Fondsbörse.) Silber 227 1/2, Privatdiskont 2 1/2%.

London, 1. Dezember. (Metall.) Kupfer prompt 54 1/2 Sh., per drei Monate 54 3/4 Sh., Zinn prompt 143 1/2 Sh., per drei Monate 141 1/2 Sh., Blei prompt 19 1/4 Sh., per Dezember 19 1/4 Sh., Zink prompt 25 1/2 Sh.

Liverpool, 1. Dezember. (Baumwollmarkt.) Umsatz 6000 Ballen, Import 25,526 Ballen amerikanische, 24,208 Ballen, loco 4.41, per Mai-Juni 4.16, per Juli-August 4.22.

London, 1. Dezember. Terpentin loco 35 1/2 Sh., per Januar-April 35 1/4 Sh., Leinöl loco 24 1/2 Sh., per Januar-April 23 1/4 Sh.

Glasgow, 1. Dezember. (Eisenmarkt.) Kohleisen prompt 51 Sh. 7 P., per einen Monat 51 Sh. 10 P.

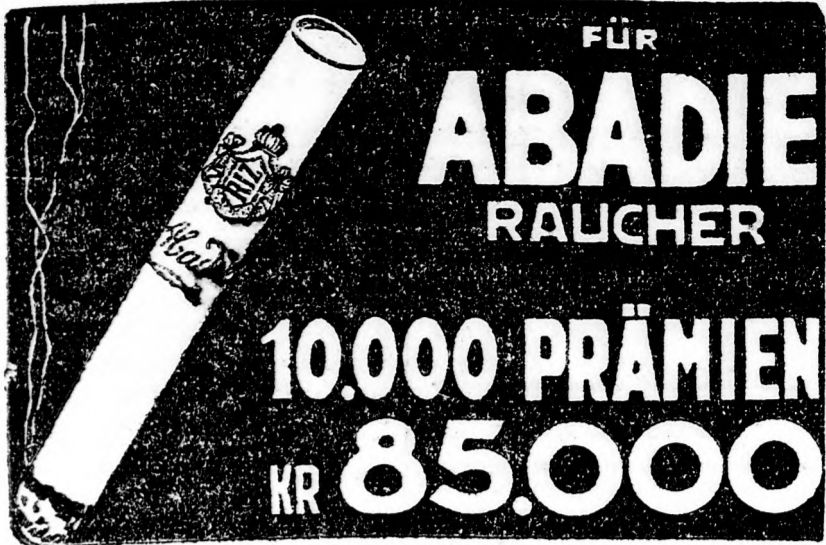
London, 1. Dezember. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 490.90, per 60 Tage Sicht 486.75, Wechsel auf Paris 509.—, Wechsel auf Berlin 86, Silber 49 1/2.

Newyork, 1. Dezember. Weizen per Dezember C. 121.50 (= K. 11.25), per Mai C. 128.50 (= K. 11.89), Winterweizen C. 125.25 (= K. 11.61), Frühjahrweizen Cents 127.— (= K. 11.77), Mais loco Cents 70.50 (= K. 6.96), Hafer loco Cents 52.75 (= K. 5.50), Roggen loco Cents 117.75 (= K. 10.92).

Newyork, 1. Dezember. Kaffee loco 6 1/4, per Januar 5.64, per März 5.85, per Mai 6.—, per Juli 6.65.

Forman gegen Schnupfen Dose 40 Heller

Sanatogen von 21 000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.



Neuport, 1. Dezember. Zinn loco 32 1/2-33 1/4.
Neuport, 1. Dezember. Klee loco 16.—, S.
Lunda 13.50.
Neuport, 1. Dezember. Baumwolle loco 7.65,
per Dezember 7.24, per Mai 7.64. — Neuorleans
loco 7.13.
Chicago, 1. Dezember. Weizen per Dezember
C. 113 1/2 (= R. 10.56), per Mai 119 1/2 (= R. 11.21),
Mais per Dezember C. 63.— (= R. 6.23), per Mai 69.—
(= R. 6.85), Hafer per Mai Cents 52.25 (= R. 5.41).
Chicago, 1. Dezember. Schmalz per November
Cents 10.10, per Januar C. 9.67, per Mai 9.87. Port
per Dezember 18.75, per Januar 18.25. Rippen per
Dezember Cents 9.20, per Januar 10.—. Schweine,
leichte 6.85 bis 7.50, schwere 7.15 bis 7.65. Zufuhren:
in Wien 140,000, in Chicago 31,000 Stück.
Rio de Janeiro, 1. Dezember. (Fondsbörse.) Bede-
ckel auf London 13 3/4.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffent-
licht den folgenden Ausweis über die vom 29. November
Abends 6 Uhr bis 30. November Abends 6 Uhr in Budape-
st mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten
und von hier versendeten Getreidemengen und beim
Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und
Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' for various grain types like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.

Viehmärkte.

Budapest, 1. Dezember. (Hauptstädtischer Schweine-
markt.) Von gestern zurückgeblieben 3632 Stück Schweine,
— Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Nachtrieb 347
Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Span-
ferkel; der heutige Auftrieb betrug 2593 Stück Schweine,
19 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen
6572 Stück Schweine, 19 Stück Frischlinge, — Stück
Spanferkel. Verkauft wurden 2896 Stück Schweine, 16
Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurück-
geblieben 3676 Stück Schweine, 3 Stück Frischlinge, —
Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fetteschweine, alte,
über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 64 H. bis 1 R.
68 H., 250 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 60 H. bis
1 R. 62 H., Ausfuß von — R. — H. bis — R. — H.,
junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 86 H. bis
1 R. 92 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R.
70 H. bis 1 R. 84 H., leichte bis 220 Kilogr. von
1 R. 50 H. bis 1 R. 72 H., Frischlinge von — R. — H.
bis — R. — H. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere
von — R. — H. bis — R. — H., leichte von 140 bis
300 Kilogr. — R. — H. bis — R. — H., Frischlinge
inländische, von 1 R. 60 H. bis — R. — H., ausländi-
sche von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel
von — R. — H. bis — R. — H. Alles per Kilo-
gramm Lebendgewicht. — Der Markt war ruhig, die
Preise schwach behauptet.

Bödena, 1. Dezember. (Original-Telegramm.) Ver-
richt der Viehhändlerhandelskammer in Bödena. Vorrath am
29. November blieben 26,654 Stück. Am 30. d. wur-
den aufgetrieben —, abgetrieben 117 Stück, demnach
verblieb am 1. Dezember ein Stand von 26,537 Stück. —
Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte
schwere von 1 R. 80 H. bis 1 R. 82 H., mittlere von — R.
— H. bis — R. — H., junge schwere von 1 R. 90 H.
bis 1 R. 94 H., mittlere von 1 R. 86 H. bis 1 R. 90 H.,
leichte von — R. — H. bis — R. — H. Ungarische
Bauernwaare: schwere von — R. — H. bis — R. — H.,
mittlere von 1 R. 80 H. bis 1 R. 84 H., leichte von
— R. — H. bis — R. — H. — Tendenz: ruhig.

Wiener Viehmärkte vom 1. Dezember. Zum
heutigen Markte waren 25,057 Stück angemeldet und
davon 6316 Jungschweine und 12,339 Fetteschweine, zu-
sammen 18,655 Stück aufgetrieben. Der Auftrieb war
auf beiden Marktgebieten wesentlich größer als in der
Vorwoche; die Tendenz war für Fetteschweine infolge

flauer, daß Primasorten wohl die letzten Preise schwach
behauptet haben, dagegen waren Mittelschweine um 3 H.
bis 4 H. und leichte Sorten um 6 H. bis 8 H. billiger.
Jungschweine waren bei flauer Tendenz gleichfalls um
4 H. rückgängig. Der Geschäftsgang war ruhig. Es notir-
ten: Prima-Fetteschweine von 1 R. 68 H. bis 1 R. 71 H.,
ausnahmsweise bis 1 R. 72 H., mittelschwere von 1 R.
54 H. bis 1 R. 62 H., alte von 1 R. 54 H. bis 1 R.
60 H., leichte von 1 R. 26 H. bis 1 R. 44 H., Jung-
schweine von 1 R. 10 H. bis 1 R. 32 H., ausnahms-
weise 1 R. 36 H., Alles per Kilogramm Lebendgewicht
exklusive Verzehrungssteuer. Des auf Dienstag, den 8. d.,
fallenden Feiertages wegen wird der nächste Viehmärkte
am Mittwoch, den 9. d., abgehalten.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 1. Dezember 1914, 8 Uhr Morgens.
In Mittel- und Süd-Europa war das Wetter
überwiegend trocken. Die Temperatur war in den Kar-
pathen und in Südeuropa verhältnismäßig niedrig, in
Deutschland, wo südwestliche Winde herrschen, über dem
Normalen. In Ungarn war das Wetter kalt, zumest
benötigt, stellenweise neblig. Mehrere Niederschläge wur-
den nicht gemeldet. Die Temperatur ist in der Früh in
den südlichen und in den nördlichen Gebieten ge-
sunken. Das Maximum von +13 Gr. C. war in
Fiume, das Minimum von -11 Gr. C. in Botfalva.
— Prognose: Es ist keine wesentliche Veränderung
des Wetters voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temp., Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Nieder- schlag in mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum
+1 Gr. C., das Minimum hingegen -4 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Centimeter, Datum. Lists water levels at various locations like Danubius, Tisza, etc.

Erklärung der Zeichen:

— unter Null; + über Null; < gesunken um; > gestiegen um;
C° Temperatur nach Celsius; * Schwanzen; * unbestimmt.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brödy,
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy,
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Avis!

Wegen Uebersiedlung in mein eigenes Haus
V., Arany János-utca 23 (V., Sas-u. 25, Eckhaus) werden

sämmtliche Reste

(Separat-Abtheilung im Souterrain)
zu jedem annehmbaren Preise
verkauft. Ferner sämtliche auf Lager befindlichen
Waaren, u. zw.: allerlei Lauf- und Spise-
zimmer-Teppiche, Spitzen- und Stoff-Vor-
hänge, Bett- und Tischdecken, Reise- und
Wagen-Decken, Möbelstoffe, Plüsch-, echte
persische und Smyrna-Teppiche

zu herabgesetzten Preisen.

Größtes Lager in allerlei Kotzen, Schafwoll-, Baumwoll-
und Flaneldecken.

Neumayer Fülöp

Budapest, V., Deák Ferencz-tér 1.
(Ecke Erzsébet-tér.) Telephon: 11-21.

Oberungarische renommirte Schafkäsefabrik

mit einem Jahresumsatz von cca 260.000 Kronen
sammt Hausbesitz wegen Zurückziehens in Ruhestand
sofort zu verkaufen.
Gesl. Anträge unter Chiffre „Käsefabrik Oberungarn“
an die Expedition des Blattes zu richten.

Zum Schutze gegen CHOLERA

empfiehlt sich der Genuss von
TEE statt TRINKWASSER

wenn letzteres nicht absolut keimfrei ist.
Den besten und billigsten Tee erhält man aus

„Thextra“

dem naturreinen, flüssigen Tee-Extrakt, der in
der Armee eingeführt und bewährten

Kriegs-Konserve.

Für Massenverpflegung, Spitäler, Fabriken und Familien
besonders zu empfehlen. Amtlich geprüft und gesetzl.
geschützt.

Thextrawerke Kronstadt-Brassó.

In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I., Fehérvári-ut 9,
Molnár és Moser IV., Koronaherceg-utca 11, Lányi drogeria
IV., Koronaherceg-utca 10, Bányai és Kálmán IV., Múzeum-
körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10,
Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV.,
Keckemeti-utca 15, Szimon István V., Földö-utca 2, Parisi
Nagy Arubáz VI., Andrássy-ut 59, Vogel Gyula VI., Andrássy-ut
29, Kozma István VI., Andrássy-ut 20, Szécsy Lajos VI.,
Andrássy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 50,
Kaszap Dező VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignátz, VII., Erzsé-
bet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozálik Ferencz
IX., Ferencz-körút 22.

Auskunft ertheilt unser Vertreter:
Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 13.

Advertisement for Keleti Spezial-Erzeugnisse featuring an image of a man in a suit and text describing artificial limbs and orthopedic machines.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Kaufleute werden ertheilt; Geschäftsbriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in unserer Expedition (V. Vilmos császár-ut 84) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. Völgy, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Zollamtstr. 14. Montzszanto Trafik, Keckeméteggasse 14. Frau Josef Tusak, Parisergasse 7. Frau Emenich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Giszellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Grozmann Trafik, Museum-körut 17. V. Bezirk. Juhus Schödl Trafik, Leopoldring 8. Wilh. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. Janka Kiss, Fürdő-utca 11. Frau Johann Groua, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 15. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Giszella-tér 1.

VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Iona Kohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 85 (Hotel London). Frau Rác, Trafik, Theresienring 30. Jenny Weitz, Trafik Szondy, 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königs-gasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Király-utca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Barossplatz 20. J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut. 50. Frau Johann Nagy, Istvan-ut 36. Frau Moritz Schneller Trafik Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königs. 73. Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut. 34. J. Popper Trafik, Königs. 1. Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ut. 88. Margit Decker, Thokóly-ut 3. Wilhelm Sopotni Grosstrafik, Rákóczi-ut. 4.

VIII. Bezirk. Frau Wwe. Louis Glatz Museum. 18. Frau Máttyás Gottlieb Trafik, Josepstr. 2. Henriette Reisz Trafik, Josepstr. 50. Frau Eduard Kuschbaum Trafik, Rákóczi-ut. 57. Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignaz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau mre Kálmán, Trafik, József-körut 58.

IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a. X. Bezirk. Róna, Steinbrach, Ligetplatz 2. Necpest. Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverleger, Arpadstrasse 10. L. Radnai, Arpad-ut 80. sowie in allen bestakrediturten Annoncen-Bureaux

Offene Stellen. Gewandter Vertreter für den Betrieb eines höchst aktuellen, sehr leicht veräußlichen Artikels suchen wir in allen Gegenden der Monarchie. Hohe Provision, ständiger Verdienst, da stets Neuheiten erscheinen. Zuschriften an Herrn C. Poltzer, Budapest, VII., Elifabetsring 45 erbitten. 43184

Eine große Lederfabrik sucht einen tüchtigen Fabrikverwalter. Respektanten mit diesbezüglicher Praxis mögen ihre Offerte unter „N. S. 6874“ an die Exp. senden. 62687

Tüchtiger Oekonomiebuchhalter gesucht, der auch etwas Hofadjutantenien zu versehen hätte. Es wollen sich nur solche Herren melden, die als Oekonomiebuchhalter auf mehrlährige Praxis hinweisen können, verheiratet, militäret, nicht über 40 Jahre alt, mosaischer Konfession sind und der drei Landesprachen in Wort und Schrift mächtig sind. Offerte ohne Zeugnisabschriften oder solche ohne Angabe von Referenzen, werden nicht berücksichtigt. Eintritt könnte per sofort oder per 15. Januar, eventuell 1. Februar erfolgen. Selbstgeschriebene Offerte sind in deutscher Sprache abgefaßt nebst Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an Mag. Fuchs, Vág-szeder (Pozsony megye). 49033

Posamentier, Schürmacher, Arbeiter, Arbeiterinnen, welche fesseln, fricken und hädeln können, werden aufgenommen. Nagymező-utca 46. 62733

Flatal könyvelő, hadmentes, fűszer-szakmában jártas, vidéki fűszer-magyarságban azonnal belépésre kerestetik. Németh tudó előnyben. Ajánlatok Sipochoz, Budapest, Alsó erdősor 10, III. 38. 43185

Iparvállalat helybeli irodája perfekt német-magyar gyors- és gépirónót keres azonnali belépésre. Ajánlatok „Stenographia 735“ jelű szemelvényesen adandók át e lap kiadóhivatalának. 62735

Intelligens urak jó keresettel foglalkozást nyerne. Jelentkezés délután 3-5 óráig Jósika-utca 12. kapu alatt. 62726

Agenten. Herren und Damen mit ganz kleinem Kapital können mit einem aktuellen Kriegsarbeits großen Verdienst erzielen. Vorpreden 9-12 Café Citrus, Városliget. 62738

Expeditionsbeamter mit längerer Praxis als Leiter der Expedition eines hiesigen internationalen Expeditionsbureaus gesucht. Gefl. Offerte unter „Expedition 734“ an die Exp. d. Blattes. 62734

Einer alleinstehenden tüchtigen Frau oder Mädchen, welche schon in Geschäft-tätigkeit tätig war und über eine Skaution verfügt, würde ich in meiner Mühle eine selbstständige Detail-Verkaufsstelle errichten. Offerte an Daniel Dutsch, Szencz, Pozsony-ut. 62725

Utazók évi bérlettelzép keresetre szert tohnetek. Jelentkezés délután 3-5 óráig. Jósika-utca 12. kapu alatt. 62727

Kauf u. Verkauf. Gut erhalten, zweifelhafte, Kalesch-wagen wird gekauft. Abgeber mögen ihre Adresse behufs Besichtigung Bálint-utca 13, I. 1 abgeben. 62685

Manufakturpapier. Zeitungsmatratz-papier ist um 8 Kronen per Meter zentner, bei größerer Abnahme á K. 6.50 und nur ab Wagazin zu haben. Näheres in der Exp. 62685

4-5 waggon vashulladék eladó. Megtekint-hető Kollerich Pál és Fiai cég gyárában, IX., Márton-utca 15. 62669

Wohnungen. Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungszugener. Zu haben i jeder La affraff oder Gize-l-ater 6. 62742

Kétszobás modern lakás azonnali kiadó. Vadász-utca 26. 40334

Damen finden beste Aufnahme zur Ge-urt bei intelligenter, diplomirte Gebäume unter Diktation Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 39507

Krisztina-téri templomtól pár lépéssnyire Budapest legszebb villane-gyedében, Naphegy-utca 19 és Liszay-utca 16 számú legmodernebb bérpalotákban előkelő 2-5 szobás gyönyörű lakások kiadók. Elő-jegyzések delelőtt 10-12, délután 4-6. Telefon 49-58, 40284

Zu vermietheu schöne Wohnungen im II. und IV. Etod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48223

Familienwohnungen, kleinere und größere, möblirt oder leer, sofort vermietbar. Ö-utca drei. 43741

Dreihimmertee Sofawohnung sehr billig sofort zu übergeben. Váci-utca 78. 45881

Rendkívül olcsó két és háromszobás lakások azonnala kiadók Giszella-ut 49. sz. épült új házban. 45879

Möblirtes Gassenzimmer, nett und rein, in der Nähe der Oper, bei diting, kinderlosem Ehepaare für nur solide Dame zu vermietten, event. auch Menage. Petöfi-utca 11, II. 8. 48217

Elegant möblirtes Gassenzimmer mit Centralheizung ist zu vermietten. Eventuell Pension. Géza-utca 5. sz., III. em. 2. ajtó. 62741

Dochelegant möblirtes Gassenzimmer, Stiegenhaus-Eingang, sofort zu vermietten. V., Személynök-utca 7, II. 1. 16390

Gassenzimmer, hübsch möblirt, electr. Beleuchtung, separater Eingang, an ditingquiten Herrn oder Dame. Népszínház-utca 37, II. 1. 16395

Legolcsóbb szobák 25, 35, 45 korona bavonsa. Főherceg Sándor-utca 30. 16375

Wietzung u. Vermietzung. Große Geschäftskafalitären, äußerst frequenter Wohnen, mit großer Gassenzimmert, fünf Feuerungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Straßenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Ganze Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermietten. Auch hierzu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst. 48225

Minden ezélnak megfelelő bethelyiségek az Arén-ut mellett Szabolcs-utca 20. számú új házban azonnala kiadók. 45877

Minden ezélnak megfelelő bethelyiségek 1 és 300 négyzetmétere vilagos helyiség azonnala olcsón kiadók Giszella-ut 49. számú új házban. 45880

Realitäten. Schönes Haus in better Lage, 3 Etod hoch, neuereit, modern, mit allem Komfort ausgestattet, ganz bewohnt, mit guten Parteen u. hübsgem Zim, ist mit Kr. 165,000, welche rein 9% bringen, dringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Nefelejts-utca 45. 48221

Gesundheitspflege. Damen finden beste Aufnahme zur Ge-urt bei intelligenter, diplomirte Gebäume unter Diktation Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 39507

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Gebäume mit langjähriger Kliniktpraxis. Antich Elis, VII., Baross-tér 12, I. Etod, 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 62720

Zwei Mäuffen empfehlen sich. Mária-utca 23. Feldszint 7. 62694

Mäuffen und Maniffen empfehlen sich. Hajós-utca 26, I. 8. 62706

Dame, mauffirt, mauffirt Damen. IV. Molnár-utca 19, I. 11. 16396

Junges besseres Stubenmädchen sucht ältere Dame. Nador-utca 82, II. 15. 62740

Reichsb. mit 4jährigem Mädchen sucht Stelle als alleinstehendem Dame oder kinderlosem Ehepaare, ev. auch 1-2 Kindern bei kleinem Gehalt, als Mädchen für Alles. Off. Podmaniczky-utca 83, hentes-üzletbe. 62746

Gute Köchin empfiehlt sich für wenig Lohn. Fehérvári-ut 7, Bilewicz. 16394

Junges Stubenmädchen, einfaches, neben Köchin, wö-möglich Deutsch, in katholische Haus. Vormittag von 9-2. VI., Sjabellagasse 63, II. Etod 9. 62739

Klaviere. Pianinos, billige Kaffapreise, auch güntige Patentzahlung bei Seböff's Nachfolger, VIII., József-körut 8. Billige Mithje. 47173

Stingl zongora azonnali olcsón eladó. Wesselényi-utca 58, I. 11. 43742

Diverse. Babajavitas és kicsinybeni eladás. Nagy karácsonyi játékvásár. Babagyár, Szegényházter. 16398

Lebensmittel. Speisefactosffel für 11 Kr. per Liter. franko ins Haus gefeilt. Bestellungen Café „Curia“, Kassa, Alkotmány-utca 12. 62744

Geld. Verfaßzettel. faufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höhere Preis wie Jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 47723

Verfaßzettel. Brillanten, alte Juwelen faufe zu höchsten Preis. Verkaufte Uhren, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Muzeum-körut 21. 47908

Pénzlelleggel is heraktározunk bulort, zongorát, varrógépet, kerékpárt. Általános heraktározás, Király-utca 88. Bejárt Vörösmarty-utczából. Telefon 128-48. 62715

Post, Quartier. Benjo International, Főherceg Sándor-utca 17. Zimmer mit erstklassiger, vollkommener Bepfliegung Nr. 6.-. 16869

Intelligentes Fräulein oder Dame findet angenehmes Heim bei intelligenter Witwe. Király-utca 9, I. 6. 16393

Geschäfte. Randitengeschäft wegen Militäreinheiten sofort billig zu verkaufen. Näheres Telefon József 83-77 16399

Elegans. Vállalatot öt-batezer koronával vennék. Ajánlatok Zsibó Sándor névre, Mosse híd-öjébe, Andrassy-ut 2. 40335

Bekleidung. Ögyen, izléses kalapdiszitonó olcsó árért diszitéseket és átalakításokat vállal. Esetleg hazakhoz is megy. Czím L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62121

Önkéntesi köpeny, teljesen új, félaron (50 koronáért) azonnali eladó. Vilmos császár-ut 34, IV. emelet 10. 62693

Ceppiche. Teppiche. Vorhänge, Steppbeden, Matrazen und sämtliche Artikel für Wohnungseinrichtungen in größter Auswahl zu Vorzugspreisen erhältlich im Waarenhause der Firma Rein Nador, Budapest, VI., Andrassy-ut 9. 62420

Möbel. Möbelkredit neuen Systems, Möbel in besser Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Bei Kreditanfrage Kaffapreise, bis 6% Zinsen von der verbleibenden Schuld. 62737

Billig zu verkaufen. 5 Stück Strohfessel und 1 Stück Goldfessel in gutem Zustande. Csaky-utca 9, I. 3. 61830

Elegante vierzimmerige Einrichtung, Komplet, auch einzeln dringend zu verkaufen. Wesselényi-utca 13, Mezzanin 2. Telephon 143-92. 16397

Unterricht. Gyorsírás (magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., Ferencz-körut 39. Telefon József 38-86. Allásközvetítés díjtalan. 62350

Gyorsírás, gépirási, kereskedelmi szak-tanfolyamok „Belvárosi“ Gyorsíró Szakiskolában, Kos-suth Lajos-utca 1, I. em. Telefon 145-15. 62705

Schölbere. Engländerin ertheilt Unterricht. Váci-utca 7, III. 7. 62730

Deutsches Kinderfräulein gesucht. Vilmos császár-ut 43, I. em. 1. 62736

Ein einfaches Fräulein, das in Haus-haltung mithilft, wird aufgenom-men. Nagy János-utca 48, II. 2. Böhm. 45884

Dame, die ihre Studien in der Schweiz (Universität in Laufenne) abge-lirt hat, ertheilt französische Unterricht. Briefliche Anfragen erbeten unter „Suisse 728“ an die Exp. 62728

Suche. Perfekt deutsches Fräulein zu zwei Mädchen von drei und sechs Jahren. Dán Károly, Andrassy-ut 89, II. 2. 44820

Deutsche. Geheißhaterin mit hoher Bil-dung, glänzende Referenzen, sucht dringend Jolán Sugár, Koronaherzeg-utca 10, Tele-phon. 40336

Francozia nő keres uri családot delelött vagy délutánra, órákat is ad. Wesselényi-utca 60, II. 10. 16392

Egyszerű komoly német bonne felvé-lettik. Francozia előnyben. Jelentkezni delelött. Sebestyén, Dálnok-u. 9, I. 11. 62743

Staattlich geprüfte Lehrerin, in Frank-reich gewesen, ertheilt gründlichen franz. Unter-richt an Anfänger und Vor-geschrittene in und außer Hause. Erfolge nachweis-bar. Gefl. Besuchen unter „Erfolg 537“ an die Exp. 94537

Dipl. Absolventin der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Besuchen unter „Gebiegen 562“ an die Exp. 80562

Intelligentes Fräulein, der 3 Landes-sprachen mächtig, mit Jah-reszeugnissen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause. Gefl. Zuschriften u. „Stütze 706“ an die Exp. 80706

Vertrauensposten. sucht sofort logisch gebildete Norddeutsche, perfekt in Sprachen, Musik ujm. „Rädaga-gin“ Deutsches Heim, Thokóly-ut 77. 62698

Gutsverwalter. hochintelligenter, militäret, Christ, verheiratet, 32 Jahre, ungar., deutsch, hawisch, gebiegene Phoebe, langjährige Praxis, sucht sofort Stellung. Gefl. An-träge „Vertrauensmann 391“ an die Exp. 16391

Wirthschafterin. Deutsch, Ungarisch, dreißigjäh-rige hübsche Witwe, katholisch, sehr solid, tüchtig, empfiehlt sich mit ihrem 7jährigen Mädchen. Adresse in der Exp. 62724

Bilanz-ühriger Buchhalter, perfekter deutscher Korrespondent, sucht per sofort Stellung. Gefl. Anträge unter „Tüchtig 729“ an die Exp. 62729

Buchhalter und deutscher Korrespondent, auch tüchtig in der Damen-mode- und Anzwarenbranche, sucht Stellung gegen begehren-tes Gehalt. Gefl. Zuschriften unter „Gülles 450“ an die Exp. 80450

Korrespondenz. Pasztakönyvel. A jó teli levegöben bosszu sötá után zsviesen latnám meleg szobácskában térs. Mikor jön? 80250

Ein junge Frau, alleinstehend, sucht ehrbare Bekanntschaft eines älteren Herrn. Briefe unter „Alleinstehend 732“ an die Exp. 62732

Globus. Innigstgeliebte. Deine uns ge-genüber wiederholt bekundete aufrichtige Liebesbündnisse Aufmerksam-keit überreicher schon alle Grenzen. Süßes Schatz, emp-fange vorläufig auf diesem Wege unseren allerherben und aufrichtigsten Dank für Deine ergaunfte Sendung, welche in ihrer Art eine Rarität ist und die uns ausgezeichnet mündete. Ich, respektive wir, erwarten schon faum die Zeit, um Dir, mein einziges gutes Herz, für all' die gesandten tüchtigen Sachen persönlich unseren besten Dank auszusprechen. Im Besinden meiner lieben W. ist Gottlob eine wesentliche Besserung eingetreten. Hoffe Dich, mein Alles, recht wohl und füße Dich viele, viele tausend-mal Dein. 62731

Heirathsanträge. Heirater. Witwer, 35., gut staunt, sucht die ehrbare Bekanntschaft einer kinderlosen Witwe behufs Ehe-lichung, im Alter von 40-50 Jahren, auch von der Provinz. Briefe unter „Religiös“ mit genauer Adresse Adolf, Rákóczi-ut 50, dohánvtözade. 16400

Fabrikant. 3er., vermögend, Einkommen 8000 Kronen, hochintelligent, mu-stertlich, Referenz-Stenentant, 50-tel Heirathsanträge unter „Mit-gift“ 20.000 an die Exp. 95738

Korrespondenz der Redaktion.

Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre Anfragen bis spätestens Dienstag Mittags einzusenden; später einlangende Anfragen werden erst in der nächstwöchentlichen Redaktionskorrespondenz beantwortet.

Auskünfte in Militärangelegenheiten dürfen zur Zeit nicht erteilt werden.

S. J., Nemetpróna. Die Unterstützung nach einem Jahrsrück ist höher wie nach einem Angehörigen des gewöhnlichen Mannschaftsstandes. — Losonczi — Bosn. — Rod. Den besten Anschluss hat der von Budapest-Centralbahnhof um 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags abgehende Schnellzug. — Dr., Barasdin. Drednought wird ungefähr wie Drednaut ausgesprochen. — S. C., Uj-Sóve. Nicht bekannt. Auch bedauern wir, Firmen nicht empfehlen zu können. — D. 619865, Vágagagós. Ungesehen lässt sich das nicht beurtheilen. Konsultieren Sie einen Spezialisten. — W. 100. Der „Ungarische Holzhandler“, Budapest, V., Nagykoronatorca 32; „Der Holzarbeiter“, Wien, V., Margarethenstraße 112; „Kontinentale Holzzeitung“, Wien, III., Magazinsgasse 3. — U. S., Uj-Sóve. Ad 1. Nehmen Sie ein verweirktendes Mittel, wie Superphosphat oder ein anderes, das Ihnen der Arzt verschreiben wird. Ad 2. Bei Haaransfall ist zunächst die Kopfhaut durch tägliches Waschen mit Seifenspiritus von den Schuppen zu befreien. Diese Waschungen sind etwa eine Woche hindurch, am besten Abends, vorzunehmen und müssen, sobald sich Schuppen wieder zeigen, wiederholt werden. Hernach wendet man ein den Haarboden stärkendes Mittel, wie Chinin oder schwache Kochsalzlösungen oder eine ärztlich verordnete Flüssigkeit an. — C. J., Nagyi Iva. Die Böhnung ist meist dieselbe wie zuhause. — C. U., Gidrafa. Die Sendung ist franko direkt an das Rothe Kreuz-Spital zu senden. — Heimath, Rußl. Wir haben nichts Besonderes gehört. — György, Berhegy. Die Ringe mit hebräischer Inschrift sind bei dem Juwelier Wifinger Mór, Budapest, IV., Kristófer 2, erhältlich. — B. U., Vágujhely. Der Feldpostverlehr ist derzeit wohl eingestellt, wird aber in kurzer Zeit wieder eröffnet werden. Indessen lässt sich nichts thun. — U. J., Jác. Es ist recht schwer, einem bestimmten Soldaten ein solches Paket zu senden. Am besten senden Sie das Geld und die Bestimmungsadresse dem Rothen Kreuz ein. Sie müssen sich auf dieses dann verlassen. — P. U., Nagyturány. Wenden Sie sich an das Ungarische Rothe Kreuz, Budapest, IV., Váciutca 38. — H. Sch., Budapest. Juden wohnen in Deutschland 1 Prozent, in Frankreich 0,6 Prozent, in England 6 Prozent. — P. M., Nerafolymás. Briefe befördert das Kriegsfürsorgeamt Wien, I., Jaso- mitergottstraße. — S. L., Nagykilinda. Es ist That- sache, daß in diesem Falle ein noch größeres Resultat erzielt worden wäre, doch lag es nicht im Interesse des Finanzministers, speziell die kleinen Provinzialinstitute ganz ihrer Einlagen zu entbehren. — Frau M. S., Késhely. Wir glauben, daß eine dortige Sparkasse auch jetzt noch Anmeldungen annehmen wird, am besten ist, Sie fragen direkt dort an. — R. J., Szondy-utca. Derselbe Kurs wie hier. — G. U., Barasdin-Töplig. Ad 1. Nicht verlost. Ad 2. Nein. Die erwähnten Etablissemens erfreuen sich eines ziemlich regen Besuchs. Ad 3. Es ist vorläufig unmöglich, das nur annähernd bestimmen zu können. — „Paula.“ Die Ziehungen haben stattgefunden. Ihre Lose wurden nicht gezogen. — J. W., Nyitra. Nicht gezogen. Die Ziehung der erwähnten Lose hat nicht stattgefunden. — M. M., Körmezbánya. Ihre Hypothekenslose S. 2640 und S. 2756 wurden mit je 200 Kronen gezogen. Alle übrigen Papiere nicht verlost. — W. U., Droslámos. Wenn Ihr österreichisches

Bodenkreditlos vom Jahre 1880 (L. Em.) ist, dann wurde dasselbe mit 200 Kronen gezogen, alle übrigen nicht. — Frau U. J., Droslámos. Von Privatlotterien haben wir keine Ziehungslisten. Die Verkaufsstelle dürfte Ihnen Auskunft geben. — E. L., Tompa-utca. Ad 1. Nichts verlost. Ad 2. Firmen nennen wir prinzipiell nicht. Aber Sie können dies durch ein Drogengeschäft besorgen lassen. — J. S., Nagybánya. Ihr Wiener Kommunallos ist mit 360 Kronen, das Hypothekenlos mit 200 Kronen gezogen. — U. K., Pincás. Ihr Los wurde nicht gezogen. Die Unterbrechung geschah wegen des Krieges. Wann die Ziehungen wieder aufgenommen werden, wissen wir noch nicht, wird aber seinerzeit publizirt werden. — J. J., Gyimesbükk. Ad 1. Nichts gezogen. Ad 2. Wird seinerzeit mittels Maueranschläge bekanntgegeben werden. — Pollak, Nagytópolny. Sie dürften die Antwort übersehen haben. Schreiben Sie uns Ihre Anfrage nochmals ein, wir werden Ihnen die Antwort noch einmal geben. — „Tatra.“ Der Werth von Losen kann jetzt, während der Dauer des Krieges, nicht bestimmt werden. — „Kolator“, Pécs. Gezogen wurden Ihr ungarisches Kreuzlos mit 17 Kronen, die Passivlose S. 3256 und S. 6605 mit je 15 Kronen, alle übrigen nicht. — J. W. 14. Ad 1. Nichts verlost. Ad 2. Das erfragen Sie am besten in einer Zuckerfabrik oder bei einem Spezerei-Großkaufmann. — R. J. W. Das ungarische Kreuzlos S. 5609 mit 17 Kronen, alle übrigen Lose nicht gezogen. — U. K., Pincás. Ad 1. Ihr ungarisches Hypothekenlos mit 200 Kronen, alle übrigen nicht gezogen. Ad 2. Ist Raummangels halber vorläufig unmöglich. — „Passivika.“ S. 0728 mit 15 Kronen herausgekommen, alle anderen nicht. — J. U., Grubiszopolje. Mit 200 Kronen verlost. — J. S., Karlóca. Ihr Dombaulos Serie 5000 wurde mit 15 Kronen gezogen, alle anderen Lose wurden nicht gezogen. — Sch. J., Attilastrafe, Budapest. Da Sie selber zugaben, daß Sie die Inhaberin des Geschäftes sind, können Sie aus dem Grunde, daß Ihr Mann eingezogen ist, die Uebernahme der nach dem 1. August l. J. bestellten Waare nicht verweigern. — Rutka. Der Umstand, daß Sie Ihre Dienststelle verlassen und derselben dauernd fernbleiben mußten, auch wenn dies durch Ihre Einrückung verursacht wurde, enthebt den Dienstgeber der Verpflichtung, den Dienstvertrag durch eine formale Kündigung auch dann zu lösen, wenn Sie während eines Zeitraumes, der genau der Kündigungsfrist entspricht, Ihren Dienst thatsächlich nicht versehen haben. — Kriegsjahren 619795, Várna. Da Sie selber in Stellung sind und einen Erwerb haben, Ihr eingezogener Sohn aber nicht als Familienerhalter betrachtet werden kann, haben Sie auf eine staatliche Unterstützung keinen Anspruch. — J. W., Ujöréfalva. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus kann der Geschäftsladen nicht offengehalten werden. — N. J., Jácset. Ad 1. Wollen Sie die in unserer vorigen Nummer erwähnte neue Moratoriumsverordnung durchlesen. Ad 2. Falls Sie die Waare nicht erhalten haben, sind Sie zur Bezahlung des Kaufpreises nicht verpflichtet. — G. S., Nagybánya. Ad 1. Die Pachtverträge können nicht gekündigt werden. Ad 2. Rückfragen können Sie, einen Erfolg aber haben Sie nicht zu gewärtigen. Ad 3. Die Pachtzinsen sind vom Moratorium ausdrücklich ausgenommen. Sie sind daher zu bezahlen. — Selmezbánya. Hievon haben wir noch nichts gehört. — H. M., Vágujhely. Der Genannte hat einen großen Betrag gesammelt, wünschte aber nicht, daß dies der Öffentlichkeit bekannt wird. — M. S., Borfó. Können Sie nur beim Ministerium des Innern in Wien erfahren. — E. L., Ujvidék. Ministerpräsident Graf Stephan Tisza wurde am 22. April 1865 geboren. — U. J., Budapest. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 begann am 19. Juli 1870 und dauerte 190 Tage. Der Friede wurde am 10. Mai 1871 unterzeichnet. — R. K., Stajerlak. Ad 1. Die Prüfung kann man an der Lehrerpräparandie wann immer machen. Sehr geringe Kosten. Ad 2. Vor dem 1. August für Waaren gemachte Schulden sind nach den Bestimmungen des Moratoriums bis zu 10 Prozent monatlich klagbar. — M. S., Bizkelet. Reklamieren Sie beim Honvédministerium. — M. U. G. J. Z., Bozsony. Hier ist nicht bekannt, ob diese Anstalt die Begünstigung zum Einjährig-Freiwilligendienst besitzt. Sie müssen bei der Anstalt direkt anfragen. — D. R., Budapest. Wenden Sie sich an die Hauptstadt, die Unterstufungen erteilt. Außerdem hat die Firma Schiffer u. Grünwald, Budapest, Rotildpalais, einen Freitisch für Schriftsteller, Schauspieler, Künstler etc. eingerichtet. — E. D., Vágkeresztur. Wird nicht eingerechnet. Recht schwer. Reichen Sie jedenfalls ein Gesuch ein. — J. M., Tata. „Das Kränzchen“, Stuttgart. Durch jede Buchhandlung. — Wignón, Wiener-Nerstadt. Ad 1. Gegen Wimmerlin im Gesicht wäscht man sich Abends mit heißem Wasser und Schwefelseife und streicht nach dem Abtrocknen eine Salbe auf, die aus 2 g feinst gepulvertem Schwefel, 6 g Zinksalbe, 2 g Vaselinöl und 12 g Lanolin besteht. Mit ein paar Tropfen Kölnwasser oder einem Tropfen Rosenöl kann man die Salbe parfümieren. Ad 2. Sie könnten einige Kilogramm mehr Gewicht haben. Lassen Sie sich vom Arzte eine Mastixur verordnen. Ad 3. Gegen Frostbeulen empfiehlt sich, besonders wenn sie auf einer schlaffen Haut sitzen, Wepinseln mit Jodkolloidum (2 g Jod, 40 g Kolloidum). Ad 4. Das Zusammentreffen zwischen Wignón und Rothario ist immer nur ein zufälliges. — Ingenieur 587, Szentendre. Ad 1. Da der Wechsel nach dem 1. August ausgestellt wurde, fällt die Schuld

nicht unter das Moratorium. Der Wechsel ist daher am Fälligkeitstage zu ordnen. Ad 2. Der Offertbrief ist mit einem 1 Kronenstempel zu versehen. — Gutfreund, Nagytapolcsány. Eine Befreiung von den Gemeindeforderungen ist in diesem Falle nicht zulässig. — Nyitra. Sie sollten die Angelegenheit vor der Tagfahrt auf gutlichem Wege austragen. Sonst müßten Sie sich, um Ihrem allerdings richtigen Standpunkt Geltung zu verschaffen, bei der Tagfahrt vertreten lassen, wodurch Ihnen unbedingt mehr Kosten erwachsen würden, als die Klagekosten betragen. Erscheinen Sie bei der Tagfahrt nicht, werden die Kosten für Klage und Tagfahrt zu Ihren Lasten dem Gegner zugesprochen und können auch zwangsweise eingetrieben werden. — Nr. 618705, Jablancz. Derzeit läßt sich in der Sache nichts machen. Kommt Ihre Tochter zum künftigen Aufenthalt wieder nach Budapest und kann sie dann die vorgebrachten Thatumstände nachweisen, wird sie bei der zuständigen Bezirksvorstehung ihren Anspruch geltend machen können. — M. S., Hecze. Ad 1. Sie erhalten eine entsprechende Entlohnung. Ad 2. Sie sind hiezu verpflichtet. Ad 3. Das Ausmaß der Entlohnung läßt sich da ebenfowenig im voraus bestimmen wie der Zeitpunkt, zu welchem der Betrag flüssig gemacht wird. — U. S., Nyitra. Ad 1. Zu derlei Befürchtungen liegt kein Grund vor. Ad 2. Im Sinne der neuen (vierten) Moratoriumsverordnung fallen bloß 25 Prozent der Lebensversicherungsprämien nicht unter das Moratorium. Es sind daher bloß diese 25 Prozent der Prämien zu bezahlen. — R. J., Kralován. Ihre Frau hat auf die staatliche Unterstützung Anspruch. Wird ihr diese verweigert, dürfte eine Beschwerde an den Finanzminister von Erfolg sein. — Husarenwachmeister, Szentantál. Einzurücken haben Sie nicht, freiwillig aber können Sie sich melden. — 27, Vácabodrog. Menfalls sollten Sie die 10prozentigen Abschaltungen leisten, da Ihnen sonst Spesen und Unannehmlichkeiten verursacht werden. Sollte aber Ihr zur Kriegsdienst herangezogener Mann der Inhaber des Geschäftes sein, kann gegen ihn gerichtliche Schritte nicht eingeschritten werden. — 172, Szobráncz. Ad 1. Im Civilverfahren hat die sachfällige Partei die Kosten zu tragen. Sollte dem Kläger nur ein kleiner Bruchtheil seiner klagbar gemachten Forderung zugeurtheilt werden, steht es dem Richter frei, die Kosten gegenseitig aufzuheben. Ad 2. Dieser Gesichtspunkt kann und darf überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Jedenfalls wäre es aber angezeigt, daß Sie sich durch einen Advokaten vertreten lassen. Die Reisekosten des Advokaten dürften aber auf jeden Fall dem Vollmachtgeber zur Last fallen. Ad 3. Wenden Sie Ihren Anspruch beim Ortsvorstand an. Ihr thatsächlich erlittener Schaden wird Ihnen ersetzt. — L. U., Czell-dömök. Auf Befreiung hat der Betreffende keinen Anspruch. — J. J., Medgyes. Da weder der Aufgeber noch der Empfänger dem Militärfache angehört und sonach ein Mißbrauch mit der Postfreiheit nachweisbar ist, kann gegen das Vorgehen des Postamtes ein begründeter Einspruch nicht erhoben werden. — U. Sch., Nagybánya. Ad 1. Die 10prozentige Abschaltung ist zwei Monate nach Fälligkeitstage zu leisten und in jedem folgenden Monat am entsprechenden Tage nach der ursprünglichen Schuld gerechnet zu wiederholen. Ad 2. Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen. — J. J., Kemece. Wir bedauern, vom eingesandten Manuscript keinen Gebrauch machen zu können. — J. S., Paripás. Ad 1. Wer keine Pferde besitzt, kann zur Beistellung von Pferden nicht verpflichtet werden. Ad 2. G. M. LXIII v. J. 1912. Ad 3. Die Miethschuld des eingerückten Miethers unterliegt dem Moratorium, muß demnach nicht bezahlt werden. Ad 4. Dieser Fall ist ausgeschlossen. Ad 5. Vorläufig nicht. — J. K., Gertenyés. Auch diese Preise sind bedeutend gesunken; wir werden bemüht sein, nächste Woche die Preise zu erfahren.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen: J. B., Stajerlak, — „Glückauf“, Karczag, — U. Sch., Budapest, Csánády-utca, — R. W. J., Bonyhád, — S. K., Gyöng, — Werbó, — W. J., Nagybáros, — „Abonement Nr. 620440“, — J. Du., Körvistne, — „Ch. U. N.“, — „D. Sch., Debr.“, — S. R. 76, — L. L., Jsolna, — L. J., Werbó, — R. K., Djakovo, — Kaufmann, Agram, — M. U., Affalürt, — L. R., Budapest, — J. U., Barossbánya, — „Branyisko“, — 614299, Kemeškürt, — S. U. in Daruvar, — „R. S. M.“, — S. W., Nagykáta.

„OMNIA“ mozgókép-palota József-körút 31. Telefon: József 1-25. Ma utóljára Rott Sándor a „Folies Caprice“ tagja A SUSZTERHERCEG 4 felv. tragikomédia főszerepében. HENNY PORTEN. A szerelem völgye. 4 felvonásos életkép főszerepében. Ezenkívül az új kisrész műsor Az előadások kezdete: délután 7, 7, és 10 órákor. Jegyelőváltás: a Hirsch-féle nagyteremben VI., Andrassy-ut 19, vagy az „Omnia“-pénztárnál délelőtt 10-11-ig, délután 3 óráig kezdődőleg.

Eine kompl. Geschenkgarantur mit garantirt echtem Kodak ist und bleibt das schönste Geschenk. Zu haben in allen Photohandlungen und Kodak Társaság k. t., Budapest, IV. Bez., Váci-u. 6.

Das neueste Hindenburg-Gedicht.

Professor Ferdinand Gregori, der jetzt als Lieutenant in der deutschen Armee im Osten mitkämpft, hat gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Wien im Volksbildungsverein mit einer Reihe von Vorträgen gezündet, unter denen namentlich ein neues, bisher noch nicht veröffentlichtes Gedicht von Franz Karl Ginzkey bei den den weiten Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörern wahren Jubel auslöste. Heute liegt uns das ungemein kraftvolle Gedicht in dem soeben erschienenen Dezemberheft von „Welthagen u. Klasing's Monatsheften“ vor. Sicherlich werden uns unsere Leser für die Veröffentlichung desselben umso mehr dank wissen, als Ginzkey's meisterliche „Ballade“ gerade jetzt, da der deutsche Kaiser im Hauptquartier des siegreichen Feldherrn auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen ist, doppelte Aktualität besitzt.

Nachstehend das Gedicht:

Ballade von den masurischen Seen.

Herr von Hindenburg spüret den Ostwind weh'n,
Er reitet uns Land der masurischen Seen,
Sein Leben lang streicht er im Schritt und im Trab
Um die Seen und Sümpfe und — mißt sie ab.
Er kennt im Sumpf jedwedes Rohr,
Und neigt er bodenwärts das Ohr,
So hört er es gurgeln und gurgeln dumpf:
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Es lebt keine Unke, kein Frosch, kein Burch,
Die er nicht kennt durch und durch.
Er kennt jeden Steg, jeden Busch und Verhack,
Er kennt jede Lad' wie den eigenen Sack,
Wie breit sie nach West, wie tief sie nach Ost,
Er kennt sie, als hätte er sie selber gekost't.
Und immer hört er das Gurgeln dumpf:
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Aus Berlin kommt die Botenschaft, er hört's mit Graus,
Der Reichstag beschloß: Wir pumpen sie aus,
Wir pumpen sie aus, die masurischen Seen,
Wir wollen dort ackern, uns rackern und mäh'n,
Wir wollen Profit aus dem Boden zieh'n!
Von Hindenburg kauft nach Berlin.
Ihn mahnt aus dem Sumpfe die Trommel dumpf:
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Herr von Hindenburg tritt vor den Kaiser kühn:
Majestät, hier thät ein Malheur uns blüh'n
An den Sümpfen zu rühren, das wäre nicht klug,
Felder haben wir wahrlich genug,
Doch Sümpfe wie diese, so wüthend erpicht
Die Russen zu schlucken, die haben wir nicht.
D retten Sie, Majestät, den Sumpf!
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Drauf lacht der Kaiser: Nun gut, es sei,
Ich geb' euch die Sümpfe zum Schlucken frei!
Worauf Herr von Hindenburg hochbeglückt
Sich heimwärts gen Masurien drückt.
Er dort in den Sümpfen herumstudirt,
Notirt, krolirt, rekognoszirt.
Er reißt sich die Hände: Gerettet mein Sumpf!
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Und siehe, wie herrlich nun hat sich erfüllt,
Was das Geisteswort aus dem Sumpf ihm enthüllt:
Auf des Kaisers Gebot, ein eherner Wall,
Umbräut er die Feinde wie Hannibal,
Beengt, umbrängt, verzwängt sie mit Macht.
Generaloberst von Hindenburg hat das vollbracht.
Hunderttausend verschwanden im Sumpf!
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Verschluckt sind die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Die Pariser Modehelden auf dem Kriegspfad.

Man wird in den Herzen von der Pariser Rue de la Paix, die in der Welt der Mode ein so wichtiges Wort mitbrachte und sich dem weiblichen Empfinden mit einer übertriebenen Hingabe anschmiegen, nicht gerade große Krieger vermuten, und es ist daher nicht uninteressant, aus amerikanischen Quellen von ihren „Seldenthaten“ zu hören. Wir erfahren daraus, daß sie alle, dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind und gleich bei der Mobilmachung Schere und Nadel mit Gewehr und Säbel vertauscht haben. Unter ihnen war Paul Poiret, der „große Poiret“, der erste „Augenscheinlich ist der „Prophet einer neuen Schönheit des Kleides“ ein „tapferes Schneiderlein“, denn obgleich er als Gemeiner eintrat, ist er bereits zum Offizier befördert worden. Aber auch als Soldat läßt er nicht von seiner Elle, und

wie seine Leiden von seinem früheren Beruf herkommen, so auch seine Verdienste. Poiret soll die ersten Wochen in der Uniform, so wird erzählt, höchst unglücklich gewesen sein. Dieses häßliche grelle Roth, dieses schwere Blau seiner Kleidung, ihr plumper und uneleganter Schnitt bereiteten ihm geradezu körperliche Qualen, und er erklärte es für das höchste Zeichen der Vaterlandsliebe, daß er es sogar auf sich genommen habe, so etwas zu tragen. Jeder Blick in den Spiegel gab ihm einen neuen Stich ins Herz und kränkte seine empfindliche Künstlerseele. Paul Poiret hatte schwere Tage, bis er sich endlich mit mannhaftem Entschluß in das Unvermeidliche fand und sich da mützeliebend entschloß, wo er bisher gehaßt hatte. Sein Erfindungsgeist wurde rege und beschäftigte sich mit der Soldatentracht, um die er sich vorher, in die Schöpfung phantastischer Kostüme verfunken, nicht gekümmert hatte, und „kreierte“ einen neuen Dienstrock, der unglaublich häßlich, aber ganz außerordentlich praktisch sein soll. Diese Erfindung trug ihm auch in seinem Wirkungskreis reiche Lorbeeren ein; er wurde sogleich um Sergeanten befördert und hat es nun sogar schon bis zum Offizier gebracht.

Auch die anderen Modehelden blieben ihrem Beruf, so gut es ging, selbst im Kugelregen und in den Schützengräben treu. Die beiden Worth, Jean und Jacques, die nach dem Tod ihres Vaters die Besitztümer des Welthauses sind, leiten vom Lager aus ihr Geschäft, sie fühlen sich eigentlich als Engländer, haben aber doch im französischen Heer Dienst genommen, weil jetzt „Alle Brüder“ sind. Der Direktor des Modehauses von Fremet, Winter, schickt vom Schützengraben aus seine Zeichnungen für die neuesten Modelle, und Wagner, der Besitzer von Drecol, hat noch glücklich, bevor er zum Heer einrückte, die Entwürfe für seine neuesten Modenschöpfungen vollendet. Bei Ausbruch des Krieges zeigte er seinen Patriotismus, indem er das Wort „Wien“ sofort von seiner Ladentür entfernte, und seine Frau, eine sehr elegante Dame, die eigentliche „Seele des Geschäftes“, ist sogleich beim Rothen Kreuz eingetreten. Im Uebrigen finden die Pariser Modefirmen, daß Frankreich sich gar keine ungelegenerere Zeit für den Krieg hätte aussuchen können, als den Anfang August, denn alle Vorbereitungen für die Winterjahon sind da gerade im Gang oder schon vollendet, und so haben sie alle Kosten für das Wintergeschäft bereits gehabt, ohne seine Früchte ernten zu können.

51)

Fröhliche Leut'.

Ein Novellenzyklus von Valduin Groller.

Eine zusammengeschrunppte scheue Gestalt drückte sich bei der Thüre herein; der Ueberzieher, den er noch bei seiner Verhaftung mitgenommen hatte, schlotterte in weiten Falten um den abgemagerten Körper. Wenn Bergmann jemals die Merkmale einer gewissen Größe und einer wenn auch nur äußerlichen Bedeutung an sich gehabt hatte, jetzt waren sie vollständig geschwunden. Jetzt, da ihm die Folie des Reichthums und der gesellschaftlichen Stellung fehlte, bot er das Bild eines verkümmerten kleinen Gewerksmannes, der in seiner tiefsten Noth demüthig ein Almosen heischte.

Bergglocke bemühte sich Prank, den Ton ihres früheren Verkehrs ihm gegenüber anzuschlagen, vergebens war all das Zartgefühl, mit dem er sich bemühte, den grellen Abstand zwischen einst und jetzt nicht zu bemerken und nicht zur Geltung gelangen zu lassen. Bergmann verstand ihn nicht und er war nicht im Stande, sich aus der scheuen Gedrücktheit, aus dem Gefühl des eigenen Unwerthes zu erheben. Der sichtbare Reichthum, der Prank umgab, blendete ihn und er sprach mit solcher Unterwürfigkeit zu diesem, wie kaum je ein Bedienter zu ihm oder Prank gesprochen hatte.

Prank war sich sofort darüber klar, daß dieser Mann sich nie wieder aufrichten werde; der Sturm, der über ihn hinweggegangen war, hatte ihn nicht nur gebeugt, er hatte ihn gebrochen.

Bergmann wußte genau, wie es mit den Gefinnungen seiner Frau ihm gegenüber bestellt war, und daß er nicht daran denken dürfe, wieder zu ihr zurückzukehren. Dadurch war Prank wenigstens der peinlichen Aufgabe enthoben, ihm auch davon Mittheilung zu machen. Er wunderte sich im Stillen, daß nicht schon längst von Seite der Frau die Scheidung eingeleitet worden sei, und er dachte daran, daß nun auch diese Angelegenheit zu ordnen sein werde. Vor allen Dingen galt es aber, dem hilflosen Mann eine Existenz zu verschaffen.

— Was gedenken Sie jetzt zu thun, Herr Bergmann? fragte ihn Prank.

— Ich weiß mir nicht zu rathen. Helfen Sie mir, daß ich mir wenigstens das trockene Brod verdienen kann.

— Glauben Sie, daß Sie wieder ein neues Geschäft beginnen können?

— Unmöglich. Von allem Anderen abgesehen, — ich habe nicht die Fähigkeit dazu.

— Wollen Sie auf eines meiner Güter — als Verwalter oder sonst in einer Eigenschaft? Sie dürfen nicht böse sein über den Antrag, — es wäre ja nur, bis sich etwas Besseres findet.

— Ich verstehe nichts von der Landwirtschaft. Wo auch immer Prank den Hebel ansetzen wollte, er fand sich der Schwerfälligkeit des völlig hilflosen Mannes gegenüber. Er sah bald ein, daß es keinen anderen Ausweg gab, als den Mann zu irgend einem Tische zu setzen, ihm dort für die Tagesstunden eine kleine nebenwärtliche Beschäftigung zuzutheilen, damit ein Vorwand gegeben sei, ihm soviel zukommen zu lassen, daß er seine nothwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten könne.

Prank machte sich auf den Weg, und es war ihm nicht schwer, eine solche Stelle für Bergmann zu finden, zumal da es ihm zunächst darum zu thun war, die entsprechende Form zu finden, daß diesem sein Lebensunterhalt vermittelt werde. Bergmann erhielt den Titel Buchhalter und wurde sofort installiert. Sein Gehalt war geringer, als der, den er in früherer Zeit seinem ersten Kammerdiener gezahlt hatte, aber er reichte aus für seine Bedürfnisse und entloh ihn der qualenden Sorge.

Nun erst, nachdem diese dringlichen Angelegenheiten erledigt waren, kam Prank dazu, Casarine aufzusuchen. Beide hatten Zeit gehabt, sich auf dieses Wiedersehen vorzubereiten, und doch fühlten sie sich Beide von einer tiefen Erregung erfasst, als sie sich nach so langer Zeit wieder gegenüber standen. Im Anfang ging auch das Gespräch zwischen ihnen nur langsam und stockend von statten, und sie standen im Banne einer beiderseitigen Verlegenheit. Hatte Casarine ihn in früherer Zeit kurz-

weg Prank angesprochen, so sagte sie jetzt Herr Prank, weil sie unter den veränderten Verhältnissen nicht den früheren vertraulichen Ton der Unterhaltung anschlagen zu dürfen meinte. Er wieder nannte sie Fräulein Casarine und nicht wie sonst nur Casarine, weil er sich verpflichtet glaubte, ihr jetzt noch mehr Achtung und Rücksicht zu zollen als ehemals und weil er fürchtete, daß die frühere Vertraulichkeit jetzt falsch aufgefaßt und unrichtig gedeutet werden könnte. Auch fühlte er sich jetzt Casarinen gegenüber befangener als sonst. Die Noth und all die Sorge hatten ihr Ausbleiben nicht verhindert, und wie sie nun da stand in ihrem einfachen Kleide aus Wolstoff, voll erblüht zur holden Weiblichkeit, war sie längst nicht mehr das unbedeutende junge Mädchen, als welches er sie verlassen.

— Sie finden Vieles verändert, Herr Prank! begann Casarine, als die erste Begrüßung vorbei war und sie sich einander gegenüber an den einfachen Tisch gesetzt hatten.

— Manches auch zum Guten verändert, Fräulein Casarine!

Casarine lächelte wehmüthig zu diesen Worten. — Es ist keine Triviolität dabei, fuhr er fort, wenn ich, der ich ein bequemes Leben in den Tag hinein lebe, finde, daß die Dinge auch bei Ihnen zum Theil ganz gut stehen. Die Veränderungen zum Guten finde ich bei Ihnen und bei Ihrer Mutter, — ist sie nicht zuhause?

— Sie ist nach der Stadt, fertige Waare abzuliefern.

Prank wußte das; er hatte ja mit Bedacht seine Zeit für diesen Besuch gewählt.

— Ihnen Beiden, fuhr er fort, hat die Veränderung gut angeschlagen.

— Wir haben uns nicht ganz niederdrücken lassen.

— Das ist ja ganz schön, aber ich habe doch bei Ihnen Klage zu führen. So weit hätte es nicht kommen müssen, nicht kommen dürfen.

— Was hätten wir thun sollen?

— Erinnern Sie sich der Worte, die ich Ihnen beim Abschiede sagte? Ich nannte Ihnen meinen

Allerlei.

(Juliane v. Krüdener.) Unter dem Einfluß schöner Frauen ist der für Frankreich so milde Pariser Friede (1814) zustande gekommen. Bei dem zweiten (1815) stand Pathe Juliane v. Krüdener. Als Tochter des kaiserlich russischen Geheimrathes v. Bietinghoff in Riga am 11. November 1764 geboren, wurde sie ganz für die vornehme Welt erzogen. Hier spielte sie denn auch, als Ahtzehnjährige mit dem 34jährigen Diplomaten v. Krüdener verheiratet, bald eine große Rolle. Zwar trug dieser ihren Leichtsinne mit Geduld, aber sie litt an der Seite des pflichtstrengen Beamten als „unverstandene“ Frau. So begab sie sich auf Reisen. Namentlich in Paris gefiel es ihr. Dort schwärmte sie 1789 unter der Leitung Bernhards für die Reize der Natur, gleichzeitig bei einer Modistin eine Rechnung von 20,000 Francs machend. Aus dem Kreis ihrer Verehrer, die sie namentlich durch eine Art Schleiertanz entzückte, kehrte sie auf kurze Zeit zu ihrem Gemahl nach Berlin zurück. Dann ging sie wieder auf Reisen. Der Tod ihres Mannes machte keinen sonderlichen Eindruck auf sie. Tiefer aber und nachhaltiger wirkte es, als ein Bekannter, an ihrem Fenster vorübergehend und sie grüßend, plötzlich vor ihren Augen todt zusammenbrach. Die damals Bierzigjährige gerieth jetzt in die Kreise religiöser Schwärmer. Unter dem Einfluß der württembergischen Seherin Kummer hielt sie sich bald selbst für eine Prophetin, berufen, das „schwergeprüfte“ Frankreich vor der „Rache“ der Sieger zu bewahren. Thatsächlich erlangte sie auf Alexander den Ersten solchen Einfluß, daß er ihr bei den Gottesdiensten einen Platz neben den seinen anwies, damit ihrer „beider Gebetshand sich mische“. Ihren Mahnungen zur Nächstenliebe beim neuen Friedensschluß folgte der fromme Czar um so lieber, als diese Liebe nur Deutschland etwas kostete. Auf die Entstehung der h. Allianz hat sie indeß nicht in dem Maße eingewirkt, wie man lange geglaubt hat. Im deutschen Volke wirkte sie dann als Predigerin der Bescheidenheit, der sie selbst freilich bis zur Eitelkeit ermangelte. So erklärte sie einem Maler, der sie malen wollte, ihre Züge und Gestalt werde er wohl treffen. Aber auch das Göttliche, das die Form belebe, die Hülle idealisire? „Ich lasse mich nicht meinewegen malen, sondern zu Ehren Christi!“ Dann setzte sich die fast Sechzigjährige Kunstvoll zurecht. Das Verführerische an dieser Frau, die zu ihrem Unglück nach ihrer inneren Einkehr nicht mit Menschen von gesunder nüchterner Religiosität in Verbindung kam, ist eine opferwillige Liebesthätigkeit, die den Armen und Kranken stets zu Diensten war. So hat denn auch der rationalistische, jeder Schwärmerlei abhold livländische Generalsuperintendent Sonntag von ihr gesagt, sie habe „für jedes Menschenleben und Menschenbedürfnis das tiefste, reinste, thätigste, selbstvergeßenste, sich selbst aufopfernde Mitgefühl bezeugt.“

Am 25. Dezember 1824 starb sie in der von ihrer Freundin, der Fürstin Galizin, gestifteten Kolonie Kasan-Basar.

(Die erste Verwundung des Königs Albert.) Das „Giornale d'Italia“ enthält folgende Erzählung über den König der Belgier: Der König von Belgien hatte in der ersten Kriegszeit einen treu ergebenen Chauffeur. Er fand den Tod, als er den König in die Feuerlinie führte; dieser selbst wurde damals verwundet. Ein anderer Chauffeur, der erst kurze Zeit in den königlichen Diensten stand, übernahm dann die Führung des Autos. Eines Tages mußte der neue Chauffeur den König und einen Adjutanten wieder in die vorderste Schlachtfrente führen. Er verfehlte scheinbar den Weg und lenkte das Auto feindwärts mit größter Geschwindigkeit. Der König bemerkte den Irrthum und befahl, umzukehren. Statt zu gehorchen, vergrößerte der Chauffeur die Geschwindigkeit und war bald in der Nähe der feindlichen Linien angelangt. Daraufhin zog König Albert den Revolver, schoß seinen Autoführer durch den Kopf und setzte sich selbst an den Volant. Obwohl das Auto bereits von feindlichen Vorposten entdeckt war, entkam es noch glücklich. Später stellte sich heraus, daß der verrätherische Chauffeur ein deutscher Spion war!

(Ruine „Hindenburg“ bei Neunkirchen.) Aus Neunkirchen wird in den „Wiener-Neustädter Nachrichten“ folgender interessante Beitrag zur Genealogie des Feldmarschalls Hindenburg mitgetheilt: Nächst Schloß Styrzbein am Schneeberg befindet sich eine fast ganz zerfallene Ruine aus dem XVI. Jahrhundert, die einst einem Geschlechte der Grafen Nendek-Hindenburg gehörte. Neben an befindet sich heute noch das kleine Dörfchen Hindenburg (zur Gemeinde St. Johann gehörig), welches einst dem Schlosse Nendek-Hindenburg unterthan war. In den Chroniken des Bezirkes und auch in der Stiftschronik des Neunklosters in Wiener-Neustadt finden sich Spuren jenes Geschlechtes. Um 1706 waren die Burgen Nendek-Hindenburg und Styrzbein als reichsdeutsches brandenburgisches Mannslehen erklärt worden, das im Jahre 1719 an die Burggrafen von Nürnberg überging. Später erhielt diese Gebiete der Graf von Schönborn, nach welchem die Grafen Honos folgten, in deren Besitz sich heute noch Styrzbein befindet, während Nendek-Hindenburg verschwunden ist. Es ist anzunehmen, daß irgendeine alte Linie des Feldmarschalls Hindenburg einst auf Schloß Nendek-Hindenburg residiert hat.

(Ehrungen für das belgische Königspaar.) Auf Betreiben einiger besonders belgienfreundlicher französischer Mütter soll auch der Namenstag des Königs Albert hinfort in ganz Frankreich als „Albertstag“ gefeiert werden. Die Stadt Paris entschloß sich noch zu einer besondern Ehrung. Sie spendete dem König einen kostbaren Prunkhäbel und seiner Gemahlin, der Königin Elisabeth, eine prächtige Kaffette. Die Geschenke brachte ein Adjutant des Militärgouverneurs von Paris, General

Gallieni, dem belgischen Königspaar in das Feldquartier. In einer den Geschenken beigelegten Adresse wurde namens der Stadt Paris dem König der Dank ausgesprochen, daß er durch sein thatkräftiges Eingreifen den Anmarsch der Feinde auf Paris verzögert hätte.

(Kriegsmiszellen.) Man schreibt der „Ref. Ztg.“ aus Oberschlesien: Eine Verwundung ungewöhnlicher Art hat ein im Lazareth zu Döppeln befindlicher Soldat davongetragen: er hatte einen Schuß durch beide Waden bekommen, ohne daß Zunge, Zähne und Gaumen verletzt worden wären. Der Soldat erklärte die Sache so: Bei einem Sturmangriff sei die Kugel, während er den Mund zum Hurrarufen öffnete, über die Zunge hinweggeflogen, so daß nur die Weichtheile der Waden durchbohrt wurden.

In dem Städtchen Bouziers, in dem bis vor einigen Tagen „Der Landsturm“, das „erste deutsche Militär-Wochenblatt auf französischem Boden“ erschien, gibt es jetzt eine „Koblenzerstraße“. Wenigstens führt die Rue Desir Guellet auf einem zweiten Schilde diese Bezeichnung. Hier befindet sich ein Hauptlazareth, ferner das Geschäftszimmer der Kriegslazareth-Abtheilung 8, in denen viele Koblenzer thätig sind, und die Wohnung des Chefarztes, der ebenfalls Koblenzer ist. Einmal aus Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt, dann weil der französische Namen dem deutschen Soldaten Schwierigkeiten bereitet, hatten die „Bewohner“ der Straße bei der Ortskommandantur um Anbringung des zweiten Schildes gebeten.

Die Portugiesen, die jetzt den gegen die „Barbaren“ kämpfenden Franzosen und Engländern materielle Hilfe bringen wollen, haben sich schon vor einigen Tagen angelegen sein lassen, den Völkern, denen sie sich im Herzen verbündet fühlen, ein ideales Zeichen ihrer Hochachtung und Werthschätzung zu geben. Wie der „Matin“ triumphirend berichtet, hat der Stadtrath von Biffabon dem Präsidenten der Pariser Stadtvertretung die Mittheilung gemacht, daß auf seinen Vorschlag hin die Biffaboner Stadtverwaltung beschlossen hat, einem der im Bau befindlichen Straßenzüge in einem neuen und schönen Stadtviertel den Namen „Avenue du General Joffre“ beizulegen.

(Die kriegsgefangene Kaze.) Eine rührsame Geschichte erzählt die „Daily Mail“ ihren Lesern. Da hatte ein gemeiner Soldat des 2. Dorset-Regimentes (Dorset ist eine Grafschaft in England) vor seinem Ausrücken in den Krieg eine Kaze geschenkt bekommen. Er nahm sie mit in den Schützengraben und nach einiger Zeit wurden beide — er und die Kaze — vermißt. Jetzt ist die Sache aufgeklärt. Der Soldat hat aus Hameln, wohin man ihn als Kriegsgefangener gebracht hatte, in die Heimath einen Brief geschrieben, worin es heißt: „Der Kaze geht es recht gut, ich werde sie mit nachhause bringen!“ — Hoffentlich macht die Kaze später keine Auslieferungsschwierigkeiten.

Notar, — Sie haben niemals dort vorgesprochen. Sie haben auch Ihrer Mutter keine Erwähnung davon gemacht, daß wenigstens gegen so traurige Verhältnisse, wie ich sie hier vorfinde, vorgeesehen sei. Sie haben Ihrem Stolze ein heroisches Opfer gebracht.

— Sie sehen die Dinge nicht richtig an, Herr Brant! erwiderte Cäzarine eifrig. Ich habe meiner Mutter nichts gesagt, weil ich sah, mit welcher bewunderungswürdigen Muth und mit welcher Entschlossenheit und Thakraft sie sich in die neuen Verhältnisse schickte. Das freute mich und erfüllte mich mit Bewunderung und etwas von Ihrer Zuversicht ging auch auf mich über. Es war ja doch viel besser, wenn es uns gelang, uns durch eigene Kraft durchzubringen.

— Das ist aber doch um Alles in der Welt nichts für Damen!

— Doch, doch, Herr Brant! In dieser Zeit habe ich meine Mutter erst recht lieben und verehren gelernt. Das Bewußtsein, daß alle, alle Bräuden hinter uns abgebrannt seien, hat sie mit dem Muth und mit der Kraft ausgerüstet, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden und mit ihnen fertig zu werden.

Brant sah Cäzarine an. Er konnte ihr nicht Unrecht geben, und wie sie so verständlich zu ihm sprach, hatte er Mühe, in ihr noch das verwöhnte Prinzesslein zu erkennen, als welche sie bisher in seiner Vorstellung gelebt hatte.

— Es war vielleicht gut, fuhr Cäzarine fort, daß aus dem Schiffbruch gar nichts für uns gerettet worden ist; das hat uns den Uebergang erleichtert. Bei der vollständigen Verarmung konnte es keine kleinen gesellschaftlichen Rücksichten mehr für uns geben, nun galt es, das tägliche Brod zu gewinnen; damit waren wir vollauf beschäftigt und hatten keine Zeit, uns um Vergangenes zu grämen und uns abzuwehnen, weil wir das und jenes nicht mitmachen konnten und das oder jenes uns entziehen mußten. Wären wir „Damen“ geblieben, die da möchten, aber nicht können, oder hätten wir von Ihrer Unterstützung gelebt, — ich glaube, wir hätten uns dabei zu Tode gequält, — jedenfalls hätten Sie die eine Veränderung zum Guten an uns nicht vorgefunden.

— Sie denken weiser und besser, als ich, Fräulein Cäzarine!

— Sagen Sie das nicht, Herr Brant! Gut denken ist etwas sehr billiges, aber edel handeln, wie Sie es gethan haben, als Sie für uns sorgen wollten —

— Es war nicht der Rede werth!

— Nein, Herr Brant, das war es doch und es ist kein Tag vergangen, ohne daß ich mit Dank und mit Rührung daran gedacht hätte, und ich danke Ihnen jetzt wieder dafür.

Cäzarine streckte ihm die Hand entgegen, die er kaum zu erfassen wagte.

— Wie kann ich Ihren Dank annehmen, sagte Brant, für etwas, was Sie nicht angenommen haben?

— Und doch haben Sie mir Gutes erwiesen. Der Gedanke, daß wir doch nicht ganz verlassen seien —

— Der Gedanke hat wenig geholfen!

Er hat mich aufrecht gehalten.

— Sie waren zu stolz, von mir etwas anzunehmen.

— Nein, Brant — Herr Brant! Es war nicht Stolz, — ich hielt es für nützlich für uns Alle.

— Sie wollten einem Fremden nichts zu verdanken haben. Ich war Ihnen ein Fremder!

— Brant! Sie waren mir kein Fremder! Wäre Eins von uns krank geworden —

— Wirklich, Cäzarine?

— Wahrhaftig, Brant, dann wären Sie unser Retter geworden.

— Mich kränkt es aber doch, Cäzarine, daß ich so gar nichts für Sie habe thun können. Ich wäre doch wenigstens zu etwas gut gewesen auf dieser Welt. Sie hätten meine Hand, die ich Ihnen darboten, nicht von sich weisen —

Brant verstummte plötzlich und sprang erregt auf. Cäzarine blickte erstaunt auf.

— Brant, was ist Ihnen?

— Cäzarine! Es kommt über mich, ich weiß nicht wie — Ich sagte, ich hätte Ihnen die Hand geboten, und es war doch nur Geld, schönes Geld, das ich noch dazu leicht hätte missen können. Cäsa-

rine, Sie wissen, wie mein Leben zerstört ist, wie ich gezeichnet und geächtet bin und ausgeschlossen aus der Gesellschaft, wie ich nie daran denken konnte, Aufnahme zu finden in einen ehrenhaften Familienkreis. Und wenn ich jetzt an Sie herantrete und sage: Cäzarine, es war unrecht von mir, Ihnen beistehen zu wollen ohne persönliche Antheilnahme, nehmen Sie nicht, was Ihnen die Hand darbieten sollte, nehmen Sie die Hand selbst, machen Sie einen Menschen glücklich, der längst die Hoffnung aufgegeben hatte, je wieder glücklich zu werden, — was werden Sie mir antworten, was bei sich denken?!

Ihränen erfüllten die Augen Cäzarines, und dabei lag doch ein strahlendes Lächeln auf ihrem Antlitze.

— Was werden Sie denken? fuhr Brant erregt fort. Sie werden denken: jetzt natürlich darf er es wagen, mir seine Hand zu bieten, jetzt, wo ich im Elend bin, und die Noth hereingebrochen ist über unser ganzes Haus, jetzt, wo auch wir geächtet sind und verfehmt von der Welt. Jetzt ist's von ihm noch eine gnädige Herablassung, wenn er kommt.

— Nicht so, Brant!

— Und doch, bei meiner armen Seele! Denken Sie das nicht. Sie stehen vor mir in der Glorie des Unglücks wie eine Königin, und ich weiß, daß ich ihrer nicht würdig bin, und ich bitte Sie doch, erbarmen Sie sich meiner. Sie sind rein und Sie sind gut, lassen Sie sich herab zu mir. Geben Sie dem häßlichen Gedanken nicht Raum, den ich ausgesprochen.

— Ich dachte etwas Anderes, Brant.

— Was war es, Cäzarine?

— Ich dachte mir, daß, wenn ich eine Fürstin wäre, ich Sie schon längst gerufen hätte, um Ihnen zu sagen —

— Mir zu sagen —?

— Und zu bekennen, daß ich Ihnen gut bin.

— Cäzarine!

— Und Sie mit aufgehobenen Händen zu bitten: Nimm mich hin, nimm mich hin, denn ich hab Dich lieb und will Dein sein!

(Schluß folgt.)

Vigszínház. Ki volt?

Színház 3 felvonásban. Irta: Scarborough. Gordon Graham Fonyvesi Alno Mészáros Grace Makay Lawrence Csontos Robert Shannon Tanay Indson Flagg Tapolczay Tomson Gilbert Sarkadi Jefferson Jones Ditrói Macintyre Balassa Matriok Domel Gyözö Hunter Bárdi Elliot dr. Boggyó Kezdeté fél 8 óraker.

Népepera. Kriszkindli.

Alkalmi revü 9 képpen. Irta: Faragó Jenő és hírei Adolf. Besnyői Kázmér Tarnai Szakácsnéja Szoyér Johanna grófnő Bertók Szobaleány Sándor M. huszárörnagyszámán Pázmán Hans, hadnagy Berkay Hübele Péter Ujházi Kozáskhetman Pajor Altízst Fehér Péter Ujvári Kezdeté fél 8 óraker.

Uránia Színház. Törökország.

Kezdeté fél 8 óraker.

Fővárosi Orfeum.

VI. Nagymező-utca 17.

Direktor: Imre Waldmann. General Wutkissoff.

Zeitgenössisches Singspiel in drei Bildern von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky.

David Blumenstock Heintz Pirk Moses Blumenstock Feuerstein Tomi Vách B. Zampa Franz Horváth A. Resny Willy Lehmann G. Werner General Wutkissoff G. Froesard Marquis Coin de roue Falkenberg Lonison Kulhal L. Tison Infanterist Kulhal Jos. Basch General Radnothy Virágh Hermann Willh. Nemő Eln Piccolo M. Raimund Eine Bureaudame M. Zampa

Österr., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziergänger, Maschinenschreiberinnen etc. Ferner: Gyárfás Dezső, Virágh Ferencz. Attraktionen, Kriegsbilder.

Anfang 8 Uhr. Ermässigte Preise. Vorverkauf - ohne Vorverkaufsgebühr - an der Tageskasse von 10-1 und 8-6 Uhr.

Repertoire des Lustspieltheaters. Donnerstag, 3. Dezember, „Takarodó“. Freitag, 4. Dezember, „Ki volt?“. Samstag, 5. Dezember, zum ersten Male „Fézek a viharban“. Sonntag, 6. Dezember, Nachm. „Fézek a viharban“, Abends „Tatárjárás“.

Repertoire der Volkoper. Donnerstag, 3. Dezember, bis inkl. Donnerstag, 3. Dezember, „Kriszkindli“. Freitag, 4. Dezember, „Hangverseny“. Samstag, 5. Dezember, „Kriszkindli“. Sonntag, 6. Dezember, Nachm. „A moztifinder“, Abends „Kriszkindli“.

Mozgóképek Otthon. Tereza körút 25. Telefon 144-96. Heute, Mittwoch: Das Thal des Glückes. Lebensbild in 4 Akten, in der Titelrolle Henny Porten. Luny, der stolz der 3. Eskadron. Militärisches Lustspiel in 2 Akten. Doktor Anton. Lebensbild in 3 Akten. Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen um 4, 7 und 10 Uhr. - Alle Plätze nummerirt, Kasseröffnung Nachmittags 3 Uhr.

FŐVÁROSI ORFEUM. Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17. Die Zerkovitz'schen Schlager, vorgelesen von GYÁRFÁS DEZSŐ. GENERAL WUTKISSOFF. Singspiel in 3 Bildern von Fritz Grünbaum. Musik von Ralph Benatzky. - Die neuesten Kriegsbilder. - Anfang 8 Uhr. Am 6. und 8. Dezember je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 8 Uhr.

Steinhardt-Mulató. VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16. Kezdeté 8 1/2 óraker. Esténként Baumann Károly közreműködésével. 11 óraker A bájos ismerellen. 11 óraker Újdonás. Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Ford. Gergely Lajos. 9 óraker Pénz beszél. 9 óraker Sláger-bohózat. Irta: Taufstein. Fordította: Gergely Lajos. Baumann, Steinhardt, Ricsa Giza új kaplékkal. Kiváló külföldi attrakciók. Előadás után a gyönyörű bárban parkett-táncos revü 5-ig. Dombovári Babári József és zenekara kísérettel. Belépő díj nincs. Az előadások jegyek: d. e. 10-1-ig, d. u. 3-6-ig a mulató pénztáránál, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságban (VI., Andrássy-ut 16) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Király Színház. Vilmoshuszárók.

Operett 3 felvonásban. Irta: Kardos Andor. zenéjét szer-zette: Nádor Mihály. Gróf Gedőfalvy Z. Molnár Borostyán Raskó Geréblyes László Papp Tibor Virányi Lakatos Vándori Tátray Harmath Bukovay Tarnay Jakab Rátkay Adamoff Császár Balogh Károly Németh Annuska Medgyaszay Tilkár Boross Kezdeté 8 óraker.

NATIONAL-ORFEUM.

früh, Royal-ORFEUM VII., Elisabethring 31. Jeden Abends 8 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen mit Ernő Király als Gast

Florian's Abenteuer.

Drei neue Possen mit Gesang und Tanz. I. Der Herzog auf der Jagd. II. Seine Heiligkeit der Schuster. III. Schuster, bleib bei deinem Leisten! Nach einer fremden Grundidee von Albert Kövessy und Zolt Harsányi. Musik von: Lehár Ferencz, Oskar Steiner, Edmund Eysler, Zerkovitz Béla, Hugo Félix, Csiky Endre. Regie Stefan Bársony, Tanzarrangement von J. Geiger. Hauptdarsteller: Ernő Király, Stefan Bársony, Iona Mezei, Cecillie Kies, Virágh, Gisella Viola, Arnyai, Fraknói, Szirmai etc. etc. In dem Zwischenspiel neue Variété-Attraktionen, sowie Hermine K. Solti und Szöke Szakáll mit neuen Solo-Vorträgen, Kriegsfilme. - Donnerstag, den 3. Dezember Nachmittags 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen zum 70. Male: „Das grosse Jahr“

OLYMPIA.

VII., Erzsébet-körút 26. Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.

Die Abenteuerin.

Dramatisches Charakterbild in 4 Akten. Aufnahme der Nordisk Films-Compagnie in der Titelrolle:

BETTY NANSEN.

Die innere Stimme. Cowboy-Drama in 2 Akten.

Neueste Kriegsbilder.

Lustspiele u. Possen. Fortsetzungsweise Vorstellungen von 10-1 Uhr bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18. Telefon 14-22. „Hinter der Front“ Bunter Programm.

DANI.

Bohózat 1 felvonásban. Irta: K-A. und Verhängnissvolle Tropfen. Posse in 1 Akt von Charles Schneider.

Vorverkauf: Folies Caprice Tageskasse; Hirsch, Grosstrafik, Andrássystrasse 19; Sopronyi, Grosstrafik, Rákóczistrasse 5B, und bei Breuer növények, Tráfik, Theresienring 54. - „Casinó-mulató“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

National (Royal) Orfeum.

Ellisabethring 31. Telefon 110-22. Jeden Abend 8 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen mit Ernő Király als Gast

Florian's Abenteuer

Drei neue Ausstattungs-Possen mit Gesang und Tanz von Harsányi-Kövessy. Franz Lehár, Edmund Eysler, Béla Musik von: Zerkovitz, Oskar Steiner, Hugo Félix, Ferner: The Walleis La bella Tany Moreno, Tanzstern, Truppe Edmundo, Cowboy-Akrobaten, Petri, Sportart, Carmen del Mare, intera. Soubrette, Hermine K. Solti, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Minlassy u. Ariada, Luft-Athleten und die übrigen neuen Attraktionen Kriegsfilms etc. Um Mitternacht im Bierkabarett ausserst amüsante Vorstellung unter der Leitung von Szöke Szakáll. Donnerstag, den 3. Dezember Nachmittags 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen: Das grosse Jahr.

Donnerstag.

den 3. Dezember, Nachmittags 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen mit ERNŐ KIRÁLY als Gast: Das grosse Jahr.

Ausstattungsrevue von Endre Nagy und Béla Zerkovitz. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

Kristálypalota.

Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35. Kezdeté este pont 9 óraker.

Szenzációs új műsor. THE LADY FREGOLI

Amerikai átváltó művész. A Hegmatikusok.

Fratellini

Kitűnő bohózat, új szövegek és attrakciók. A Kristály-kabaréban minden éjjel 12 óraker.

Belépődíj 1 korona. Belépődíj 1 korona.

Kassaiak és Eperjesiek találkozóhelye

BERGER LEO kávéházában VII., Erzsébet-körút 58.

Die Instandhaltung von Gasglühlampen

übernimmt zum Preise von 40 Hellern pro Monat und Flamme die Bruno Glühlucht Aktien-Ges.

Budapest, V., Váci-ut 167-169. Telefon 145-07.

Diplomirte, erfahrene Zahnärztin mit perfektem Deutsch, Französisch, Englisch. Sucht Stelle zu größeren Städten. Beste Referenzen. Off. unter „S. B. 517“ an die Exp.

Zahn- u. Mundwasser White Rose

des New-Yorker Chemikers Adolphe Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahnfleisch, verleiht dem Zahnen einen auf fallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. - Erhältlich in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümeriegeschäfts. Pro-Flasche K. 1.20 und K. 2.-. Haupt-depot bei

Josef v. Török Budapest, VI., Király-utca 12.

Stern József

k. u. k. Hoflieferant

Budapest, IV., Kálvin-tér 1.

Die allgemein bekannte

Weihnachts-Occasion

der Firma ist im Gange. Die 310 Gruppen enthaltende

Musterkollektion

steht den geehrten Käufern zur Verfügung, ebenso der

Occasions-Preiskatalog

mit tief reduzierten Preisen.

Bitten die Weihnachts-

Musterkollektion dringend zu verlangen.

Table with 2 columns: Item name and Price. Pelz-Sacco K 70.- 200.- Pelz-Ledersacco „ 120.- 160.- Stadtpelz „ 240.- 600.- Wagenpelz „ 100.- 360.- Chauffeur-Pelz „ 135.- 160.- Fussesack „ 36.- 60.- Pelzweste „ 14.- Pelzgefütterte Breeches „ 80.- Pelzdecke „ 130.- 180.-

Empfehle meinen p. t. Kunden meine Schuh-Abtheilung

M. NEUMANN

k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Budapest, IV., Muzeum-körút 1.

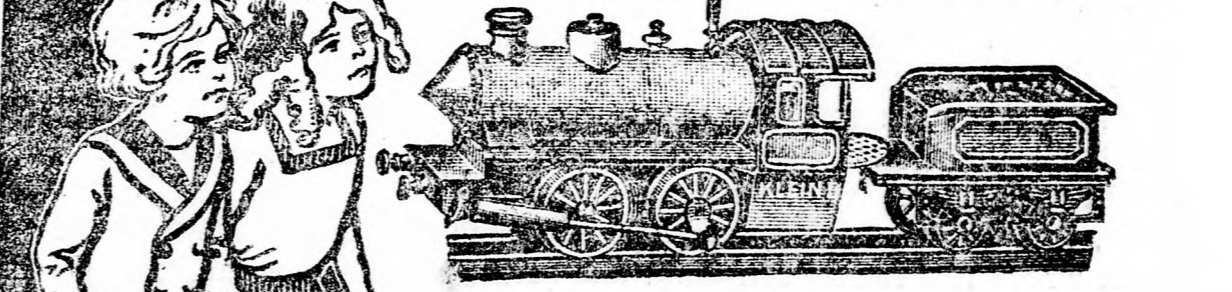
Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nerven Krankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSZ

GEW. SPITALSARZT Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

Vigyázz a zittá vonat!



Mechanikai játékok

Legjobb és legtanulságosabb ajándék. Vonatok, gépek, kinematografok, kísérletező szekrények stb. stb. Tetsék árjegyeket kérni! Olcsó árak!

KLEIN DEZSŐ LÁTSZERÉSZ Budapest (Belváros), IV., Kecskeméti-utca 14. sz.